Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 37. Morgen-Ausgabe. Zweiundsiebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Freitag, den 16. Januar 1891.**

Die Zölle.

Die freisinnige Partei hat im Jahre 1879 die damals beschlossenen Zollerhöhungen nach besten Kräften, aber erfolglos bekämpft; sie hat auch später stets geschlossen gegen die Anträge und Vorlagen gestimmt, durch welche diese hohen Zölle noch weiter gesteigert wurden. Rückkehr zu derjenigen Handelspolitik, welche in dem Jahrzehnt der Verträge, also von 1862 bis etwa 1873 betrieben wurde, ist das Ziel, welches sie unverrückt im Auge behalten hat und noch behält.

Daraus folgt nun freilich nicht, daß sie in jedem Augenblicke bereit sein müsse, blindlings für jeden Antrag auf Abschaffung von Zöllen zu stimmen. So lange es in Deutschland eine Freihandelspartei giebt, hat sie sich stets zu dem Grundsatze bekannt, daß man maßvoll und mit schonender Rücksichtnahme auf bestehende Zustände vorgehen müsse. Der leider nun verstorbene Michaelis, dem die deutsche Wirthschaftspolitik so Vieles verdankt, bezeichnete bei Berathung des deutsch-französischen Handelsvertrages es als das Ziel, Compromisse abzuschließen zwischen freihändlerischen Forderungen und schutzzöllnerischen Interessen. Es liegt für uns gar keine Veranlassung vor, heute anders zu denken, als damals. Eine Zollreform muß mit großer Umsicht betrieben werden; man hat Rücksichten zu nehmen auf die finanziellen Anforderungen des Staats wie auf die Conjunctur in den einzelnen Industriezweigen. Jede Ueberstürzung würde sich durch einen Rückschlag empfindlich rächen.

Wir sind aber jetzt an einem Wendepunkt angekommen, wo mit der Reform nothwendig begonnen werden muß. Derjenige Theil der Reichstagsmitglieder, der sich anschickt, jeden Antrag auch auf die mäßigste Reform der agrarischen oder der Industriezölle mit Nachdruck zu bekämpfen, spielt ein sehr gefährliches Spiel. Wenn es nach seinen Wünschen geht, so würde die Folge sein, daß in nicht allzulanger Zeit ein Zustand eintritt, in welchem unser Zollsystem so unhaltbar geworden ist, daß mit demselben plötzlich und in tumultuarischer Weise aufgeräumt wird und in welchem Zwischenpausen und Uebergangsstadien nicht inne gehalten werden können. Grade weil wir keine radikale, sondern eine besonnene Reform wünschen, beharren wir auf dem Wunsche, daß an diese Reform baldmöglichst die Hand gelegt werde.

Wir haben keine verschiedenen Maßstäbe für die landwirthschaftlichen und die Industriezölle; wie beide Hand in Hand mit einander entstanden sind, müssen sie auch Hand in Hand mit einander gehen. Es giebt Industriezölle, die ebenso schwer drücken, wie die Getreidezölle. Sich zu kleiden ist ein ebenso unerläßliches Bedürfniß, wie zu essen. Die Zölle, welche die groben Gewebe treffen, drücken ebenso sehr auf unerläßliche Lebensbedürfnisse, wie die Zölle auf Nahrungsmittel. Ganz besonders verhaßt sind uns die hohen Lederzölle. Die Ausgaben für das Schuhzeug nehmen bei den ärmeren Klassen einen beklagenswerth hohen Theil des gesammten Haushalts in Anspruch. Die Beschwerden darüber, daß die Schuhmacherrechnungen so hoch sind, hört man allgemein. Und es giebt kaum eine empfindlichere Art der gesellschaftlichen Degradation, als wenn Jemand, der gewohnt war, Stiefel zu tragen, gezwungen wird, barfuß zu gehen. Wenn die Zölle auf Brot und Fleisch herabgesetzt werden, so hat der Landwirth einen wohlbegründeten Anspruch darauf, daß er auch Eisen, Gewebe und Leder wohlfeiler einkaufen kann.

Trotzdem erscheint es uns als das Dringendste, diejenigen Zollerhöhungen wieder rückgängig zu machen, die im Jahre 1887 beschlossen wurden, und also auf den Standpunkt desjenigen Tarifs zurückzugehen, der im Jahre 1885 beschlossen wurde. Im Jahre 1879 hatte man sich wenigstens Mühe gegeben, die Bedürfnisse des Ackerbaues und der Industrie so sorgfältig gegen einander abzuwägen, als man es vermochte. Der Tarif von 1887 war dagegen eine Orgie, welche einseitig die Agrarier feierten und bei der von der Rücksichtnahme auf ein industrielles Interesse nicht mehr die Rede war. Der Cartellsieg nach der Auflösung des Reichstages wegen der Septennatswahlen hatte die agrarische Begehrlichkeit bis zum Uebermuth gesteigert, und man beutete den errungenen Vortheil in der rücksichtslosesten Weise aus. Die Beschlüsse, welche damals gefaßt wurden, verdienen schon um der Art willen, wie sie zu Stande kamen, wieder so schnell als möglich beseitigt zu werden.

Wenn der Roggenzoll vorläufig wieder auf 3 Mark herabgesetzt wird, wenn die übrigen Bodenfrüchte gleichfalls auf den Standpunkt herabgesetzt werden, den sie vor fünf Jahren inne hatten, so wäre es eine offenbare Thorheit, von einer Preisgebung der landwirthschaftlichen Interessen zu sprechen. Die Zölle betragen dann noch immer das Drei- bis Sechsfache dessen, was man vor zehn Jahren für ausreichend hielt, um die Landwirthschaft zu retten. Vor drei Jahren hatte man Sätze eingeführt, von denen Fürst Bismarck einige Jahre früher behauptet hatte, daß auch der „verrückteste Agrarier“ an dieselben nicht denke.

Die Regierung ist sicher von jeder theoretischen Voreingenommenheit für freihändlerische Ansichten frei. Gehört doch dieser Regierung noch derselbe Minister von Bötticher an, der seiner Vorliebe für Schutzzölle einen so enthusiastischen Ausdruck gegeben hat. Wenn die Regierung daher durch Vertragsverhandlungen mit Oesterreich den Anfang gemacht hat, auf eine Zollermäßigung hinzuarbeiten, so treibt sie das praktische Bedürfniß, das sie besser übersieht, als diejenigen Parteien, welche sich jedem Reformversuche unversöhnlich gegenüberstellen. Die diplomatischen Rücksichten auf bestimmte Staaten und die Unzufriedenheit in der arbeitenden Bevölkerung drängen sie gleichmäßig dazu, von Einrichtungen abzulassen, deren vermeintliche Vortheile in so hohem Grade überschätzt worden sind.

Wenn jetzt die Reichstagsmehrheit sich übermüthig ablehnend verhält gegen jeden auf Zollermäßigung gerichteten Antrag, der aus der Mitte des Hauses gestellt wird, so wird sie sich eines Bessern belehren lassen, sobald der Handelsvertrag mit Oesterreich zur Berathung kommt. Sie wird denselben nicht ablehnen, wird über sich das Schicksal nicht heraufbeschwören, das nach solcher Ablehnung unvermeidlich wäre. Die freisinnige Partei aber hat die Aufgabe gelöst und lösen müssen, unabhängig von solchen politischen Rücksichten grundsätzlich die Nothwendigkeit einer Wendung in unserer Wirthschaftspolitik zu erörtern.

Deutschland.

✕✕ **Berlin**, 14. Jan. [Aus dem Reichstage.] Wenn auch der Reichskanzler gestern erklärt hat, die Reichsregierung werde die deutsche Landwirthschaft als einen wichtigen Zweig der Erwerbsthätigkeit „schützen“, so wissen die Agrarier zu gut, daß der „alte Curs“ auch in Bezug auf die Getreidezölle nicht mehr lange anhalten kann. Was nur irgend an Scheingründen mit dem Anspruch auf Unwiderleglichkeit vorgebracht werden kann, das wird in diesen Tagen von der Rednertribüne herab in den Reichstag hinein- und in die Welt hinausgesprochen — nur schade, daß heute Niemand mehr an die Klagen von der „nothleidenden Landwirthschaft“ blindlings glaubt, noch an die Opferfreudigkeit des Auslandes, das uns unser Brot bezahlt, noch an die interessante Behauptung, daß die Getreidezölle das Brot überhaupt nicht vertheuern. Sonderbar, während der eine Agrarier sich zu dem letzteren Satze aufschwingt, meint der andere Freund der Getreidezölle in seines Herzens dunklem Drange, die hohen Brotpreise seien für den Arbeiter duraus nichts Unangenehmes, oder wie es der Abg. **Leuschner** in der heutigen Sitzung ausdrückte, „billiges Brot sei kein Segen für die Arbeiter“. Der Herr Redner gelangt nämlich zu diesem Dictum auf dem Wege der Deduction, daß, wenn das Brot hoch im Preise steht, nothwendiger Weise auch die Arbeitslöhne hoch sein müßten, was bekanntlich durchaus nicht immer der Fall ist. Soweit die „guten“ Wirkungen der Getreidezölle auch dem landwirthschaftlichen Arbeiter zu Gute kommen sollen, (angeblich), wirft das Ergebniß der letzten Volkszählung auf diesen agrarisch-naiven Fehlschluß ein eigenthümliches Licht. Wären die landwirthschaftlichen Arbeiter, zumal in dem Osten der Monarchie, wo die niedrigsten landwirthschaftlichen Löhne gezahlt werden, von dem „Segen“ der Getreidezölle so hoch beglückt, wie sich das der Abg. Leuschner anscheinend vorstellt, so würde nicht wiederum das Andrängen der Landbevölkerung nach den Städten zu verzeichnen sein, durch welches das platte Land mehr und mehr entvölkert wird. Wenn man die Majoratsbesitzer und andre mehr oder minder reichbegüterte Grundbesitzer im Reichstage über ihre Arbeiter und die gegen sie verübte Humanität sprechen hört, so könnte man glauben, die Herren theilen mit ihren Knechten ihren Tisch und ihr Lager. Und wie drücken die Aristokraten von echtem Schrot und Kern den Bruder Bauer ans Herz! Wie süß fließt ihnen von den Lippen die Phrase von der „Harmonie des Groß- und des Kleingrundbesitzes“, oder, wie es Herr **von Helldorff** heute ausdrückte: des „Groß- und Klein-Agrariers“! Alle diese schönen Worte radiren aber nicht die Thatsache aus der wirthschaftlichen Unglückschronik des letzten Jahrzehnts, daß im Allgemeinen innerhalb der schwarz-weiß-rothen Grenzpfähle die Kornpreise fast immer um den Zoll höher waren, als vor den Thoren Deutschlands, was der Abg. **Brömel** für das Jahr 1889 unter Hinweis auf die Durchschnittspreise für Weizen und Roggen schlagend nachwies. In Deutschland kostete der Weizen im Durchschnitt des Jahres 1889 191,64 Mark die Tonne, unverzollter Weizen 137,54 Mark, Differenz: 54,10 Mark; der Roggen im Zollgebiet: 157,70 Mark, unverzollt 106,03 Mark; Differenz: 51 Mark 67 Pf. Mithin kostet im **Ausland** der Doppelcentner **Weizen** noch um ca. 2 Mark **weniger** als in Deutschland der Doppelcentner **Roggen**. Die Königin Marie Antoinette fragte — so erzählt die Anekdote —, als man ihr von einer Theuerung in Paris berichtete und ihr schilderte, die armen Leute hätten kein Brot: „Ja, warum essen sie nicht Kuchen?“ Man würde Anstand nehmen, diesen alten Einfall aufzuwärmen, wenn man nicht versucht wäre, am Ende einer 10jährigen Schutzzollpolitik dem deutschen Arbeiter zu sagen: wenn dir das Schwarzbrot zu theuer ist, so iß Semmel — allerdings müßte er dann erst ins Ausland gehen. Die Auswanderungsziffern beweisen leider, daß man es nicht nöthig hat, mit bitteren Wendungen, die nach der Nationalökonomie der französischen Königin schmecken, die minder bemittelten Bevölkerungsklassen auf die verhängnißvollen Folgen der agrarischen Interessenpolitik ausdrücklich aufmerksam zu machen. Während Herr Leuschner meinte, niedrige Brotpreise seien kein Segen für die Arbeiter, vertrat Herr Graf Kanitz die Ansicht, in dem Genuß von Brot und Fleisch liege nicht allein das Glück der Massen, es fehlt nun noch als Dritter im Bunde Herr Windthorst, um seine oft gehaltene Rede, daß nur die Kirche allen Hunger auf Erden stillen könne, zu wiederholen, und die Getreidezollfrage ist zu einem befriedigenden Abschluß gelangt. Neunzehn Redner standen heute auf der Liste. Der Vertagungsantrag machte dem Wasserfall von schönen Reden für heute ein Ende. Wie es heißt, geht die Rechte darauf aus, die Verweisung der Anträge der freisinnigen Partei und der Socialdemokraten an die Budgetcommission zu hintertreiben. Sie wünscht, die Anträge sofort im Plenum todtgeschlagen zu sehen, um wie der Graf Kanitz andeutete, dem In- und dem Auslande zu zeigen, daß im deutschen Reichstage noch eine Mehrheit für die Bismarck'sche Wirthschaftspolitik vorhanden sei. Stolz will ich den Spanier. Für den Ton, in welchem die Kornzollschwärmer ihre unglückselige Sache vertheidigen, ist es charakteristisch, daß der Präsident heute einen Ordnungsruf verhängen und einen Verweis ertheilen mußte. Das System Bismarck hat nicht nur die Lage des Großgrundbesitzes verbessert, sondern auch auf seine Sitten einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausgeübt. Herr v. Helldorff hat, wie es scheint, das Zeug dazu, anonymer Mitarbeiter der „Hamburger Nachrichten“ zu werden.

* **Berlin**, 15. Dec. [Tages-Chronik.] Die Münchener „Allg. Ztg.“ bespricht in einer Correspondenz aus Berlin die vor einiger Zeit in Berlin aufgetauchten Gerüchte über eine angebliche mißliche Lage des **Königlichen Hausvermögens**. Das genannte Blatt deutet an, daß Herr Stöcker mit der Verbreitung dieses jeden Grund entbehrenden Gerichts in Verbindung stehe und es bringt damit seine Entlassung in Zusammenhang.

Betreffs der **künftigen Gehaltsverhältnisse der höheren Lehrer** wird berichtet: „Die Schulcommission hat sich für die Ordnung der Gehaltsverhältnisse der Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten entschieden. Wenn die Vorschläge der Schulcommission bezüglich der ordentlichen Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten auf ein gleiches Anfangsgehalt mit festen Dienstalterszulagen hinauslaufen, so ist für die Bezüge der **Oberlehrer** eine ähnliche Einrichtung in Aussicht genommen, wie sie in der allgemeinen Verwaltung bezüglich der Oberregierungsräthe besteht. Diese erhalten bekanntlich eine feste Dienstzulage, rangiren im Uebrigen aber bezüglich des Diensteinkommens mit den anderen Räthen der Regierung nach dem Dienstalter. Es kommt dabei wohl vor, daß ein rasch zum Abtheilungsdirigent avancirter Rath trotz jener Dienstzulage weniger Diensteinkommen bezieht, als ein ihm unterstellter älterer College. Die Gehaltsverhältnisse der **Directoren** endlich würden nach der Auffassung der Schulcommission zweckmäßig nach Analogie der Ordnung der Materie für die Präsidenten der Collegialgerichte für sich geordnet und nicht in ähnlicher Weise, wie die Bezüge der Oberlehrer an die Gehaltsverhältnisse der ordentlichen Lehrer angeschlossen werden. Endlich würde gleichfalls nach dem Vorbilde der für die Staatsverwaltung im Allgemeinen herbeizuführenden Ordnung die jetzt so große Zahl der Hilfslehrer erheblich zu vermindern und darauf Bedacht zu nehmen sein, daß für die erforderliche Zahl an Lehrkräften auch etatsmäßige Stellen vorhanden sind. Daß es zur Durchführung dieses Besoldungsplanes noch der Zustimmung einer Reihe anderer Factoren bedarf, ist bekannt.“

Als Nachfolger des Dr. **Baumbach** in dem Lrndrathsposten in **Sonneberg** wird der Amtsgerichtsrath Dr. **Thomas** in Eisfeld genannt. Derselbe ist Abgeordneter für den ersten Meining'schen Wahlkreis im Reichstag und ein echt liberaler Mann.

L. C. [**Ueber die Zuckersteuervorlage**] haben die Berathungen in der Commission am Dinstag begonnen. Dieselben bezogen sich zunächst auf die §§ 1 und 2, betreffend die definitive Verbrauchsabgabe und die Uebergangsbestimmungen (Ausfuhrvergütung in bisheriger Höhe für den vom 1. August 1892 hergestellten Zucker, offene Prämien vom 1. August 1892 bis dahin 1895). Auf Wunsch des Abg. v. Bennigsen soll bezüglich der Behauptung in der Begründung, daß die Zuckerindustrie sich aus einem landwirthschaftlichen Gewerbe zu einer Groß- und Exportindustrie herausgebildet habe, weiteres, freilich nach Ansicht der Regierungscommissare ziemlich werthloses Material über den Umfang des Rübenbaues bei den einzelnen Fabriken und die Durchschnittspreise des Zuckers während der letzten 40 Jahre vorgelegt werden. Zu § 2 (Höhe der Verbrauchssteuer) beantragt Abg. Barth (freis.) Festhalten an dem jetzigen Satze von 12 M. behufs Hebung des inneren Verbrauchs und Inkraftsetzen des Gesetzes zum 1. August 1891. Fürst Hatzfeldt hielt eine Verbrauchssteuer von 18 M. für den höchsten im Interesse der kleinen Rübenbauer zulässigen Satz. Er beantragt ferner, die offene Prämie aufrecht zu erhalten, so lange die concurrirenden Staaten solche bewilligen, und Verhandlungen mit diesen Staaten über eine gemeinsame Beseitigung der Prämien. In der Debatte, welche sich im Wesentlichen auf die bereits im Plenum erörterten Gesichtspunkte erstreckte, war eine umfassende Darlegung des Abg. Dr. Witte von besonderem Interesse, der zunächst die Behauptung des Abg. Fürsten Hatzfeldt widerlegte, daß die **Rübenpreise** nach Annahme der Vorlage sinken würden. Seit 1888, also seit dem Inkrafttreten des jetzt bestehenden Gesetzes, welches die Rübensteuer von 1,70 M. auf 1 M. und die Ausfuhrprämie entsprechend ermäßigt hat, sei ein Rückgang der Rübenpreise **nicht** eingetreten. Nur in den zum Rübenbau ungeeigneten Gegenden, welche in Folge der seit Jahrzehnten gewährten Prämien denselben dennoch angenommen hätten, könnte das Aufhören des Rübenbaues allerdings eintreten müssen. Witte wendet sich alsdann gegen die Beanstandung seiner im Plenum aufgemachten Rechnung über die Höhe der bisher gezahlten Prämien (481 Millionen). Jetzt sei das Novemberheft der Reichsstatistik erschienen; er wolle auf Grund desselben die Rechnung nur für die Materialsteuer aufstellen. Der Bruttoertrag der Rübensteuer belaufe sich auf 78,6 Mill. M. An Exportvergütung seien gezahlt 67,4 Mill., Rest 11,2 Mill. M. Zieht man davon ab die Erhebungskosten mit 3,1 Mill., so verbleibt für das Reich ein Nettoertrag von 8,1 Mill. M. Der inländische Verbrauch beträgt 4 471 000 Doppelcentner Zucker, folglich erhält das Reich aus der Rübensteuer aus dem Doppelcentner Zucker 1,81 M. Das Soll an Steuer (für Raffinade) beträgt 10,65 M., davon wirklicher Ertrag mit 1,81 M., also beträgt die Prämie vom Doppelcentner 8,84 M. und die **gesammten gezahlten Prämien**, die Raffinerien eingeschlossen, aber ohne Rücksicht auf den Melassezucker **39 523 640 Mark**. Die sonderbare Theorie Oechelhäuser's über die Wirkung der Prämien auf den inneren Markt und auf den Weltmarkt weist Dr. Witte zurück. Auf dem inneren Markt spielten die Productionskosten nicht mit. Was die Concurrenz Frankreichs betreffe, so hält Witte seine Behauptung, daß Frankreich auf der Höhe seiner Productionsfähigkeit angekommen sei, aufrecht und begründet das näher. Der Schritt zur Beseitigung der Materialsteuer und der Exportprämie müsse jetzt gethan werden; derselbe werde sich für den Rübenbau und die Zuckerindustrie gleich nützlich erweisen. Nachdem der Abg. Graf Mirbach sich gegen, der Abg. Dr. Buhl sich für die Vorlage, aber mit Modification erklärt hatten, erwiderte Schatzsecretär v. Maltzahn: Wenn jetzt nichts erreicht werde, habe die Regierung ihre Schuldigkeit gethan. Augenblicklich sei eine höhere Einnahme aus dem Zucker nicht erforderlich. Die Regierung gehe davon aus, daß die Gesammtproduction auf dem Weltmarkt schneller fortschreite als der Verbrauch; der Anreiz dazu sei durch unser Steuersystem gegeben. Darin liege die Gefahr einer Katastrophe. Deshalb müsse die Materialbesteuerung verlassen werden. Bei dem Fortfall derselben würden der Rübenbau und die Industrie fortbestehen und sich weiter entwickeln. Nichts liege der Regierung ferner, als eine Vernichtung oder Schädigung derselben. Die Verbrauchssteuer in Höhe von 22 M. vertheuere den Inlandspreis nicht; wenigstens sei eine Vertheuerung nicht beasichtigt. Sollten die Rechnungen in dieser Hinsicht nicht richtig sein, so wäre eine Verhandlung darüber möglich. Geh. Ob.-Reg.-Rath Boccius stellt fest, daß die Prämien im Preise des inländischen Verbrauchs voll zum Ausdruck kommen. Uebrigens sei der Weltmarktpreis vor Eintritt der großen deutschen prämiirten Concurrenz ebenso gesunken wie früher. Gegen die Londoner Zuckerconvention, welche die Prämien beseitigen sollte, habe die Industrie ebenso heftig Front gemacht, wie sie jetzt den Abschluß einer solchen Vereinbarung verlange.

[**Die Volksschulgesetzcommission**] des Abgeordnetenhauses erledigte § 17 der Vorlage. In der Debatte über Absatz 2 richtete Abg. **Schumacher** (freiconf.) an den Cultusminister die Frage, welcher Pfarrer als der „erste“ anzusehen sei in solchen evangelischen Gemeinden, wo die Pfarrer coordinirt sind. Minister v. **Goßler** erwiderte darauf, daß in solchen Fällen die kirchliche Behörde zu bestimmen habe, welcher Pfarrer im Sinne des Gesetzes als der erste zu gelten habe. Absatz 2 des § 17 wurde nach der Regierungsvorlage angenommen. Absatz 3 und den Rest des Paragraphen beantragt Dr. **Windthorst** zu streichen mit der Motivirung, daß in Beziehung auf den Religionsunterricht der Kirche und nicht der Schule die Entscheidung gebühre. Minister v. **Goßler** tritt dem Antrage mit Entschiedenheit entgegen. Es handele sich für die Unterrichtsverwaltung um die Wahrung des Hausrechts. Es komme beispielsweise vor, daß Pfarrer den Lehrer oder Schulkinder zur Verrichtung von kirchlichen Functionen aus der Schule holen; es könnten auch andere Störungen vorkommen; dem müsse durch Gesetz vorgebeugt werden. Die drei letzten Absätze des § 17 werden darauf nach der Regierungsvorlage angenommen. (Dagegen Centrum, Brüel und von Stablewski.) — Nun beantragt Abg. Dr. **von Stablewski** (Pole) folgenden Zusatz zu § 17: „**Der Religionsunterricht wird in der Muttersprache ertheilt.** Ohne Zustimmung der zuständigen Organe der betreffenden Religionsgesellschaft kann darin keine Aenderung getroffen werden.“ Der Antragsteller bezeichnet es als eine Mißachtung und als einen Mißbrauch der Religion, wenn der Religionsunterricht auf dieselbe Stufe mit den andern Unterrichtsfächern gestellt werde und für Kinder fremder Sprachen zur Uebung in der deutschen Sprache dienen soll. Minister **von Goßler**

hält die Ausführung dieser Bestimmung, wenn sie ins Gesetz aufgenommen würde, und die Uebernahme einer Verpflichtung, den Kindern der verschiedenen Nationalitäten den Religionsunterricht in ihrer Muttersprache zu ertheilen, für unmöglich. Speciell in der Provinz Posen sei den Wünschen des Antragstellers nach Kräften entsprochen worden. Der Antragsteller zieht darauf seinen Antrag zurück, um ihn in zweiter Lesung in veränderter Fassung wieder einzubringen. Damit ist die Berathung des § 17 abgeschlossen. Bevor die Commission in die Berathung des § 18 des Volksschulgesetzes eintrat, beschloß sie, erst die **Novelle zur lex Huene** (betreffend Ueberweisung von Beträgen, welche aus landwirthschaftlichen Zöllen eingehen, an die Communalverbände) zu berathen. Hierbei wurde, wie schon bei der Berathung im Plenum, die Begünstigung des Ostens auf Kosten des Westens durch dieses Gesetz hervorgehoben. Minister v. **Goßler** bestritt die Richtigkeit dieser Behauptung. In Rheinland und Westfalen sei man mit den nöthigsten Schulbauten ebenso im Rückstand geblieben, wie im Osten. Schleswig-Holstein sei in dieser Beziehung am weitesten vorgeschritten, die Provinz Posen dagegen am weitesten zurückgeblieben. 48 Procent aller Kinder in Preußen säßen in überfüllten Klassen, an die sei jedoch bei der Forderung der 20 Millionen für Schulbauten nicht einmal gedacht worden. Wenn gesagt worden wäre, daß die Kreise die Bedürfnisse für Schulbauten aus der lex Huene befriedigen könnten, so müsse darauf hingewiesen werden, daß sie es bisher nicht gethan haben. Von 53 Millionen Mark, welche den Kreisen überwiesen worden, seien nur 50 000 Mark zu Schulzwecken verwandt worden. Er sei gern bereit, der Commission die 2178 Baufälle, welche mit den verlangten 20 Millionen Unterstützung finden sollten, nachzuweisen. Nach dieser Erklärung des Ministers beschloß die Commission, eine Subcommission von 6 Mitgliedern mit der Prüfung dieses Nachweises zu beauftragen.

[**Die Ausstattung des Ehrenbürgerbriefes**] für Prof. **Koch** wurde vom Magistrat in der gestrigen Sitzung festgestellt. — Auf die Frage, was derartige Ehrenbürgerbriefe der Stadt Berlin kosten, theilt das „B. Tgbl." mit, daß die Spesen recht bedeutende sind; sie belaufen sich nämlich, da die Deckel von **Silber** und mit eingelegter Arbeit kostbar ausgestattet zu sein pflegen, in der Regel auf **zwei- bis dreitausend** Mark. Die Koch'sche Adresse wird unter specieller Aufsicht des Kunst-Gewerbemuseums angefertigt werden.

[**Das Interview von Max Bewer**] mit dem Fürsten Bismarck wird aus Dresden von einer Seite, die in den Zeitungen nicht genannt wird, als eine Erfindung von Max Bewer behufs Verwerthung der betreffenden Feuilletons bezeichnet. Die „Freis. Ztg." bemerkt dazu: Wir schenken dieser Nachricht keinen Glauben. — Vielleicht will man von einer dem Fürsten Bismarck befreundeten Seite auf diese Weise die Ausfälle desselben auf die Krone zu dementiren versuchen.

[**Vor der ersten Berliner Strafkammer**] stand am Mittwoch der verantwortliche Redacteur der „Germania", **von Karkowski**, unter der Anklage der Beleidigung des Local-Schulinspectors von Reinickendorf, Pfarrers **Schelke** zu Rosenthal. Die „Volkszeitung" berichtet darüber: Um den Schulunterricht in Reinickendorf und die Art der Ertheilung des Religionsunterrichts an katholische Schulkinder führt die „Germania" schon seit längerer Zeit einen erbitterten Kampf, und bei ihren Behauptungen, daß in Reinickendorf, wo eine besondere katholische Schule nicht besteht, die katholischen Kinder geradezu in den evangelischen Religionsunterricht hineingezwungen werden, macht sie namentlich den Local-Schulinspector, Pfarrer Schelke, zum Zielpunkt heftiger Angriffe. Die Strafkammer hat die Kampfesweise, welche bei diesen Angriffen beliebt wurde, schon zweimal zu prüfen gehabt und über den Angeklagten einmal eine Geldstrafe von 800 Mark, das andere Mal eine solche von 500 M. verhängt, trotzdem hat die „Germania" den Kampf fortgesetzt und soll nun durch einen Artikel in der Nummer vom 27. August 1889 abermals den Local-Schulinspector beleidigt haben. Daß in Reinickendorf ein confessioneller Zwiespalt in Bezug auf die Schule vorhanden war, steht fest, und diese Thatsache ist auch seiner Zeit vom Geheimen Ober-Regierungs-Rath von Rintelen im Abgeordnetenhause zum Gegenstande lebhafter Beschwerden gemacht worden, auf welche sich der Cultusminister v. **Goßler** geäußert hat. In Reinickendorf bestand früher die Praxis, daß in der dortigen evangelischen Schule jedes Schulkind ohne Weiteres an dem evangelischen Religionsunterricht theilzunehmen hatte und davon erst dispensirt wurde, wenn die Eltern, die katholisch waren, dies ausdrücklich verlangten. Diese Thatsache bildete den Ausgangspunkt vieler Beschwerden der Katholiken. Schließlich stand es im Plane, einen besonderen katholischen Lehrer anzustellen, die Regierung hatte diesen Plan aber nicht gebilligt, sondern den Schulvorstand beauftragt, mit dem katholischen Lehrer aus einer benachbarten **Berliner** Schule behufs Ertheilung katholischen Religionsunterrichts einen Vertrag abzuschließen. Der Schulvorstand wandte sich an den fürstbischöflichen Delegaten Propst Jahnel und auf dessen Rath wurde mit dem Lehrer **Nickel** ein solcher Vertrag abgeschlossen. Die „Germania" machte sich aber noch weiter zum Sprachrohr von Beschwerden und warf in dem Artikel „Zum katholischen Schulkampfe in den Vororten Berlins" dem Pfarrer Schelke in seiner Eigenschaft als Schulinspector noch Mancherlei vor, was auf eine planmäßige Erschwerung in der Ertheilung des Religions-Unterrichts an katholische Kinder hindeute. So wurde namentlich behauptet, daß ein von einer Berliner katholischen Schule nach Reinickendorf umgeschultes Kind vom katholischen Religions-Unterricht zurückgewiesen worden sei, weil es von dem Local-Schulinspector dem Lehrer Nickel nicht besonders „überwiesen" worden sei; bei den Kindern gemischter Ehen würden besondere Schwierigkeiten aufgebaut, wenn sie den katholischen Religionsunterricht genießen sollten, und die katholischen Kinder würden gezwungen, im Gesangsunterricht das evangelische Post'sche Gesangbuch zu benutzen, in welchem u. a. auch das Lied abgedruckt sei: „Erhalt' uns, Herr, bei Deinem Wort — Und steuere des Papstes und der Türken Mord — Die Jesum Christum, Deinen Sohn — Stürzen wollen von seinem Thron!" — Der Localschulinspector Pfarrer Schelke hat sich durch diesen Artikel beleidigt gefühlt, weil er im Anschluß an frühere Artikel, die ihn als gewissenlosen Beamten hingestellt hatten, darin als illoyaler Beamter geschildert werde, der den Anweisungen seiner Vorgesetzten nicht nachkomme. — Der vom Angeklagten angetretene Wahrheitsbeweis schlug nicht durch, und der Staatsanwalt beantragte deshalb mit Rücksicht auf die Schwere der Beleidigungen drei Monate Gefängniß. Rechtsanwalt Modler führte dagegen aus, daß es dem Angeklagten bei der Veröffentlichung des Artikels ganz und gar nicht auf die Person des Localschulinspectors, sondern lediglich auf die Sache angekommen sei. — Der Gerichtshof hielt den Inhalt des Artikels für beleidigend und verurtheilte den Angeklagten zu 500 Mark Geldbuße oder 50 Tagen Gefängniß und sprach dem Pfarrer Schelke die Publicationsbefugniß zu.

[**Ein interessanter Proceß**] wurde kürzlich in **Kassel** verhandelt. Die „Kass. Ztg." berichtet darüber: Als Privatkläger trat auf der israelitische Lehrer **Heinemann** aus Nieder-Weisel bei Butzbach, vertreten durch Rechtsanwalt Grünewald-Gießen, als Beschuldigter Redacteur **Föbus**-Kassel, als dessen Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Jouvenal. Gegenstand der Klage, die sich gegen Föbus als den verantwortlichen Leiter des „Kasseler Sonntagsblattes" richtete, bildete ein in diesem Organe im Juni v. J. mit der Ueberschrift: „Hie Geld — hie Jud!" erschienener Artikel, der sich mit der Person des Privatklägers und einem Feste beschäftigte, das die Gemeinde diesem anläßlich seiner 25jährigen Wirksamkeit als Lehrer veranstaltet hatte. Der Privatkläger wurde als Schächter, Winkeladvocat M. bezeichnet, ihm vorgeworfen, er sei noch gar keine 25 Jahre Lehrer gewesen, der Hunger nach Ehren und — Geschenken habe ihn aber veranlaßt, das Fest zu feiern. Geld und Ehre seien die Ideale der Semiten. Ueber die Erwartungen, die angeblich seitens der Betheiligten wegen Ankunft eines Ordens vom Großherzog und über die Theilnahme der Behörden an dem Feste gehegt worden seien, verbreitete sich der Artikel in hämischer Art. Der Anwalt des Angeklagten beantragte Vernehmung des **Pfarrers Bernhardt** in Nieder-Weisel zum Beweise der Wahrheit der dem Privatkläger nachgeredeten Thatsachen, der Anwalt des Klägers stellte dem Redacteur anheim, den Einsender des Artikels zu nennen, dann solle gegen diesen vorgegangen und die Klage gegen den Redacteur fallen gelassen werden. Es sei nicht honett, daß der Einsender den Redacteur in der Klemme stecken lassen wolle. Der Richtigkeit dieses Hinweises konnte sich auch der Angeklagte und sein Anwalt nicht verschließen, und so kam denn ein Vergleich dahin zu Stande, daß Herr Föbus als **Verfasser und Einsender des Artikels zwei oberhessische Geistliche, Pfarrer Bernhardt in Nieder-Weisel** und **Pfarrer Buttron in Brauerschwend** bezeichnete, das Manuscript an Rechtsanwalt Grünewald auslieferte, sich zur Aufnahme einer Erklärung in sein Blatt verpflichtete und die Kosten übernahm. Der Beleidigte will nunmehr gegen die zwei Geistlichen gerichtlich vorgehen.

Oesterreich-Ungarn.

[**Ein Brief von Johann Orth.**] Herr **Otto Lambacher**, Capitän langer Fahrt, beschäftigt sich seit längerer Zeit mit dem Projecte einer directen Seeschiffahrt Triest-Sydney mit Berührung von Indien und Java und hat sich zu diesem Zwecke auch im vorigen Jahre an Herrn Johann Orth gewendet. Herr Lambacher erhielt aus diesem Anlaß einen vom 2. Januar 1890 datirten Brief, welcher aus **Birstein** (einer Isenburg'schen Besitzung unweit Hanau) datirt ist und folgenden Wortlaut hat:

Hochgeehrter Herr Capitän! Für Ihre gestern erhaltene Sendung, Brief und Prospect, danke ich verbindlichst und stelle letzteren hiermit zurück. Ich kenne auch die Elemente, welche unseren Seehandel ersticken, und habe selbst einigen Einblick in die bestehenden Gesellschaften genommen. Sie können mir deshalb glauben, wenn ich Sie der wärmsten Sympathien für Ihre patriotischen Pläne versichere. Bei uns fehlt der Unternehmungsgeist. Wenn Sie aber glauben, daß es **mir** gelingen könnte, dieses Unternehmen zu gründen, so entschuldigen Sie, wenn ich Ihnen offen sage, daß Sie sich einer Täuschung hingeben. Der Wille würde mir nicht fehlen, doch bin ich **arm und entbehre** jetzt auch jener auf socialer Stellung beruhenden **Autorität**, welche nöthig wäre, um ohne Geld an die Spitze eines solchen Unternehmens zu treten. Wenn Jemand berufen erscheint, sich praktisch für die von Ihnen angeregte Idee zu interessiren, so wäre es in erster Linie unsere Regierung. Doch — —!
Mit vorzüglicher Hochachtung Euer Wohlgeboren ergebener

Johann Orth.

Frankreich.

s. **Paris**, 13. Jan. [**Die Kammer.**] Die Kammer ist mit dem heutigen Tage, als dem ersten Dinstage nach dem Neujahrsfeste, wieder zusammengetreten. Wie vorauszusetzen war, ist ein Zwischenfall von Bedeutung bei dieser Gelegenheit nicht zu constatiren gewesen. In Abwesenheit des republikanischen Alterspräsidenten Blanc, der durch die anhaltende Kälte in seinem Departement zurückgehalten worden, präsidirte der bretonische conservative Abgeordnete de Gasté, welcher sich durch seine zahlreichen, stets mit rührender Einmüthigkeit von der Kammer verworfenen Anträge zu Gunsten der Emancipation der Frauen eine gewisse Berühmtheit erworben hat, der Sitzung. Gasté beschränkte sich in seiner Eröffnungsrede auf die gewöhnlichen banalen Phrasen, da er als Mitglied der Opposition der gewaltigen republikanischen Majorität gegenüber nicht wohl ein Partei- oder Arbeitsprogramm der Kammer im conservativen Geiste entwickeln konnte, ohne sich der Gefahr der Lächerlichkeit auszusetzen. Es hat in der That, wie selbst gemäßigte Oppositionsjournale, u. A. der „Figaro", zugestehen müssen, in der Geschichte der dritten Republik mit Ausnahme vielleicht der Ferry'schen Regierungsperiode nie ein Cabinet, nie eine republikanische Majorität ein solches Prestige aufzuweisen gehabt, als das Ministerium Freycinet und die gegenwärtige Kammer-Mehrheit. Die Republikaner haben soeben bei den Senatswahlen einen großen Triumph errungen, dessen Eindruck noch durch gleichzeitige Siege republikanischer Candidaten zu den Generalräthen in bisher als conservativ bekannten Departements verstärkt wird. Herrn Freycinet ist bei dieser Gelegenheit das Vertrauen der Wähler in besonders schmeichelhafter und anerkennender Weise zu Theil geworden. Seinerseits kann auch der Minister des Innern Constans den Ausfall der Senats- und Generalrathswahlen als ein Zeichen des Vertrauens der Wähler in seine Person bezeichnen, da fast aller Orten die ihm genehmen Candidaten ihre republikanischen und oppositionellen Rivalen geschlagen haben. Ferner ist der Finanzpolitik des Cabinets und daher auch Herrn Rouvier durch den glänzenden Erfolg der Anleihe unverkennbar der Beifall des Landes zu Theil geworden! Gegen diese Thatsachen bleiben alle oratorischen Gegenbeweise und Aussetzungen der Conservativen erfolg- und ausdruckslos. Dieselben sind auch augenscheinlich sehr entmuthigt, und dürften in der laufenden Saison sich mit der bescheidenen Rolle von Zuhörern und mit leidenschaftslosen, platonischen Protestationen gegen die Republik und ihre Machthaber begnügen. In Bezug auf die parlamentarischen Arbeiten in der laufenden Saison ist zu bemerken, daß allerdings zahlreiche Reform-

---

Goethe und die Frauen.

Kein Dichter, Shakespeare ausgenommen, hat die Frauen so genau gekannt wie Goethe. Und zwar in ihrer Natürlichkeit wie in ihrer Hoheit — Gretchen und Iphigenie. Um die Frauen so ganz zu kennen, muß ein Mann viel geliebt worden sein; nur dem Geliebten vertrauen sie ja den Schlüssel zur Hebung ihres geheimen Herzensschatzes an. Und selbst diesem — nicht immer. Aber der große Meister besaß die Zaubermacht, sein „Sesam öffne dich!" zu rufen.

Ueber die Erstlingsgefühle seines jugendlichen Dichterherzens hat uns Goethe selbst die interessantesten Bekenntnisse hinterlassen. Das Urbild seines Gretchens hat er in den lebendigsten Farben geschildert, und wehmüthig blickt uns aus der Sesenheimer Idylle Friederikens Bild entgegen — es war ein herzig's Veilchen!

Von kräftigerer Einwirkung auf Goethes Production war die Amtmannstochter Lotte Buff, die er zu Wetzlar kennen lernte und zu welcher er eine heftige, wenngleich aussichtslose Neigung faßte, da Charlotte bereits mit Kestner versprochen war. Um sich von den Seelenkämpfen dieser Liebe zu befreien, schrieb Goethe Werthers Leiden, zu deren tragischem Abschluß der freiwillige Tod des jungen Jerusalem Veranlassung gegeben hatte.

Lotte lebte in friedsamer Ehe mit ihrem etwas pedantischen Gemahl und sah Goethe erst nach vielen Jahren wieder, als sie bereits in ihrem vierundsechzigsten Jahre stand. Lotte hatte den unglücklichen Einfall, dem einstigen Jugendfreunde in einem Anzug entgegenzutreten, welcher demjenigen glich, welchen sie bei ihrer ersten Begegnung mit ihm getragen, als sie ihren jüngeren Geschwistern die seither auch durch die Malerei verewigten Butterbrote vorschnitt: weißes Mullkleid mit kurzer Taille und rosenfarbener Gürtelschleife, eine Rosenknospe in den zierlich frisirten Löckchen. Goethe fühlte sich durch diese groteske Erscheinung, welche in nichts dem Idealbilde glich, das sein Herz von der Einstgeliebten sich bewahrt hatte, auf das Peinlichste berührt. Lotte litt überdies an hochgradiger Nervosität und die schwankenden Bewegungen, welche der graue Kopf unwillkürlich machte, paßten recht übel zu der frischen Rose, welche sie an derselben Stelle trug — wie damals. Sehr ernüchtert schied Goethe von der Carricatur seines Jugendideals: o Lotte, warum hast Du mir das gethan?

Die als Lili gefeierte Elisabeth Schönemann, das reizende, verwöhnte Frankfurter Patrizierkind, von welchem uns Goethe eine so humorvolle Schilderung in „Lilis Park" hinterlassen hat, war erst sechzehn Jahre alt, als sie Goethe kennen und lieben lernte. Das Gefühl für Lili ist keine vorübergehende Schwärmerei, es ist echte, flammende Leidenschaft. Nicht blos der Dichter, der ganze Mensch steht in hellen Flammen.

Lili ist das reizende Lied gewidmet: „Herz, mein Herz, was soll es geben — Was bedränget Dich so sehr?" mit dem halb verzweifelten, halb humorvollen Schlußseufzer „Liebe, Liebe, laß mich los!" zu welchem Beethoven eine so charakteristische Musik componirt hat; unter dem Stern Lilis entsteht auch das Drama der Leidenschaft „Stella".

Das Verhältniß zu Lili macht Goethe selig-unselig und stürzt ihn in die aufreibendsten Seelenkämpfe; denn trotzdem seine Liebe erwidert wird, gelangt er nicht zum ungestörten Genusse seines Glücks. Eine furchtbare Eifersucht auf die zahlreichen Verehrer des schönen, reichen Mädchens verbittert ihm selbst die Nähe der Geliebten. Er möchte sie stets allein für sich haben, sie auf einem Zaubermantel, welchen er später seinem Faust geliehen, heraustragen aus einer Welt des Scheins, des Prunks und der Phrase, welche nicht die seine ist. Allein das liebliche Weltkind mag das ihm vertraute, es freundlich umkosende Element nicht lassen, selbst um den hohen Preis einer solchen Liebe nicht!

Zur nämlichen Zeit entspinnt sich ein Briefwechsel zwischen Goethe und der Gräfin Auguste von Stolberg, welche der Dichter zwar niemals gesehen, die ihm aber bald ebenso lieb als vertraut wird und an die er seine Klagen über Lilis weltlichen Sinn „hinströmt", um im Style der Zeit zu sprechen. Mit einer gewissen Selbstironie schildert er sein dermaliges Treiben, „wie er im galonirten Rock, sonst von Kopf bis zu Fuß auch in leidlich consistenter Galanterie, umleuchtet vom Glanze der Wand- und Kronenleuchter, mitten unter allerlei Leuten von ein Paar schönen Augen am Spieltische festgehalten wird."

Die Gräfin von Stolberg beantwortet seine Briefe und Klagen in theilnehmendster Weise. Sie unterzeichnet sich nur als „Gustchen" und bald tritt das trauliche Du als gegenseitige Anrede auf. So mußte auch die kerngesunde Natur Goethes der Periode der Empfindsamkeit wenigstens einen kleinen Tribut entrichten. Gustchen findet Lili dem Freunde gegenüber nicht geistig ebenbürtig.

Der Vorwurf geistiger Unbedeutendheit wurde jedoch durch Lilis spätere Jahre siegreich widerlegt. Die nachherige Frau von Türkheim hat sich mit Muth, Kraft und Würde in schwere Lebensverhältnisse zu finden gewußt, daß ihr Vorzüge des Geistes wie Charakters gewiß nicht abzusprechen waren.

Als junges, verwöhntes Mädchen, als Schönheit bewundert, als reiche Erbin umschmeichelt, mag sie wohl ein wenig übermüthig geworden sein. Aber sie liebte den jungen Goethe innig und herzlich, ihrer eigenen Natur nach, von der sich ja Niemand zu emancipiren vermag. Die Liebenden dachten im Anfang gar nicht an eine dauernde Verbindung in den Frühlingstagen ihrer Liebe. Nachtwandlerisch unbewußt und doch sicher schritten sie dahin im Vollmondglanze ihrer Träume, bis die Wirklichkeit sie bei ihren Namen rief und zur Vorsicht mahnte.

Als Vertreterin dieser Besorgniß, Wohlanständigkeit und Sprecherin der öffentlichen Meinung trat ein Fräulein Delf, eine Hausfreundin ein — man verlobte sich und wußte nicht recht, wie und warum. „Ich stand," erzählt uns Goethe nach Jahren — ‚Lili gegenüber und reichte meine Hand dar. Sie legte die ihre, zwar nicht zaudernd, doch langsam hinein. Nach einem tiefen Athemzuge fielen wir einander lebhaft bewegt in die Arme.'

Im April — einem Monat, der eben keine glückliche Vorbedeutung für die Dauer eines Herzensbundes bot — hatten die Liebenden sich verlobt. Schon im Mai desselben Jahres wurde die Verlobung bereits wieder aufgehoben. Wenn auch der Frau Schönemann das geflügelte Wort eines modernen Lustspieldichters noch unbekannt war, „daß eine Schwiegermutter, welche ihren Schwiegersohn nicht haßt, eine Mutter ist, die ihre Tochter nicht liebt," so fand sie doch Mancherlei an dem zwar „talentvollen", aber doch noch eigentlich nicht „poussirten" jungen Manne auszusetzen. Vor Allem war es doch keine eigentliche Partie! Auch verstand wohl Lilis Mutter, eine feingebildete Französin, den deutschen Genius nicht ganz, der sich bereits in Goethes Erstlingswerken anzukündigen begann. Manches im Wesen der jungen Lili erklärt sich durch diese gemischte Abstammung und durch den Umstand, daß ihre Mutter, durch den Tod des Bankiers Schönemann früh verwittwet, ihr Töchterlein allein erzogen hatte.

Desgleichen fürchtete wieder die Frau Rath, stets bereit, ihre eigenen Wünsche dem Glück des heißgeliebten Sohnes unterzuordnen, dasselbe könne in den Händen solch einer „Staatsdame", wie sie Lili nannte, nicht allzu sicher verwahrt sein. Goethes Zartgefühl litt empfindlich unter all den Nadelstichen, die sein Glück bedrohten, er wollte, mußte aus diesen Wirren entfliehen und beschloß eine Reise nach der Schweiz zu unternehmen, um zu erproben: ob er wohl ohne Lili leben könne? Die Grafen von Stolberg begleiteten ihn dahin. Nach Frankfurt zurückgekehrt, fand von seiner Seite eine neue Annäherung an Lili statt, welcher eine baldige abermalige Trennung, dieses Mal für immer, auf dem Fuße nachfolgte.

Bisher waren es jugendlich anmuthige Mädchengestalten gewesen, welche Goethes Liebe gleich der Sonne übergoldeten; in Weimar sollte er zuerst die Frau, die an Geist, Seele und Charakter, durch das Leben, die Bildung und die Gesellschaft gereifte Frau kennen und lieben lernen: Charlotte von Stein, die Gemahlin des Oberjägermeisters und Hofdame der Fürstin Amalia. Frau von Stein war dreiunddreißig Jahre alt, als sie den damals sechsundzwanzigjährigen Goethe kennen lernte, den Apollo des Weimarer Hofes.

Goethe fühlte sich zu der geistvollen, überaus anmuthigen Frau hingezogen; bald entstand zwischen Beiden eine Seelenfreundschaft, welche bald einen leidenschaftlicheren Charakter annahm. Charlotte fand in dem feurigen Geiste wie Naturell des Dichters Ersatz für die Leere einer bloßen Convenienz-Ehe, Goethe gewann im Umgange mit der feinen, formvollendeten Frau jenes schöne Maß, welches ihn den Griechen so nahe brachte, welche dasselbe als höchste Tugend ehrten.

Die Zeit selbst war solchen Seelenbündnissen günstig. Das stark betonte Recht der Individualität machte sich in der Litteratur wie im Leben geltend. Wieder war es Goethe, welcher, seiner Zeit voraneilend, in einer späteren Periode seines Lebens in „Wilhelm Meisters Wanderjahren" die Parole einer neuen Zeit ausgegeben hat: Unterordnung der persönlichen Interessen und Neigungen zu Gunsten der Gesammtheit, das Evangelium der Solidarität.

Einen wie mächtigen, wenngleich indirecten Einfluß gerade Charlotte von Stein während der Dauer der zehn Jahre ihres Herzensbündnisses auf die Schöpfungen des Dichters genommen, davon geben zahlreiche Blätter und Blättchen Zeugniß. Bald wird sie von dem Freunde seine „liebe Besänftigerin" genannt, bald als seine „liebe Treiberin" bezeichnet.

Charlotte ist stolz auf den Genius des Freundes und ehrgeiziger als er selbst. Vielleicht beschwichtigt sie die zuweilen als „Gattin eines Andern" an sie herantretenden Gewissensscrupel durch die Hesperidenfrüchte, die in der Sonne ihrer Huld reifen und gedeihen. Sie besucht Goethe in dem kleinen Borkenhäuschen, welches uns Allen zur pietätvollen Erinnerungsstätte geworden ist, ihr Söhnchen Fritz ist zu Besuchen kürzerer und längerer Zeit bei dem Freunde. Die gereifte Frau giebt sich der Illusion einer bleibenden Dauer hin, welche ja nichts Irdischem beschieden ist.

Eine ewige Dauer lieh allerdings Goethe seiner Beziehung zu Charlotten in den Gedichten: „Rastlose Liebe", „Wanderers Nachtlied", „An Lida", „Zuneigung", welche alle an die Freundin ge-

projecte auf die Tagesordnung gesetzt sind, daß aber die Realisirung der großen Mehrzahl derselben doch noch recht zweifelhaft ist. Der Budget-Entwurf für 1892 wird der Kammer binnen Kurzem zugehen, sodaß die Commissionsarbeiten in dieser Hinsicht noch in der laufenden Saison begonnen werden können. Soviel bis jetzt verlautet, erhielt die Aufstellung des Herrn Rouvier einen Ueberschuß der Einnahmen von 80 Millionen: angesichts dieses stattlichen Ueberschusses schlägt der Finanzminister eine erhebliche Herabsetzung der Eisenbahntarife, besonders für die Eilgüter-Beförderung und auch für den Transport der Passagiere der 2. und 3. Klasse vor; Maßregeln, die voraussichtlich die Zustimmung der Kammer erhalten werden.

[Stimmen über Abrüstung.] Es wurde schon berichtet, daß in französischen Blättern das Gerücht aufgetaucht ist, Kaiser Wilhelm beabsichtige, die Frage der allgemeinen Abrüstung anzuregen. Dem „Gaulois“ wird in dieser Beziehung aus Berlin geschrieben:

Ich glaube zu wissen, daß die Idee einer Entwaffnung nicht blos ein Lieblingsgedanke Kaiser Wilhelms ist, sondern daß er sie auch mit Leidenschaft studirt hat, als er zuletzt in Oesterreich war. Am 2. October, als er bei dem deutschen Botschafter Prinzen Reuß dinirt hatte, empfing der Kaiser die deutsche Colonie und hielt dabei eine kurze Ansprache, die damals nicht erwähnt wurde, die man aber heute wieder auffrischt, weil man in ihr den Keim der Entwaffnungs-Idee durch den Kaiser ausgedrückt findet. Er sagte: „Die Verhältnisse, die wir nicht machen, sondern denen wir gehorchen, werden ohne Zweifel die Lösung herbeiführen, welche von den Regierungen Europas gewünscht wird. An diesem Tage schwindet die Furcht für den öffentlichen Frieden, und wir werden fortan zusammen für das Wohl Aller arbeiten können.“ Aber da es nicht genügt, selbst wenn man Kaiser ist, eine Idee zu haben, um sie sofort auch verwirklichen zu können, so ist es sicher, daß man sich in seiner Umgebung nicht weiter darum gekümmert hat. Wenn man zum Zweck der allgemeinen Entwaffnung eine diplomatische Conferenz berufen will, so muß man nicht zuerst an Wien, sondern an Paris denken. Denn die Verfassung der Gemüther ist so, daß man hier (in Berlin) wohl weiß, eine Entwaffnung ernstlich nicht vorschlagen zu können. Wenn Frankreich eine der Sache günstige Meinung ausspricht, was man nicht erwartet, dann wäre eine solche Conferenz möglich, und Wilhelm II. wäre nicht der Letzte, sich auf derselben vertreten zu lassen. Der Kanzler Caprivi, der gerade in diesem Punkte ganz der Meinung des Kaisers ist, soll sogar erklärt haben, daß, so lebhaft auch der Wunsch seines Herrn in dieser Beziehung sei und eine so feste Ueberzeugung er auch habe, daß dies der Angelpunkt seiner Regierung sein werde, so sei es doch unwahrscheinlich, daß er seine Zustimmung dazu gebe, Europa einen so enormen Vorschlag zu unterbreiten. Die öffentliche Meinung allein, fügte er bei, könne die Regierungen zwingen, sich mit der Sache zu beschäftigen. Es sei nicht Sache der Regierung, eine Bewegung nach dieser Richtung hervorzurufen, da die Verantwortlichkeit und die Schwierigkeiten zu groß wären. Was man in Wien denkt, wird nicht gesagt, aber die beiden Kaiser werden wohl nicht verschiedener Meinung sein über das, was in dem Fall eines Abrüstungsvorschlags zu thun ist, denn man kennt den Einfluß, den in diesem Punkte Kaiser Wilhelm auf den Kaiser Franz Josef ausübt.

Der radicale Exminister Lockroy ist wegen einer Stelle in seiner Rede an die Pariser Senatswähler, in der er von der baldigen Abrüstung sprach, von einem Berichterstatter interviewt worden, und diesem hat er Folgendes gesagt:

Er wisse bestimmt, daß die Idee der Entwaffnung von einigen auswärtigen Politikern gehegt wird. Er wisse auch, daß man von ihr in gewissen Kreisen nur deswegen mit solcher Beständigkeit rede, weil das Losungswort von oben komme. Der deutsche Kaiser selber habe das Losungswort gegeben. Anzeichen dafür lägen in der Berufung der Berliner Socialconferenz, auf der die Entwaffnung einen Augenblick wenn nicht vorgeschlagen, so doch erörtert und studirt werden mußte. Die Eventualität dieser Prüfung habe beinahe entscheidend auf die Theilnahme der französischen Regierung an dieser Conferenz gewirkt.

In Anknüpfung hieran weiß die „Liberté“ zu berichten, daß die erwähnten Politiker nicht nur in Berlin, sondern auch in Wien und in Rom die neuen Chancen der allgemeinen Abrüstung in folgender Weise begründen:

Ganz Europa seufzt unter der Last der Waffen, also muß ganz Europa wünschen, daß endlich die Stunde komme, wo man sie ablegen kann. Da nun gegenwärtig die Schiedsrichter Europas die im Dreibund vereinigten Mächte sind, so sind sie es, welche die anderen Nationen zwingen müssen, zu entwaffnen. Um dahin zu gelangen, bemühen sie sich, England zu sich herüberzuziehen und seine Zustimmung zu gewinnen. Haben sie diese, so würde der Entwaffnungsvorschlag gemacht. Welche Einwendungen könnten Frankreich und Rußland vorbringen? Auf alle Fälle würden diese beiden Mächte vorbereitet und vielleicht auch günstig gestimmt, zunächst durch eine Art diplomatischer Annäherung Oesterreichs, das übrigens recht gut weiß, wie wichtig es für seine Sicherheit ist, sich seinen furchtbaren Nachbar nicht ganz zu entfremden, und das neuerdings erst seinen guten Willen zeigte, indem es dem Zarewitsch auf seiner Durchreise durch Wien einen so glänzenden Empfang bereitete. Frankreich — unsicherer als Rußland, wegen der Wunde, welche die Zeit nicht heilen konnte — würde ebenfalls bei den vorbereitenden Maßregeln betheiligt werden. Bereits hat die ganze ehemalige Reptilienpresse, die ohnehin schon schwer getroffen ist, durch den Sturz ihres Erfinders und Brotherrn, Ordre bekommen, sich ruhig zu verhalten und die Beziehungen zwischen Deutschen und Franzosen nicht zu vergiften. Die Ordre wird befolgt. Es ist leicht, zu constatiren, daß die Presse jenseits des Rheins sich verhältnißmäßig weniger aggressiv zeigt und sparsamer ist mit Verleumdungen und Aufreizungen. Wenn der Augenblick gekommen ist und wenn alle diese Maßnahmen den besten Erfolg gehabt haben, den man wünscht, dann werden bezüglich der Abrüstungsfrage officielle Eröffnungen gemacht werden. Um Frankreich die Aufrichtigkeit der friedlichen Absichten Deutschlands zu beweisen, würde zu einer vernünftigen Berichtigung der Grenzen (?) geschritten werden.

Die „Liberté“ bespricht diese Ideen in wohlwollender Weise, meint aber zum Schlusse, die Hauptsache sei, nicht die Soldaten zu entwaffnen, sondern die Fragen. Alle diese Erörterungen beruhen augenscheinlich nur auf Vermuthungen und Combinationen.

Amerika.

Newyork, 12. Jan. [Grubenunglück.] Im Bergwerk „Atlantic“ zu Elk Garden im westlichen Virginien hat sich ein gräßliches Unglück zugetragen. Drei Arbeiter fuhren in einem Waggon einer Drahtseilbahn eine Anhöhe hinauf, als das Seil riß und der Waggon mit reißender Schnelligkeit abwärts fuhr. Zwei der Insassen, welche die Gefahr erblickten, sprangen hinaus und retteten mithin ihr Leben, aber der Dritte vermochte dem Beispiele nicht zu folgen und wurde getödtet. Am Fuße der Anhöhe saß eine Gruppe von Arbeitern um ein Feuer herum und in diese stürzte der Waggon hinein, wodurch ein Arbeiter auf der Stelle getödtet wurde. Ein anderer, der drei Pfund Schießpulver in seiner Tasche hatte, fiel in das Feuer. Das Pulver explodirte und der Unglückliche wurde fürchterlich verbrannt, während mehrere seiner Kameraden leichtere Verletzungen davontrugen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 15. Januar.

Hygienischer Bericht über den Monat December.

In den fünf Wochen vom 30. November v. bis 3. Januar d. J., welche dieser Bericht umfaßt, war die Witterung eine durchweg winterliche mit einer durchschnittlichen Temperatur von — 6,6 ° C., dem niedrigsten Thermometerstande von — 20,2 ° C. am 31. Decbr.: und nur an zwei Tagen, am 2. und 4. Mittag auf + 1,8 ° resp. + 0,4 ansteigend. Der Luftdruck zwischen 739 am 3. und 764 am 31. schwankend, betrug im Mittel 753 mm; dementsprechend waren bei vorherrschend südöstlicher Windrichtung nur geringe Niederschläge und 10 heitere Tage zu notiren.

Die Gesundheits- resp. Sterblichkeitsverhältnisse waren zwar ungünstiger als im November, doch keineswegs von der Norm abweichend. Die Bewegung der Bevölkerung war folgende: Ehen wurden geschlossen 261, geboren 1223 (1025 ehel., 198 unehel.), lebend geboren 1180 (590 männl., 590 weibl.), todtgeboren 43 (23 männl., 20 weibl.). Gestorben sind 845 (444 männl., 401 weibl.), darunter im ersten Lebensjahre 233 (49 unehel.), über 80 Jahre 29. Auf das Jahr und 1000 Personen berechnet starben 27,22 und hat die allgemeine Sterblichkeit gegen den Vormonat um 3,42 zugenommen, während sie in der entsprechenden Zeit des Vorjahres 26,33 betrug. Günstiger standen u. A. Görlitz mit 18,9, Posen mit 16,9, Leipzig mit 17,6 und Dresden mit 18,6, ungünstiger München 34,0, Duisburg 43,0, Stettin 34,1, im Auslande Venedig 37,0 und Krakau 42,0.

Die Anzahl der Todesfälle in den einzelnen Stadttheilen war folgende:

Innere Stadt (westl.)	77,
= = (östl.)	83,
Oder-Vorstadt	107,
Sand-Vorstadt	126,
Ohlauer Vorstadt	95,
Schweidn. Vorst. (südl.)	135,
= = (nördl.)	90,
Nicolai-Vorstadt	95.

Hierzu kommen noch 37 Ortsfremde. Die Sterblichkeit hat sich in den verschiedenen Stadttheilen ziemlich gleichmäßig vermehrt, nur die Odervorstadt zeigte eine kleine Abnahme.

Unter den Todesursachen sind öfter als im November acute Darmkrankheiten verzeichnet: 46 incl. 6 Brechdurchfälle (gegen 17 : 1); auch Gehirnkrankheiten waren häufig: 120, darunter 61 Fälle von Krämpfen und 29 von Gehirnschlag; besonders aber ragen hervor die Todesfälle in Folge von Erkrankungen der Athmungsorgane: 240 (gegen 157), und zwar starben an Schwindsucht 95, an Lungen- und Luftröhrenentzündung 60, an acuter bez. Affection 10 und an nicht genau bezeichneten anderen „Krankheiten der Athmungsorgane,“ unter denen so manche Lungenschwindsucht gewesen sein dürfte, 75. Den Masern erlagen 5, der Rose 5, an Diphtheritis und Croup starben 42, an Keuchhusten 12, an Wochenbettfieber 1, an Scharlach 26, an sonstigen Krankheiten 323. Durch Unglücksfälle endeten 8, durch Selbstmord 12 Personen.

Von Infectionskrankheiten wurden polizeilich gemeldet: modificirte Pocken 3, Unterleibstyphus 17, Wochenbettfieber 1, Diphtheritis 125 (fast wie im Vormonat), Scharlach 161 (gegen 198 in den vier Wochen des November), Masern 394 (247), welche überwiegend in der Schweidnitzer Vorstadt vorkamen.

Auf die einzelnen Stadttheile entfallen:

	Diphtheritis	Scharlach	Masern
Innere Stadt	18	18	17
Oder-Vorstadt	13	30	6
Sand-Vorstadt	17	32	5
Ohlauer Vorstadt	18	28	6
Schweidnitzer Vorstadt ...	49	32	339
Nicolai-Vorstadt	9	17	21
Auswärtige	1	4	0

In Deutschland und den bedeutendsten außerdeutschen Städten war nach den Berichten des kaiserlichen Gesundheitsamtes der Stand der wichtigsten Krankheiten folgender: Todesfälle an Pocken in Schleswig und Graz je 1, Prag und Brüssel je 6, Paris 7, Warschau 16, Wien 30, Petersburg 57 (bei 290 Erkrankungen), Venedig 65, Lissabon im Laufe des Jahres 1890 345. Viel schlimmer herrschen die Pocken in Guatemala, wo in den letzten 7 Wochen 1200 Personen daran gestorben sind. Von Flecktyphus sind aus den Regierungsbezirken Marienwerder und Lüneburg je 1, Posen 2 Erkrankungen, Amsterdam, Krakau, Odessa und Warschau je 1 Todesfall gemeldet. An Genickstarre starben im Regierungsbezirk Stade 2, in Petersburg 1 Person, am Rückfallsfieber erkrankten in Petersburg 98, starben 15 Personen, dem Keuchhusten erlagen in London 199 Individuen. Masern waren verbreitet in Berlin 91, Hamburg 94, Wiesbaden 119,

---

richtet sind. Viele wollen auch in Charlotten das Urbild zu der Iphigenie, der Prinzessin in Tasso sehen, Andere glauben sie in einer der Heldinnen der Wahlverwandtschaften zu erkennen, welche ihren Namen trägt.

Leider hat Charlotte die Bilder weiblicher Hoheit — falls dieselben wirklich ihr Entstehen ihrer Anregung zu danken haben! — durch ihr leidenschaftliches Gebahren einer späteren Periode getrübt und die Aehnlichkeit mit ihrem Bilde hierdurch verwischt.

Obgleich Goethe starke, poetische Anregung durch Charlotte von Stein empfing, so vermißte er bei ihr doch, was von ihm stets eben so hoch und heilig wie die Kunst gehalten wurde — die Natur. Es war viel Glück und viel Unglück in diesen zehn Jahren einer schmerzlich-süßen Verbindung eingeschlossen. — Viel echte Hofluft hatte Goethe in dieser Zeit geathmet, nun sehnte er sich nach einem tiefen, freien, frischen Athemzug auf den Bergen, wo die Freiheit wohnt.

Goethe hat die Feinheit und Grazie höfischer Formen erkannt, geschildert und gewürdigt wie kein Zweiter. Sein „Tasso“, seine „Natürliche Tochter“ geben Zeugniß dafür, daß er die Welt verfeinerter Formen nicht blos von der Höhe der Ironie eines freien Geistes betrachtete, sondern in ihr das schöne, äußerliche Maß ehrte, welches verinnerlicht die Richtschnur seines eigenen Wesens geworden. Doch forderte seine starke Individualität zuweilen auch völlige, unbeschränkte Freiheit, ein Sichausleben seiner Persönlichkeit, frei von jedem wie immer genannten Zwange, uneingeengt von jeder, selbst der Rosenfessel der Liebe, und so beschloß der Dichter seine italienische Reise und führte selbe auch durch. Nur der Herzog war Mitwisser seines Planes, der selbst Charlotten ein Geheimniß geblieben. Goethes zweite Reise war wieder eine Art Flucht in die freie Natur hinaus, wo Freuden und Schmerzen wild wachsen und die Blüthen und Reben nicht künstlich auf Spalieren gezogen werden.

Auch Leben ist Poesie, und bei einem Goethe doppelt! Diese erste Emancipation ihres Freundes schmerzte die Stein tief. Er hatte ihre Vormundschaft abgestreift, mit trübem Auge sah sie ihm nach. Sie fühlte, daß der Vergleich — der ja erst den Begriff feststellt — im Lande des Schönen den fernen Freund aufklären würde über die ersten Schatten des Alters in den Zügen seiner Egeria, daß sie sich mit dem bitteren Gedanken vertraut machen müsse, fortan mit dem Altentheil der Freundschaft vorlieb zu nehmen.

Ihre trüben Vorahnungen erfüllten sich. Als ein Verwandelter kehrte Goethe nach beinahe zweijähriger Abwesenheit heim. Unsäglich wohl hatte er sich in Italien gefühlt, „als ob ich hier geboren und erzogen wäre und nur von einer Grönlandsfahrt zurückkäme.“ In Rom hatte er viel in Künstlerkreisen verkehrt, mit Angelika Kauffmann, Tischbein, Moritz u. A. m. In Italien hatte er seine Iphigenie vollendet, welche in der Heimath nur eine kühle Aufnahme fand.

Die Abwesenden haben eben immer Unrecht. Heute können wir es wohl kaum begreifen, wie selbst der feine kritische Geist eines Herder sich durch „Iphigenie auf Tauris“ unbefriedigt fühlen konnte. Auch seinen Egmont vollendete Goethe in Rom und schrieb einzelne Scenen seines Faust und Tasso in der ewigen Stadt. „Es giebt nur ein Rom auf der Welt,“ schreibt er, „und ich befinde mich hier wie der Fisch im Wasser und schwimme oben wie eine Stückkugel, die in jedem anderen Fluidum untergeht.“

Eine der schmerzlichsten Wahrnehmungen für eine liebende Frau bleibt wohl die, sich dem Geliebten „entbehrlich“ zu fühlen, das Preisen einer Zeit und eines Aufenthaltes mitanhören zu müssen, welche sie nicht getheilt hat. Diese Wahrnehmung verbitterte Charlottens Gemüth, vergiftete ihr das Wiedersehen mit Goethe, welcher ihr herzlich, doch nur als Freund entgegentrat.

Den unendlichen Gewinn, einen solchen Freund behalten zu dürfen, wenngleich sich der Anbeter verflüchtigt hatte, schien Charlotte nicht fassen zu können. Sie wurde herbe, ungerecht, ausfällig, äußerte sich bitter über die „Römischen Elegien“. Endlich trat ein neuer Umstand ein, ihre Beziehungen zu Goethe zu vergällen, schließlich zu zerstören — ein Uebel, von dem nach Shakespeares gewichtigem Zeugniß keine Mandragora heilt, das grünäugige Gespenst — der Eifersucht.

Goethe lernte das frischblühende, bürgerliche Mädchen Christiane Vulpius kennen. Das reizende Mädchen begann ihn zu fesseln, und das allerliebste Gedicht, von dem mit allen Wurzeln ausgegrabenen Blümlein gilt ihr, da sie Goethe später in sein Haus nahm. Die Weimarer Gesellschaft fand das Verhältniß Goethes zu seiner „Haushälterin“ anstößig.

Charlotte von Stein versetzte die Entdeckung desselben in hochgradige nervöse Aufregung, ja in einen nahezu unzurechnungsfähigen Zustand. Als sie einst vom Borkenhäuschen aus in die Stadt zurückkehrte und Christianen auf einem schmalen Wege begegnete, welcher das junge Mädchen dorthin führte, woher sie eben kam, und diese die vornehme Dame ehrerbietigst begrüßend stehen blieb, um sie an sich vorüberzulassen mit den Worten: „Ich habe wohl die Ehre der gnädigen Frau Oberjägermeisterin von Stein gegenüberzustehen?“ soll Charlotte, ihren tiefen Knix spöttisch erwidernd, geantwortet haben: „Und ich habe wohl die Schande, mit Mamsell Vulpius zusammengetroffen zu sein?“

Die „Mamsell“ blieb die Vulpius der Gesellschaft, speciell der Stein selbst dann, als Goethe sein Verhältniß zu ihr zur rechtmäßigen Ehe erhoben hatte. Die Standesvorurtheile spitzten sich in jener Zeit schärfer zu, als in der unsrigen, und eine Ehe zwischen einem Manne von dem gesellschaftlichen Range eines Geheimrathes von Goethe mit einer Demoiselle Vulpius erschien als Ungeheuerlichkeit.

Die widersprechendsten Gerüchte circulirten in der guten Gesellschaft über die Vulpius, und selbst Schiller sprach sich nicht wohlwollend über die Niedriggeborene aus. Wo hier das Urtheil dem Vorurtheil weichen mußte, ist schwer zu bestimmen. Gerade der Zauber vollster Natürlichkeit, als Gegensatz zu den hochgestimmteren Frauen, mit welchen Goethe seit Jahren verkehrt hatte, mag ihn gewonnen haben. Ihrem Jugendbilde nach ist Christiane keine eigentliche classische Schönheit gewesen, aber reizend — eine thaufrische Blüthe, von welcher man in späterer Zeit kaum die Grundzüge wiederfand. Solche Frauen gleichen den Obstbäumen, bei welchen die Zeit der Blüthe alle Mängel der Zeichnung deckt, welche nach derselben oft in unangenehmer Weise zu Tage treten. Uebrigens soll Christiane Vulpius neueren verbürgten und gerechteren Nachrichten zufolge Goethen eine angenehme, behagliche und friedliche Häuslichkeit geschaffen haben, deren er nach anstrengender Geistesarbeit bedurfte. Goethe betrachtete sein Verhältniß zur Vulpius als Gewissensehe, besonders seit sie ihm seinen Sohn August geschenkt hatte.

Charlotte von Stein, welche, gleich den meisten Frauen, das gesonderte Geistes- und Sinnenleben des Mannes nicht begreifen konnte, verlor ganz und gar das schöne Maß, dessen Grundprincipien sie zuerst in die Seele des stürmischen Jünglings gepflanzt hatte. Bitter und böse erging sie sich in spöttischen Angriffen gegen Christiane, das Verhältniß zu Goethe, das Hauswesen, welches von ihr geleitet wurde. Endlich kam es zum vollständigen Bruch mit dem einst geliebten Freunde.

Die Frau Rath, deren Patricierstolz die aus dem Volke stammende Schwiegertochter vorerst auch nicht genehm war, begann sich jedoch nach und nach mit dem Gedanken, ihren großen Sohn nach seiner Façon glücklich werden zu sehen, auszusöhnen. Sie empfing den Besuch der Vulpius zu Frankfurt, liebte und beschenkte den Enkelsohn, ja fand an „der Kleinen“ — wie Goethe Christianen nannte — wirklich Gefallen, welche sich durch freundliche Dienstleistungen, besonders durch geschicktes „Haubenstecken“ der alten Frau dankbar und freundlich erwies.

Das gemeinsame Gefühl der Vergötterung des Einzigen mag die beiden, einander so unähnlichen Frauen einander auch näher gebracht haben.

Im Jahre 1806 gab Goethe seiner langjährigen Verbindung mit Christiane die kirchliche Weihe. Man sagt, weil Christiane durch ihren muthigen und klugen Eingriff sein durch einen brutalen Franzosen bedrohtes Leben zu schützen verstanden; doch ist dieser Umstand, als etwas rein Zufälliges, gewiß nicht das einzig bestimmende Motiv für den Dichter gewesen.

Die große Vermittlerin „Gewohnheit“ mag auch in diesem Falle bestimmend eingetreten sein. Goethe war 58 Jahre alt, der Lebensabend brach langsam herein, die Sehnsucht nach Frieden mit der gesellschaftlichen Ordnung, der Wunsch, sein Weib auch von der Welt als seine Lebensgefährtin anerkannt und geachtet zu sehen, meldeten sich — das ohnehin feste Band wurde zu einem legitimen, Demoiselle Vulpius zur wirklichen Geheimräthin von Goethe.

Man hätte voraussetzen und hoffen dürfen, daß die Schließung dieser jedenfalls ungewöhnlichen Ehe von den strengen Hüterinnen der gesellschaftlichen Normen mit Stillschweigen übergangen werden dürfte, da sich das allgemeine Interesse den Weltereignissen zuwandte. Dem war aber nicht so. Goethe stand auf einer Höhe, auf der man von allen Seiten der Beobachtung ausgesetzt ist, und von jedem anderen Feinde ist eher Begnadigung zu erhoffen, als von der Frau der Frau gegenüber.

Der Klatsch bemächtigte sich aller Details der Trauung, der Häuslichkeit, des Benehmens der neuen Geheimräthin. Die Stein gerieth außer Rand und Band über dieses Ereigniß und trug durch Wort und Schrift dazu bei, diese geistige Mesalliance in das grellste Licht zu stellen. Goethe zog sich nun ganz von der Stein zurück. Und die beiden Menschen, welche einander durch ein Jahrzehnt das Theuerste gewesen, welche ohne einander nicht leben zu können geglaubt, welche ihre Seelen vor einander aufgeschlossen, welche mit einander jene Gespräche geführt, die Goethe erquickender als das Licht nennt, sahen einander nur noch im öffentlichen Leben, wo es unmöglich war, einander auszuweichen. Erst spät kam es zu einer Art Versöhnung, doch nie wieder zu voller inniger Herzlichkeit mit der Freundin seiner Jugend.

(Schluß folgt.)

Osnabrück 361, Nürnberg 773, Posen 904, Stettin 1211; Scharlach in Berlin 152, Hamburg 268, Pest 347; Diphtheritis in Berlin 372 (142 gestorben), Pest 370 (105 Todesfälle). Wochenbettfieber Paris 6, London 25 Todesfälle. Aus Kopenhagen sind 435 Erkrankungen an Influenza gemeldet. — Die Cholera ist in Spanien als erloschen zu betrachten, da die letzten Ortschaften seit dem 18. November für seuchenfrei erklärt worden sind; dagegen herrscht die Seuche noch in einzelnen Districten der asiatischen Türkei, besonders in Aleppo und Damaskus. S. Stz.

* * *

Die „Saale-Zeitung" hatte kürzlich aus „absolut zuverlässiger Quelle" die Nachricht gebracht, daß Fürstbischof Dr. **Kopp** verschiedene **polnische Geistliche** in Oberschlesien und der Diaspora habe **disciplinarisch maßregeln** lassen, weil sie theils offenkundig, theils versteckt in schroffster Weise seinen den Schulunterricht in Oberschlesien betreffenden Erlaß befehdet hätten. Sie hatte hinzugefügt, daß gegen alle solche aufsässigen Elemente innerhalb des Diöcesanclerus seitens der bischöflichen Behörde mit nachsichtsloser Energie eingeschritten werden solle und daß man in Breslau hoffe, auf diesem Wege der national-polnischen Fronde ein für allemal Herr zu werden. Hierzu bemerkt die „Schles. Volkszeitung". „Trotz der „absoluten Zuverlässigkeit" der „Quelle" der „Saale-Zeitung" ist an der Sache natürlich **kein wahres Wort**. Die „Saale-Zeitung", oder wer sonst Lust hat, würde sich ein Verdienst erwerben, wenn sie der absolut zuverlässigen Quelle die Frage zur Beantwortung vorlegen wollte: Wer denn „disciplinirt" worden ist."

---

* **Stadttheater.** Ludwig **Schrauff**, der in der sonntäglichen Aufführung der „Walküre" die Partie des „Wotan" gastweise singen wird, ist der Wotan, Telramund, Holländer 2c. der Wagner'schen Mustervorstellungen der Dresdener Hofoper. Der zweite Gast des Abends, Herr **de Grach**, ist als Siegmund in Pest sehr gefeiert worden. Fräulein **Friede** singt zum ersten Mal die Sieglinde, Frau **Schober-Groß** die Brünhilde, Fräulein **Jirasek** die Fricka, Herr **Halper** den Hunding. Herr Capellmeister **Röhr** leitet die Aufführung.

* **Vom Lobetheater.** Das Ausstattungs-Stück „**Frau Venus**", welches noch immer große Anziehungskraft ausübte, wird Sonntag Nachmittag zu ermäßigten Preisen aufgeführt.

* **Residenztheater.** Morgen, **Freitag**, wird die beliebte Posse „**Unsere Don Juans**" wieder in das Repertoire aufgenommen. Ende nächster Woche dürfte die erste Aufführung der Operette „Der Khedive" stattfinden.

* **Das Concert** der k. k. österreichischen Kammersängerin **Alice Barbi** soll nunmehr am 2. Februar und zwar im großen Saale der Neuen Börse stattfinden.

ββ **Vom Königl. katholischen St. Matthias-Gymnasium.** Wie schon mitgetheilt, ist die Ertheilung des Religionsunterrichtes am Königl. katholischen Gymnasium von St. Matthias hierselbst für den erkrankten Oberlehrer Geistlichen Rath Dr. **Knobloch** vertretungsweise dem bisherigen Präfecten des fürstbischöflichen Studenten-Convicts Dr. **Esser** übertragen worden. An Stelle des letzteren ist, wie bekannt, der bisherige Curatus an der St. Dorotheenkirche Dr. **Starker** als Präfect des fürstbischöflichen Convicts berufen worden. Zu Ostern cr. tritt Oberlehrer Geistlicher Rath Dr. Knobloch in den Ruhestand; zu seinem Nachfolger als Religionslehrer am St. Matthias-Gymnasium ist der bisherige Religionslehrer am katholischen Gymnasium in Neisse Dr. theol. **Nürnberger** ernannt, welcher sein Amt nach Ostern cr. antritt.

ee. **Commers alter Burschenschafter.** Gestern, 14. d. M., fand im großen Saale des Café restaurant anläßlich der Wiederkehr des Jahrestages der Errichtung des deutschen Reiches ein Commers alter Burschenschafter statt. Außer den Activen der vier hiesigen Burschenschaften Raczeks, Arminia, Germania und Cheruscia hatte sich eine stattliche Anzahl alter Herren in dem festlich decorirten Saale eingefunden, von denen mancher selbst eine weite Reise nicht gescheut hatte, um einige Stunden froher Jugenderinnerungen im gleichgesinnten Kreise zuzubringen. Auch Angehörige fremder Burschenschaften waren erschienen; Berlin, Jena, Halle, Königsberg, Greifswald, Leipzig und Würzburg waren vertreten. Das Präsidium des officiellen Theils führte Oberlehrer W. **Richter** vom Realgymnasium am Zwinger (Raczek). Nachdem derselbe mit einer kurzen Rede den Commers eröffnet hatte, hielt Stadtschulinspector Dr. **Kriebel** die Festrede, die in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser ausklang. Oberlehrer Richter sowie Herr **Juliusberg** (Germane) sprachen in markigen, zündenden Worten über die Bedeutung der deutschen Burschenschaften, die ein besonderes Recht hätten, stolz auf das neu geeinte Deutschland hinzublicken; denn zu einer Zeit, in der man der Verwirklichung dieser Idee nur wie eines schönen, aber unerfüllbaren Traumes gedachte, zu einer Zeit der schwersten Unterdrückung und Verfolgung aller derer, die jene Einheitsideen zu vertreten wagten, da seien es gerade die Burschenschaften gewesen, die in erster Linie dafür gewirkt, gekämpft und geblutet hätten. Die Redner wiesen aber auch darauf hin, daß die Aufgabe der Burschenschaften noch lange nicht erfüllt sei, daß es gerade in unserer materiellen, von so vielen egoistischen Leidenschaften bewegten Zeit Pflicht der Burschenschaften sei, in vorderster Reihe zu wirken für den Geist echter deutscher Treue, wahrer Bildung und wahrer Humanität, getreu der alten Devise der Burschenschaft: Freiheit, Ehre, Vaterland. — Noch mancher freudig und begeistert aufgenommene Toast folgte diesen ersten Reden. Vor dem „Landesvater", der in althergebrachter feierlicher Weise verlief, trug Herr **Stams** (Armine) ein schönes Festgedicht: „Schwarz-roth-gold" vor und erntete stürmischen Beifall. Auch eines Toasts auf die Damen von Pastor **Reich** (Germane) wollen wir noch gedenken; derselbe fand umsomehr Anklang, als sich zahlreiche Vertreterinnen des schönen Geschlechts auf den Gallerien des geräumigen Festsaals als Zuschauerinnen eingefunden hatten. War der officielle Theil des Festes also in durchaus würdiger, von wahrer Begeisterung getragener Weise verlaufen, so bot sich bei der Fidelitas unter dem Präsidium des Herrn **Bäck** (Raczek) reichlich Gelegenheit, auch heiterm Witz und ungetrübter Fröhlichkeit die Zügel schießen zu lassen, und erst in den späten Morgenstunden trennten sich die letzten Festtheilnehmer.

* **Schulaufsichtsverhältnisse.** Die Zahl der Schulaufsichtsbezirke im Regierungs-Bezirk Oppeln beläuft sich zur Zeit auf 34, welche im Hauptamt, und 3, welche im Nebenamte verwaltet werden. Von den ersteren kommen je einer auf die Kreise Falkenberg, Grottkau, Kattowitz, Rosenberg, Tarnowitz und Zabrze, je 2 auf die Kreise Beuthen, Cosel, Gleiwitz, Kreuzburg, Leobschütz, Lublinitz, Neisse, Neustadt, Pleß, Rybnik und Groß-Strehlitz, je 3 auf die Kreise Oppeln und Ratibor; von den letzteren noch je einer auf die Kreise Leobschütz-Cosel, Oppeln und Pleß-Rybnik. Zu den gesammten Schulaufsichtsbezirken gehören 1389 Schulen mit 4218 Klassen an 1213 Schulorten; 1313 sind öffentliche, 76 private; 192 evangelische, 1115 katholische, 11 jüdische, 71 paritätische Schulen, an denen 447 evangelische, 3115 katholische und 41 jüdische Lehrkräfte wirken.

-s- **Umschulung nach auswärts vermietheter Kinder.** In der Verordnung der königlichen Regierung zu Breslau vom 30. März v. J., betreffend die Umschulung nach auswärts vermietheter Kinder, ist u. a. die Bestimmung getroffen, daß die von den Lehrern aufzustellenden Verzeichnisse derjenigen Kinder, welche behufs Antritts eines Dienstes in einem Orte außerhalb des Schulbezirks umgeschult werden sollen, bis zum 1. April jedes Jahres dem Ortsschulinspector und von diesem durch Vermittelung des Amtsvorstehers bezw. Magistrats bis zum 10. April an den Kreislandrath einzureichen sind, welcher sie ungesäumt an den Kreis-Schulinspector gelangen läßt, damit die von Letzterem eventuell auszustellenden Erlaubnißscheine bis zum 20. April in den Händen des Orts-Schulinspectors sein können. Die königliche Regierung sieht sich veranlaßt, diese Termine auf den 1., 10. bezw. 20. März jeden Jahres abzuändern, damit die Frage, ob ein Kind behufs Antritts eines Dienstes in eine andere Schule umgeschult werden darf, schon vor Beginn des neuen Schuljahres entschieden ist und demzufolge ein Wechsel der Schule innerhalb des Schuljahres vermieden wird.

de. **Die Vorturnerschaft des Alten Turnvereins** beging Mittwoch, den 14. d. M., das Fest ihres **dreißigjährigen** Bestehens. Eröffnet wurde das Fest durch ein Turnen in der städtischen Turnhalle am Lessingplatz; daran schloß sich eine festliche Zusammenkunft im Stadthauskeller, zu der sich die Vorturner und andere Mitglieder des Vereins zahlreich eingefunden hatten. Die Leitung lag in der Hand des Vorsitzenden der Vorturnerschaft, Kaufmann **Piesker**. Zwei Mitglieder, welche seit dem Jahre 1865 der Vorturnerschaft angehören, waren durch einstimmigen Beschluß der Vorturnerschaft zu Ehrenmitgliedern ernannt worden, Professor Dr. **Fedde** und Kaufmann **Rabak**; beide haben bis heute Riegen geleitet und auch jahrelang die turnerische Leitung des Alten Turnvereins als Turnwarte geführt; es wurden ihnen künstlerisch ausgestattete Ehrendiplome überreicht. — Dem tüchtigen, pflichttreuen Wirken der wohlgeschulten Vorturnerschaft verdankt der Alte Breslauer Turnverein seine hohe Blüthe; er ist der weitaus größte Turnverein des II. deutschen Turnkreises (Schlesien und Südposen), indem er nach der statistischen Erhebung vom 1. Januar d. J. 742 ordentliche Mitglieder und mehr als 180 Zöglinge, also mehr als 920 Vereinsangehörige zählte.

—d. **Breslauer Gewerbeverein.** Die diesjährige Generalversammlung des Gewerbevereins, in welcher die Vorstandswahl und Rechnungslegung stattfindet, wird Dinstag, den 20. d. Mts., im großen Saale des „König von Ungarn" abgehalten. Gleichzeitig wird an diesem Abend Physiker **Egts** aus Oldenburg einen Vortrag über „das Telephon, Mikrophon und das moderne Fernsprechwesen" halten. Außerdem stehen noch technische Mittheilungen in Aussicht. Die reichhaltige Tagesordnung wird einen pünktlichen Beginn der Sitzung Abends 8 Uhr veranlassen.

—d. **Bezirksverein für die Stadttheile südlich der Verbindungsbahn.** Nachdem in der letzten Versammlung Particulier **Fraas** über die vom Verein veranstaltete Weihnachtsbescheerung Bericht erstattet hatte, hielt Magistratssecretär **Scholz** den angekündigten Vortrag **über das Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetz**. Hierbei gab derselbe u. a. **ein Bild von dem lebhaften Verkehr, welcher augenblicklich auf dem magistratualischen Bureau 13 für Invaliditäts- und Alters-Versicherung herrscht**. Hunderte von Personen suchten Rath und Hilfe, wenn ihnen die Auslegung des Gesetzes zweifelhaft sei. Die Zahl alter Personen, welche wegen Gewährung von Altersrente auf dem genannten Bureau (das sich jetzt Herrenstraße Nr. 29, II., befindet) vorstellig werde, sei sehr groß. In sehr vielen Fällen werde dem Antrage Folge gegeben werden können. Aber auch in nicht wenig Fällen müsse den Antragstellern bedeutet werden, daß sie keinen Anspruch auf Rente hätten, theils weil sie schon seit Jahren nicht mehr in einer die Invaliditäts- und Altersversicherungspflicht begründenden Beschäftigung gestanden, theils auch habe sich herausgestellt, daß solche alte Personen schon seit längerer Zeit im Sinne des Gesetzes zu den Invaliden gehörten und deshalb keinen Anspruch auf Erhebung von Altersrente hätten. Aber nicht nur solche alte Arbeiter, Gehilfen 2c. erschienen auf dem Bureau, sondern auch alte Pensionäre, welche seit Jahren von ihrer Pension lebten und trotzdem anfragten, ob sie nicht auch eine Altersrente bekommen könnten. Es habe sich in der kurzen Zeit seit dem Inkrafttreten des Gesetzes bereits herausgestellt, daß die Zahl derer, welche in Breslau schon jetzt Anspruch auf Altersrente hätten, immerhin keine geringe sei. Der Redner machte ferner die Anwesenden besonders darauf aufmerksam, daß die Arbeitgeber zur **Entwerthung der eingeklebten Marken** berechtigt, aber nicht verpflichtet seien. Die Entwerthung habe übrigens wenig Werth, weil auch sie nicht vor Mißbrauch der Marken seitens der Versicherten schützen könne. Der Arbeitgeber werde auf alle Fälle gut thun, sich ein schriftliches Anerkenntniß über die ordnungsmäßige Einklebung der Marken von dem Versicherten ertheilen zu lassen, wenn dieser aus seiner Beschäftigung scheide, oder wenn er die Karte zum Umtausch gegen eine neue vom Arbeitgeber ausgehändigt erhalte. Nach Schluß seines mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrages ertheilte Redner auf eine Reihe an ihn gestellter Anfragen bereitwilligst sachkundige Auskunft.

B. **Humboldtverein für Volksbildung.** Am vergangenen Montage wurde im Saale des „Hotels zum blauen Hirsch" die erste **Monatsversammlung** im neuen Jahre abgehalten. Zum Beginn derselben theilte der Vorsitzende die Reihenfolge der Vortragenden an den nächsten Sonntagen mit, hervorhebend, daß am 1. Februar Geheimer Justizrath Dr. Felix **Dahn** den Sonntagsvortrag halten wird. Hierauf sprach Gymnasiallehrer Dr. **Fischer** über das Thema: „Der preußisch-deutsche Einheitsgedanke und seine Hauptvertreter vor der Zeit seiner Erfüllung." Der Vortrag wurde mit großem Beifall ausgezeichnet. Zum Schluß beantwortete Rechtsanwalt und Stadtverordneter **Heilberg** noch eine Frage, die sich nach dem Unterschiede zwischen Fideicommiß und Majorat erkundigte. — Die Sonntags-Abendunterhaltungen für Handwerkslehrlinge haben am vorigen Sonntage wieder begonnen und erfreuen sich eines ziemlich regen und gleichmäßigen Zuspruchs, am letzen Sonntage waren mehr als 50 Lehrlinge anwesend.

* **Bewegung der Bevölkerung.** In der Woche vom 4. bis 10. Januar 1891 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amts der Stadt Breslau 65 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 243 Kinder geboren, davon waren 199 ehelich, 44 unehelich, 232 lebendgeboren (115 männlich, 117 weiblich), 14 todtgeboren (11 männlich, 3 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 185 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 42 (darunter 11 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 34, über 80 Jahre 8. — Es starben an Scharlach 8, an Masern und Rötheln 2, an Rose 1, an Diphtheritis und Croup 11, an Wochenbettfieber 1, an Keuchhusten 2, an Unterleibstyphus incl. Nervenfieber 2, an acutem Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall —, an anderen acuten Darm-Krankheiten 4, an Gehirnschlag 4, an Krämpfen 11, an anderen Krankheiten des Gehirns 7, an Lungenschwindsucht 21, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 10, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 2, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 16, an allen übrigen Krankheiten 73, in Folge von Verunglückung 1, in Folge von Selbstmord 5, in 4 Fällen war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichtswoche: 28,83, in der betreffenden Woche des Vorjahres 27,36 in der Vorwoche 31,94.

* **Temperatur. — Luftdruck. — Niederschläge.** In der Woche vom 4. bis 10. Januar 1891 betrug die mittlere Temperatur — 53,8° C., der mittlere Luftdruck 748,0 mm, die Höhe der Niederschläge 14,50 mm.

* **Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.** In der Woche vom 4. bis 10. Januar 1891 wurden 175 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken —, an Diphtheritis 27, an Unterleibstyphus 6, an Scharlach 34, an Masern 108, an Ruhr —.

* **Personalien.** Verliehen: dem Königlichen Rentmeister **Vogt** zu Nimptsch der Charakter als Rechnungs-Rath. — Ernannt: der Bureau-Assistent **Mang** zu Lüneburg zum Strafanstalts-Secretär bei den Königlichen Gefangen-Anstalten in Breslau. — Bestätigt: die Wahl des Rentiers Paul **Schliemann** zum unbesoldeten Stadtrath der Stadt Glatz auf die gesetzliche Dienstzeit von 6 Jahren vom 1. Januar 1891 ab.

Bestätigt die Berufungsurkunde: für den bisherigen Hilfslehrer August **Seifert** aus Seitsch, Kreis Guhrau, zum 3. Lehrer an der katholischen Schule in Zottwitz, Kreis Ohlau; für die Handarbeitslehrerin Julie **Gürich** aus Schweidnitz als Handarbeitslehrerin an der evangelischen Volks-Mädchenschule daselbst.

Ernannt zum Gerichtsschreiber: der Gerichtsvollzieher **Steinadler** aus Militsch unter Entlassung aus seinem bisherigen Amte, bei dem Amtsgerichte zu Militsch. — Gestorben: der Kreisgerichtskassen-Rendant z. D. **Warsuny** in Lauban und der Amtsgerichtssecretär und Erste Gerichtsschreiber **Pohl** in Görlitz.

* **Trauriges Geschick.** Unter dieser Spitzmarke meldete kürzlich ein hiesiges Blatt, daß ein **Communalbeamter** in der Neujahrsnacht auf dem Nachhausewege von der Schwoitscher Chaussee abgeirrt und ermüdet im Schnee liegen geblieben sei, wobei er sich beide Beine und Hände so erfror, daß ihre Amputation erfolgen mußte; infolge der Aufregung hätte der Aermste nach der Heilanstalt auf der Göppertstraße übergeführt werden müssen. Wir haben dem Falle nachgeforscht, und da hat es sich denn ergeben, daß der Verunglückte Lehrer an einer hiesigen Volksschule ist. Wenn auch die Sache nicht ganz so schlimm ist, wie in der oben genannten Notiz berichtet wurde, so ist das Mißgeschick, das den bedauernswerthen Mann betroffen, noch immer hart genug, denn es mußten allerdings vier Finger an jeder Hand sowie die große Zehe des rechten Fußes abgenommen werden. Uebrigens wurde der Patient nicht infolge der Amputation in die Anstalt auf der Göppertstraße gebracht, sondern er erhielt die erste Hilfe in dieser Anstalt und wurde dann in das Allerheiligen-Hospital überführt.

Aus Oberschlesien. In Bezug auf die in Nr. 25 unserer Zeitung vom 11. d. Mts. enthaltene Correspondenz aus Oberschlesien über die von dem Regierungspräsidenten zu Oppeln unter dem 2. November 1890 für die 8 Kreise des Industriebezirks erlassene Polizeiverordnung geht uns von anderer unterrichteter Seite aus Oberschlesien folgendes Schreiben zu: Es kann den Anschein erwecken, als ob durch die erwähnte Polizeiverordnung ein völlig neuer Rechtszustand bezüglich des Verkehrs mit geistigen Getränken im Industriebezirk geschaffen wäre. Dem ist nicht so. Die gedachte Polizeiverordnung entspricht vielmehr ihrem wesentlichen Inhalte nach der von gleicher Stelle aus erlassenen und dieselbe Materie regelnden Polizeiverordnung vom 20. Juli 1882, welche letztere sich während ihres achtjährigen Bestehens zur Steuerung der Trunksucht unter der Arbeiterbevölkerung außerordentlich gut bewährt hat und nur eines formellen Fehlers wegen der Republikation bedurfte. Wenn in der neuen Verordnung diejenigen kaufmännischen Geschäfte, mit welchen der Ausschank oder Kleinhandel mit Spirituosen im Nebengewerbe betrieben wird, den Gast- und Schankwirthschaften sowie den Kleinhandlungen mit Branntwein 2c. bezüglich des Oeffnens der Geschäftslokale gleichgestellt worden sind, so entspricht dies einerseits den Grundsätzen der Billigkeit, andererseits wird dadurch eine striktere Durchführung der fraglichen Vorschriften und bessere Erreichung des mit ihnen verfolgten Zweckes ermöglicht. Die Ausführung der Polizeiverordnung, insbesondere die Handhabung des Dispensationsrechtes ist schon jetzt überall eine derartige, daß den berechtigten Forderungen des Verkehrs Genüge geschieht.

♂ **Görlitz**, 14. Januar. [**Turnverein für Damen. — Neue Gemeindeschule. — Neue Stadtschuld.**] Am heutigen Tage hat der neugegründete **Damen-Turnverein** in dem Turnsaale der höheren Mädchenschule am Wilhelmsplatze seine Uebungen begonnen. Wie sehr die Idee Anklang gefunden hat, geht daraus hervor, daß bereits **fünfzig Damen** dem Vereine beigetreten sind. — Katholische Bürger haben an die städtischen Behörden eine Eingabe gerichtet, in der sie auf die Mängel der jetzt den katholischen Schulen zugewiesenen alten Schulhäuser am Fischmarkt hinweisen und die Errichtung eines neuen katholischen Schulgebäudes beanspruchen. Es ist der Vorschlag gemacht, das Schulhaus am Fischmarkte, welches früher die höhere Töchterschule beherbergte, für die katholische Schule zu bestimmen und die dort jetzt untergebrachten zehn evangelischen Schulklassen anderwärts unterzubringen; es dürfte daher bereits wieder der Bau einer **neuen Gemeindeschule** nöthig werden, die nach dem Vorschlage des Magistrats in dem neuen rasch aufblühenden **südwestlichen Stadttheile** errichtet werden soll. — Die Genehmigung des Regierungspräsidenten zur **Verpfandbriefung der Herrschaft Penzig** mit 300 000 M. zur Deckung des Restkaufgeldes für den neuangekauften Leipaer Forst und zur **Aufnahme einer Anleihe** bis 1 100 000 M. bei der Stadt-Sparkasse für Zwecke des Wasserwerks und der Centralanlage für elektrische Beleuchtung ist eingetroffen.

⊙ **Hirschberg**, 15. Jan. [**Handelskammer.**] In der gestrigen Sitzung der hiesigen Handelskammer erfolgte ferner durch den Vorsitzenden, Fabrikbesitzer R. **Hoffmann**, die Einführung und Verpflichtung der Kaufleute **Habermann** und E. **Cassel** von hier und des Fabrikdirectors **Gärtner**-Erdmannsdorf als wiedergewählte Mitglieder der Handelskammer. Das ebenfalls wiedergewählte Mitglied, Fabrikbesitzer **Füllner**-Herischdorf war am Erscheinen verhindert. Bei der sodann vorgenommenen Wahl des Vorsitzenden und dessen Stellvertreters wurden Fabrikbesitzer R. **Hoffmann** und Kaufmann **Haberland** einstimmig wiedergewählt. — Bezüglich eines hierauf zur Mittheilung gebrachten Schreibens des deutschen Handelstages, betreffend die **Veröffentlichung der Ableistung von Offenbarungseiden**, wurde mit Rücksicht auf die bereits früher erfolgte Erledigung dieses Gegenstandes, wonach dergleichen Veröffentlichungen hier nicht stattfinden, zur Tagesordnung übergegangen. Dasselbe geschah aus formellen Gründen auch bezüglich einer zur Unterstützung vorliegenden Petition um Erhöhung des **Schutzzolles** auf Holzstoff, sowie bezüglich eines Schreibens des Vorsteheramts der Kaufmannschaft in Königsberg, betreffend den Differentialzoll auf Getreide (Referent Spediteur **Herrmann**). — Die vom Handelsminister eingeforderte Meinungsäußerung über „**Deutschlands schwimmende Ausstellung**" ging dahin, daß das Project wohl geeignet sein dürfte, den Export deutscher Fabrikate zu fördern. — Bezüglich eines Schreibens des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande," betr. die Nothwendigkeit einer **deutsch-australischen Bank**, trat die Versammlung mit Rücksicht darauf, daß der diesseitige Handelskammer-Bezirk durch diese Frage nicht berührt wird, dem Vorschlage des Referenten, Kaufmann **Weigang**, zur Tagesordnung überzugehen, bei. — Die Gesuche der Handelskammer für Unterfranken und Aschaffenburg auf Unterstützung ihrer Petitionen, betreffend die gesetzliche Regelung des **Verkehrs mit Wein** und die Erhöhung des Zolls auf Arac, Cognac und Rum (Referent Herr E. **Cassel**), fanden die gewünschte Unterstützung, die auch der Petition der Aeltesten der Kaufmannschaft in Berlin auf Abänderung einiger Bestimmungen im Entwurfe des neuen **Einkommensteuer-Gesetzes** zu Theil wurde. — Nächst diesem erstattete Herr **Milchner** einen eingehenden Bericht über die am 11. December in Berlin stattgefundene Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths, worauf der Etat der Handelskammer pro 1891 unter Zugrundelegung eines Zuschlages von 7 pCt. zur Gewerbesteuer der Klassen AI und AII in Einnahme und Ausgabe auf 1890 M. festgestellt wurde. — Als Mitglieder der Redactionscommission zur Feststellung des Jahresberichts wurden außer dem Vorsitzenden die Herren **Linke**, **Milchner**, **Herrmann** und **Habermann** gewählt. Dem sodann vom Stadtrath **Linke** noch gestellten Antrage, beim Reichskanzler dahin zu petitioniren, daß der Zoll für **Strohstoff-Fabrikate** zwischen Deutschland und Oesterreich gegenseitig aufgehoben werde, trat die Versammlung bei. — Die hierauf folgenden Mittheilungen betrafen außer der Fernsprechangelegenheit u. a. auch die Bescheide, betreffend die Maßnahmen zur pünktlichen Beförderung der Postsachen nach Berlin mit dem Frühzuge über Kohlfurt.

* **Liebenthal**, 13. Januar. [**Taubenmarkt.**] Bei sehr schlechtem Wetter wurde gestern der weit und breit berühmte Taubenmarkt in unserer Stadt abgehalten. Ueber 4000 Tauben waren zum Verkauf gestellt. Der Preis differirte von 1 Mark bis zu 50 Mark pro Paar. Infolge des lebhaften Schneetreibens war leider der Verkehr nicht besonders rege. Die Gasthausbesitzer scheinen, so wird dem „Bote a. d. R." geschrieben, so ziemlich die Einzigen zu sein, welche mit dem Markte zufrieden sind.

—s. **Bunzlau**, 14. Januar. [**Stadtverordneten-Sitzung. — Anstellung eines dritten Geistlichen.**] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der bisherige stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Kaufmann **Siegemund** zum Stadtverordnetenvorsteher, Fabrikdirector **Schulz** zum Stellvertreter, Kaufmann Otto **Hoffmann** zum Schriftführer und Buchhändler **Kreuschmer** zum stellvertretenden Schriftführer gewählt. Zum dritten Mal innerhalb kurzer Frist erfolgte die Wahl eines unbesoldeten Stadtraths, da zwei der Gewählten nach einander abgelehnt hatten. Es wurde Ziegeleibesitzer **Lieber** gewählt. — Zur Beschaffung eines eisernen Vorhanges für das erst im Jahre 1885 neuerbaute Stadttheater wurden 6200 Mark debattelos bewilligt, da sonst das Theater mit dem 31. Mai dieses Jahres polizeilich geschlossen werden würde. — An der evangelischen Stadtkirche ist nunmehr definitiv die Anstellung eines dritten Geistlichen beschlossen worden. Die mit insgesammt 2850 Mark dotirte Stelle gelangt demnächst zur Ausschreibung. Auch die zweite Stelle wird neu besetzt werden, da Superintendent Straßmann in die durch den Tod des Pastors prim. Kretschmer erledigte erste Stelle aufgerückt ist.

F. **Liegnitz**, 15. Jan. [**Von der Brau-Commune. — Schwurgericht. — Sperrung von Häusern.**] Unter den hiesigen brauberechtigten Bürgern, deren Vereinigung die Brau-Commune bildet, macht sich seit einiger Zeit eine Bewegung geltend, welche auf eine durchgreifende Aenderung in der Verwaltung der im Besitze der Brau-Commune befindlichen Brauerei hinzielt. Der besonders geringe Reinertrag des Vorjahres hatte dazu geführt, daß vor einigen Tagen in einer von Brauberechtigten abgehaltenen Versammlung die Verhältnisse der Gemeinschaft einer scharfen Kritik unterzogen wurden, und gestern, in der ordentlichen Hauptversammlung der Brau-Commune, sind die Geister noch schärfer auf einander geplatzt. Das Ergebniß der Versammlung war die Wahl eines größeren Ausschusses, welcher versuchen soll, Mittel und Wege zu finden, um den Ertrag zu erhöhen, und welcher dann einer außerordentlichen Hauptversammlung Bericht erstatten soll. Die Direction und die meisten Mitglieder des Aufsichtsrathes legten ihre Aemter nieder, ließen sich jedoch bewegen, dieselben bis zu der erwähnten Versammlung weiter fortzuführen. Die zur Dividendenvertheilung verfügbare Summe beträgt 23 121 Mark 48 Pfennige. — Die am nächsten Montag beginnende Schwurgerichts-Periode wird nur 3 Tage dauern. Es stehen nicht mehr als 5 Anklagen zur Verhandlung. — In der Spoorstraße war die Gasleitung beschädigt worden; in Folge dessen strömte das Gas, welches durch den über 1 m tief gefrorenen Boden keinen Ausweg nach oben fand, an der Canalleitung entlang in derartiger Menge in die nahe gelegenen Häuser, daß eines derselben auf polizeiliche Weise ganz, die anderen beiden theilweise von ihren Einwohnern haben geräumt werden müssen. Die Aufdeckungsarbeiten schreiten nur langsam vorwärts, zumal man wegen der Gefahr einer Explosion den Boden nicht mit Feuer aufthauen kann.

‖ **Reichenbach u. d. E.**, 15. Januar. [**Plötzlicher Tod. — Veteran Mücke †. — Viehmarkt.**] Für gestern Nachmittag war Stadtverordneten-Sitzung anberaumt. Brauereibesitzer Carl Süßmann, welcher dem Collegium seit der Einverleibung Ernsdorfs angehörte (vorher war er Mitglied der Ernsdorfer Gemeindevertretung), sollte sich in die Sitzung begeben; er wurde aber unterwegs unwohl und ließ

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

sich deshalb nach Hause fahren. Daheim angelangt, erfolgte aber bald der Tod des rüstigen Mannes, welcher erst am vorigen Montag sein 45. Lebensjahr vollendet hat, in Folge Herzschlages. — Einer der letzten Schlesier, welche während der Befreiungskriege in den deutschen Reihen standen, hat seine Augen auf ewig geschlossen. Gestern starb hier, nahezu 94 Jahr alt, der frühere Webermeister Carl Mücke in Folge Schlaganfalles. Derselbe hatte sich trotz des hohen Alters bis zu den letzten Lebenstagen besonderer Geistesfrische zu erfreuen. — Der heut hier abgehaltene Viehmarkt war in Folge des ungünstigen Wetters schlecht besucht; äußerst heftiges Schneetreiben störte den Verkehr.

= **Grottkau**, 14. Jan. [Kreistaxator.] Nachdem der seit dem Jahre 1853 zum Kreistaxator bestellt gewesene Rittergutsbesitzer Scholz zu Gauers im Sommer v. J. gestorben ist, hat der Kreistag an seine Stelle den Rittergutspächter Dinter zu Bittendorf zum Kreistaxator gewählt. Diese Wahl ist von dem Regierungs-Präsidenten zu Oppeln nunmehr bestätigt worden.

z. **Löwen**, 14. Januar. [Veteran Johann Nagel †. — Besitzveränderung.] Am Montag früh verstarb hier der letzte Freiheitskämpfer aus den Kriegen von 1813/15, Johann Nagel, in dem hohen Alter von 94 Jahren. Der Verstorbene hatte sich bis an sein Lebensende einer großen Rüstigkeit zu erfreuen. — Kunstgärtner Kriesten hat sein Grundstück für 24 000 M. an den Geheimen Regierungsrath Riedner in Breslau verkauft.

t. **Kreuzburg**, 14. Januar. [Bürgerverein.] In der gestern abgehaltenen Generalversammlung des Bürgervereins wurde der Vorstand wie folgt constituirt: Vorsitzender Zimmermeister Diebold, stellvertretender Vorsitzender Kaufmann J. Schweitzer, Schriftführer Secretär Rosenblatt, Stellvertreter Lehrer Hiller, Kassenführer Oberwärter Deutscher, Beisitzer Steuereinnehmer Riecke, Photograph Reimann, Lehrer Prox, Handschuhmacher Biedermann. — Da auf Montag eine Stadtverordneten-Sitzung anberaumt ist, in welcher über die Wahl des hiesigen Staatsanwalts Fuchs zum Bürgermeister hiesiger Stadt endgiltiger Beschluß gefaßt werden soll, beantragt eine Anzahl Mitglieder des Bürgervereins die schleunigste Anberaumung einer außerordentlicher Versammlung; in derselben soll eine Resolution gefaßt werden, in welcher sich der Bürgerverein gegen die Wahl des Staatsawalts Fuchs ausspricht, da dieser anscheinend in politischer Hinsicht der ultramontanen Partei angehört, die hiesige Bürgerschaft aber in der Mehrheit evangelisch und gemäßigt liberal sei.

✉ **Falkenberg**, 14. Jan. [Stadtverordnetensitzung. — Neue Schule.] In der heute stattgehabten ersten Stadtverordnetensitzung des neuen Jahres wurden die wiedergewählten Rathmänner Kaufmann D. L. Glogauer und Maurermeister Iwan durch den Bürgermeister Hertel verpflichtet und Kaufmann Reinhold Fröhlich zum Stadtverordnetenvorsteher, Tischlermeister Materne zum Stellvertreter, Kaufmann Ketzler zum Schriftführer und Kaufmann Scholz jun. zu dessen Stellvertreter gewählt. Ueber die Besetzung des Bürgermeisterpostens verhandelte man in geheimer Sitzung. — In Schippelwitz, hiesigen Kreises, wurde eine neue katholische Schule mit 30 Schülern eröffnet und Lehrer Keil eingeführt.

• **Ratibor**, 13. Januar. [Goldenes Priesterjubiläum.] In Zauditz feierte gestern der fürsterzbischöfliche Consistorialrath Pfarrer Franz Philipp sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. Ueber 46 Jahre lang arbeitet der Jubilar bereits in der Seelsorge von Zauditz. Der Cardinal und Fürsterzbischof von Olmütz hat ihn durch Urkunde vom 7. Januar zum Assessor ernannt.

* **Königshütte**, 15. Januar. [Communales. — Oberlehrer Maiß †.] In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung fand die Einführung der neu- beziehungsweise wiedergewählten 16 Stadtverordneten und die Verpflichtung derselben auf Handschlag durch den Herrn Oberbürgermeister Girndt statt. Die Begrüßungsansprache an dieselben hielt in Abwesenheit des erkrankten Vorstehers Hauptmann a. D. Schimmelfennig. Die Wahl des Bureaus der Stadtverordneten-Versammlung ergab den vorjährigen Vorstand, nämlich als Vorsitzenden Bergrath Lobe, als dessen Stellvertreter Hauptmann Schimmelfennig, als Schriftführer Oberschichtmeister Schwarz und resp. Fabrikant Auft. Die Zahl der besoldeten Mitglieder des Magistrats wurde von zwei auf drei durch fast einstimmigen Beschluß der Versammlung erhöht. Dem Grenzthierarzt Tappe in Beuthen wurde für Ueberwachung sämmtlicher hiesiger Pferde- und Schwarzviehmärkte ein jährliches Fixum von 300 Mark bewilligt. — Soeben durcheilt die Trauerkunde unsere Stadt, daß der Gymnasiallehrer Maiß, der seit der Gründung unseres Gymnasiums an der Anstalt segensreich gewirkt hat, plötzlich am Gehirnschlag verstorben ist.

♁ **Laurahütte**, 14. Jan. [Grenzverkehr. — Koch'sches Heilmittel.] Durch den starken in Folge der hohen diesseitigen Fleischpreise veranlaßten Grenzverkehr mit Polen betrugen die allein von dem hiesigen Amtsvorstande im Jahre 1890 ausgegebenen Grenzlegitimationskarten (Halbpässe) 10848. Im vergangenen Jahre wurden hierselbst 431 Schweine geschlachtet resp. untersucht, während die Zahl der im Jahre vorher (1889) hierselbst geschlachteten Schweine 1595 oder 1154 mehr betrug. Von den im vergangenen Jahre hierselbst untersuchten Schweinen war kein einziges trichinös oder finnig. — Im hiesigen Knappschaftslazareth wird ebenfalls bereits Koch'sche Lymphe angewendet.

• **Tarnowitz**, 12. Januar. [Errichtung einer Pulver- und Dynamitfabrik.] Die General-Direction der Grafen Hugo, Lazy und Arthur Henckel von Donnersmarck zu Carlshof beabsichtigt, wie der „Oberschles. Grenz-Ztg." gemeldet wird, im Verein mit benachbarten Verwaltungen des oberschlesischen Industriebezirks eine Pulver- und Dynamitfabrik hierselbst zu gründen. Ein genereller Plan und Anschlag wird zu diesem Zwecke bei genannter Verwaltung für dieses Etablissement schon ausgearbeitet. Vor der Hand werden die benachbarten Verwaltungen aufgefordert, sich für einen event. Beitritt schlüssig zu machen.

Stadtverordneten-Versammlung.

H. Breslau, 15. Januar.

Der Vorsitzende, Stadtverordneter Justizrath Freund, eröffnet die Sitzung gegen $4^1/_2$ Uhr, indem er Herrn Bürgermeister Dickhuth ersucht, die Einführung und Verpflichtung des wiedergewählten, bisher verhindert gewesenen Stadtverordneten Haber zu vollziehen. Bürgermeister Dickhuth thut dies, indem er dem Einzuführenden gegenüber seine Freude über die erfolgte Wiederwahl eines Mitgliedes ausspricht, das sich in seinen Abstimmungen nur von sachlichen Gründen leiten lasse und das allezeit sein Votum unerschrocken abgebe, Niemandem zu Liebe, aber auch Niemandem zu Leide.

Es erfolgen sodann einige geschäftliche Mittheilungen, von denen wir folgende hervorheben:

Die neu eingetretenen Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung sind gemäß § 10 der Geschäftsordnung durch den Vorstand folgenden Ausschüssen zugetheilt worden: die Herren Dziekan, Emler und Laßwitz dem Ausschuß II; Herr Altmann dem Ausschuß III; die Herren Holm und Mentzel dem Ausschuß IV; die Herren Grund, Kahlert und Mann dem Ausschuß V; die Herren Kratz, Reisser und Seibert dem Ausschuß VI; die Herren Eppenstein und Paulisch dem Ausschuß VII. Herr Heilberg ist aus dem II. Ausschuß ausgeschieden und dem IV. Ausschuß überwiesen worden. Herr Vogt ist aus dem VI. Ausschuß ausgetreten und dem IV. Ausschuß zugetheilt worden. Herr Friedenthal ist aus dem Ausschuß VII ausgeschieden.

Der Vorstand des Asylvereins für Obdachlose theilt durch Schreiben mit, daß jetzt täglich Portionen Mittagessen im Asylhause zur Vertheilung gebracht werden, und ersucht, daß einzelne Stadtverordnete und deren Damen die Volksküche des Asyls (Höfchenstraße 52) während der Zeit der Vertheilung der Speisen um $11^1/_2$ Uhr besichtigen möchten, um von dem Umfange der Wirksamkeit der Anstalt augenscheinlich Kenntniß zu nehmen.

Im Anschluß hieran theilt der Vorsitzende weiter mit, daß der Gesammtvorstand dem erhaltenen Auftrage gemäß sich zu Herrn Rechtsanwalt Kirschner begeben habe. Derselbe habe zwar den Wunsch der Versammlung, er möge noch ferner Mitglied derselben bleiben, mit großem Danke entgegen genommen, sich aber nicht bewegen lassen, von seinem Entschlusse zurückzutreten oder denselben irgendwie abzuändern.

In die Tagesordnung eintretend, erledigt die Versammlung u. A. folgende Vorlagen. Der Magistrat übersandte

Pensionsbestimmungen für die Haushälter und Schuldiener der höheren und mittleren Lehranstalten. Dieselbe wurde den Ausschüssen I und III zur Begutachtung überwiesen. Diese empfehlen nunmehr, den Magistratsantrag abzulehnen. Der Berichterstatter, Stadtv. Morgenstern, setzt eingehend die Gründe auseinander, welche die Ausschüsse zu ihrem Antrage bewogen haben. Diese glauben nicht, daß der vom Magistrat befürchtete Mangel an geeigneten Personen eintreten werde, wenn die Schuldiener auch ferner ohne Pensionsberechtigung blieben, da die Stadt für den Fall, daß sich nicht genügend civilversorgungsberechtigte Personen meldeten, auf andere zurückgreifen könne. Zweitens seien die Ausschüsse der Ansicht gewesen, daß man vorerst jetzt die Wirkungen des Alters- und Invaliditätsgesetzes abwarten müsse, und drittens glaubten die Ausschüsse den Schuldienern nicht eine Vergünstigung gewähren zu können, die andere Beamten gleicher Kategorie noch nicht hätten. — Der zweite Referent, Stadtv. Ziese, schließt sich den Ausführungen des Vorredners an. — Stadtv. Haber tritt für die Magistratsvorlage ein. Die Commune habe als Arbeitgeberin in humaner Weise gegen ihre Angestellten vorzugehen und ein Vorbild zu sein für andere Arbeitgeber. Besser besoldete Beamte hätten die Pensionsberechtigung, und wie sollten die Schuldiener mit der nöthigen Freudigkeit arbeiten, wenn sie nicht sicher wären, daß für den Fall ihrer Erwerbsunfähigkeit für sie und ihre Angehörigen gesorgt sei. Wie die Sachen jetzt lägen, seien sie gezwungen, im Falle der Noth ins Armenhaus zu gehen. (Lebhafter Widerspruch.) Auf die Bezüge aus der Invalidenversicherung glaubt Redner nicht vertrösten zu können. Ebensowenig halte er es für richtig, daß durch Annahme der Vorlage eine Bevorzugung gegenüber anderen Personen einträte. Er verweist u. A. darauf hin, daß die Arbeiter der Gas- und Wasserwerke durch die Unfallversicherung gegen die Noth geschützt wären, was bei den Schuldienern nicht der Fall sei. — Stadtv. Köhler tritt dafür ein, daß die Pensionsberechtigung nicht nur für die Schuldiener von höheren und mittleren Anstalten, sondern auch auf diejenigen der Volksschulen ausgedehnt werde und stellt einen dahingehenden Antrag. — Stadtv. Hauske spricht für den Ausschußantrag, ebenso Stadtv. Hainauer, für die Magistratsvorlage treten dagegen die Stadtverordneten John, Haber und Dr. Elsner ein. Stadtschulrath Dr. Pfundtner stellt thatsächlich fest, daß alle Angestellte der Stadt, welche man mit den Schuldienern vergleichen könne, bereits pensionsberechtigt seien, und giebt ferner die Zusicherung, daß, wenn die Versammlung dem Magistrat anheim geben wolle, auch die Schuldiener der Volksschulen zu berücksichtigen, er sich mit dieser Sache sofort beschäftigen werde. Daher glaube er auch nicht, daß es nöthig sei, den heutigen Magistratsantrag abzulehnen. — Stadtv. Dr. Pannes hält es doch für das Beste, die Angelegenheit dem Magistrat zurückzugeben und eine Auseinandersetzung darüber zu erwarten, welche Belastung der Wittwen- und Waisenkasse eintreten werde, wenn man den ausgesprochenen Wünschen nachkomme. — In seinem Schlußwort tritt der Berichterstatter Stadtv. Morgenstern nochmals für die Ausschußanträge ein und wendet sich namentlich gegen die Ausführungen des Stadtv. Haber, daß die Schuldiener jetzt gewungen seien, ins Armenhaus zu gehen. Die Stadt Breslau habe stets dafür Sorge getragen, die Männer, die im Dienste der Stadt dienstunfähig geworden seien, vor der Noth zu schützen. (Beifall.)

Bei der Abstimmung wird der Magistratsantrag abgelehnt, dagegen der Antrag Köhler angenommen, Magistrat zu ersuchen, eine neue Vorlage zu bringen, in welcher sämmtliche ähnliche Kategorien von Personen die Pensionsberechtigung zugestanden erhalten.

Vertrag mit der Kaiserlichen Ober-Postdirection in Breslau. Die Versammlung soll sich damit einverstanden erklären, daß mit der Kaiserlichen Ober-Postdirection in Breslau, in Vertretung des Kaiserlichen Postfiscus, ein Vertrag hinsichtlich der Verlegung von Leitungen für die Telegraphen- und Fernsprech-Verbindungen in den hiesigen öffentlichen Straßen geschlossen werde. Der Entwurf dieses Vertrages, dessen wesentlichste Bestimmungen wir früher mitgetheilt haben, wurde s. Z. auf Antrag des Referenten, Stadtv. Kirschner, den Ausschüssen I und IV überwiesen, die einige Modificationen vorschlagen.

Stadtv. Bellier de Launay legt in ausführlicher Rede die Erwägungen dar, von denen sich die Ausschüsse bei der Prüfung des vorgelegten Entwurfs haben leiten lassen und welche dazu geführt haben, denselben in der Weise zu modificiren, wie dies geschehen. Es sei nicht richtig, daß, wie in der ersten Lesung gesagt worden, hier einzig und allein das Interesse der Postverwaltung maßgebend erscheine. Man habe sich doch sagen müssen, daß schon in dem gegenwärtigen Entwicklungsstadium die Telephonie nicht blos den commerziellen Verhältnissen, sondern schließlich auch allen wirthschaftlichen Verhältnissen nutzbringend sei, so daß jeder Einzelne in der Lage sei, Vortheil von ihr zu ziehen. Es sei auch nichts Neues, was man gewähre, da bereits in einer Anzahl Straßen elektrische Kabel liegen. Es solle eine bereits vorhandene Einrichtung nur vervollkommnet und weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden. Breslau könne nach dieser Richtung hin hinter anderen großen Städten nicht zurückbleiben. Andererseits sei aber auch geltend gemacht worden, daß die Stadt die Herrschaft über ihre Straße nicht aus der Hand geben und dem Postfiscus zur Verfügung stellen könne, ohne vitale Interessen der Stadt zu schädigen, daß der Postverwaltung nicht etwa in der in Rede stehenden Richtung ein Regal zustehe, sei bereits durch gerichtliche Erkenntnisse entschieden, und es sei daher wohl alle Aussicht vorhanden, daß auch die Postverwaltung mit der jetzigen Fassung des Vertrages einverstanden sein werde. Stadtv. Heimann beleuchtet demnächst als Correferent noch die technische Seite der Frage und bittet ebenfalls den von der Versammlung sehr sorgfältig berathenen Vertragsentwurf in der von den Ausschüssen empfohlenen Fassung anzunehmen. Eine Anzahl Bestimmungen seien nothwendig, weil die Gefahr einer Induction verschiedener Leitungen in den Straßen vorliege, wenn dieselbe auch nach den bisherigen Erfahrungen nicht allzu groß. Die Aenderung des Ausdruckes „Kabel" in „elektrische Leitung" sei erforderlich erschienen, damit bei einer etwaigen späteren Aenderung des Systems der Stadt nicht Schwierigkeiten erwachsen. Der Entwurf wird ohne weitere Discussion von der Versammlung mit großer Majorität genehmigt.

Im Weiteren gelangen zur Erledigung eine Anzahl Berichte des Ausschusses VII über die Prüfung der Rechnungen verschiedener Verwaltungen pro 1888/89 und 1889/90, sowie Gutachten desselben Ausschusses über die Auskunft des Magistrats, betreffend die bei Prüfung einzelner Rechnungen aufgestellten Erinnerungen. Die Versammlung tritt durchweg den Anträgen des Ausschusses bei. Mit der

Anstellung des Vice-Feldwebels Pauft als Ober-Aufseher des städtischen Arbeitshauses erklärt sich die Versammlung einverstanden, indem sie zugleich ausspricht, daß ihm von dem Zeitpunkte seiner Anstellung ab der Beitritt zur hiesigen städtischen Wittwen- und Waisenkasse zur Pflicht gemacht wird.

Bewilligt werden 400 M. Vertretungskosten für den zweiten Custos der Stadtbibliothek.

Ebenso erklärt sie sich damit einverstanden, daß der der St. Bernhardin-Gemeinde gehörige Theil der sogenannten Grüll'schen Wiese auf ein ferneres Jahr als Dünger-Abladeplatz gepachtet werde. Der Antrag, welcher von dem Berichterstatter, Stadtv. Vogt, befürwortet wird, findet seitens des Stadtv. Wagner Widerspruch. Derselbe hält die Uebelstände, die schon im vorigen Jahre zur Sprache gekommen seien, für so peinigend, daß sich eine Weiterpachtung nicht mehr empfehlen. Wenn der Platz sich in einer anderen Gegend befände, z. B. hinter der Kaiser-Wilhelmstraße, so würde gewiß schon Abhilfe geschaffen sein. Auf den Bau der Lutherkirche könne man nicht mit der Verlegung warten, denn wenn der eintreten werde, wisse noch Niemand. — Stadtverordneter Dr. Lion hält es für schwierig, auf die Verlegung zu bestehen, wenn die Sachverständigen erklärten, sie hätten trotz aller Mühe keinen anderen Platz finden können. Doch glaube er, daß nördlich von der Fürstenstraße, auf dem völlig unbebauten Terrain, sich ein geeigneter Platz finden lassen müsse. Er würde aber den Magistratsantrag annehmen, wenn der Magistrat sich damit einverstanden erklären wolle, im nächsten Jahre den Antrag nicht wiederzubringen. — Stadtv. Vogt bemerkt, daß zwar früher Uebelstände vorhanden gewesen seien, als noch die aus den Canälen entnommene feuchte Masse dort mit abgeladen worden sei. Das sei aber jetzt nicht mehr der Fall. Ferner müsse berücksichtigt werden, daß eine Verlegung, die alsdann bis hinter die Thorbarriere erfolgen müßte, für die Stadt große Kosten durch Anschaffung neuer Gespanne und andere Eintheilung der Kehrbezirke entstehen würden.

Bei der Abstimmung wird, wie erwähnt, der Antrag des Magistrats angenommen. Mit der

Verlängerung des mit dem Bäckermeister Wiedersich wegen der Lieferung des Brotbedarfs für das Polizeigefängniß abgeschlossenen Vertrages erklärt sich die Versammlung auf Antrag des Berichterstatters, Stadtv. Prussog, einverstanden.

Fürstenbrücke. Die Versammlung soll sich damit einverstanden erklären, daß die Stadtgemeinde die Verpflichtung zur dauernden Unterhaltung der neuen Fürstenbrücke im Stande der Bauausführung der Provinz gegenüber übernimmt und daß über diese Unterhaltungspflicht eine Urkunde ausgestellt werde, unter welchen Bedingungen der Provinz.-Ausschuß der Stadt ein Bauhilfsgeld bis zum Höchstbetrage von 62 500 M. bewilligt hat. Stadtv. Berger glaubt, daß die Stadt ohnehin zur Unterhaltung der Brücke verpflichtet sei, es könne sich also nur um die Unterhaltung derselben in dem gegenwärtigen Zustande handeln, und das werde die Stadt wohl so wie so wollen. Er empfiehlt den Antrag zur Annahme. — Dieselbe erfolgt.

Verkauf eines Grundstücks. Die Versammlung soll sich damit einverstanden erklären, daß das der Stadtgemeinde gehörige Grundstück, Schweidnitzerstraße Nr. 22, an die Herren Architekt Karl Grosser und Banquier von Wallenberg-Pachaly für 16 200 M. freihändig veräußert werde. — Der Berichterstatter Stadtv. Kleemann empfiehlt die Annahme des Antrages, indem er namentlich zur Erklärung für den anscheinend niedrigen Preis angiebt, daß den Käufern die Beschränkung auferlegt worden sei, das Haus nur mit Erdgeschoß und erstem Stock zu errichten und von der Wallstraße aus nach der Dorotheenstraße einen Zufuhrweg frei zu lassen. — Stadtv. Haber glaubt, daß es sich empfehlen würde, die Sachen in den Ausschüssen IV und V einer näheren Prüfung zu unterwerfen. Nachdem sich der Berichterstatter mit diesem Antrage einverstanden erklärt, wird der Antrag Haber angenommen.

Von der städtischen Feuersocietät. Magistrat theilt der Versammlung mit Bezug auf einen früheren Beschluß derselben mit, daß er die Ausarbeitung einer Preistabelle für die Werthsermittelung der bei der städtischen Feuersocietät zur Versicherung gelangenden Gebäude nach dem cbm des Rauminhalts zwar in Erwägung gezogen, indeß von dieser Neugestaltung des Taxaufnahme-Verfahrens Abstand genommen habe, weil es sich nicht empfiehlt, die jetzi zur Anwendung gelangenden, von ihm im Jahre 1888 genehmigten und mit vielem Zeitaufwande festgestellten Taxprinzipien, welche sich nach den bisher gemachten Erfahrungen durchaus bewährt haben und im Ganzen zur zuverlässigen Ermittelung des Werthes der zu versichernden Gebäude ausreichen, schon nach so kurzer Zeit wieder einer Aenderung zu unterwerfen; andererseits aber auch eine derartige Ermittelung des Versicherungswerthes bei keiner der bestehenden öffentlichen Societäten zur Zeit zur Anwendung gelangt.

Der Berichterstatter, Stadtv. Heintze, empfiehlt, von der Mittheilung des Magistrats Kenntniß zu nehmen. Stadtv. Simon beantragt dagegen, dieselbe dem Ausschuß V zu überweisen, da er die vom Magistrat angeführten Gründe nicht für stichhaltig und auch aus anderen Gründen eine Erörterung der Verhältnisse der städtischen Feuersocietät für wünschenswerth erachtet. Dies wird nach einigen Bemerkungen des Kämmerers von Ysselstein beschlossen.

Hierauf theilt der Vorsitzende mit, daß der Magistrat beabsichtige, in Gemeinschaft mit der Stadtverordneten-Versammlung auch in diesem Jahre den Geburtstag Seiner Majestät durch ein Festmahl zu begehen, und er ersuche die Versammlung, aus ihrer Mitte einige Herren in einen zu bildenden Festausschuß zu wählen. Die Versammlung wählt auf Vorschlag des Vorstandes die Stadtv. Eckhardt, Müller, Schimmelmann und Friederici.

Wahlen zu städtischen Ehrenämtern. Es werden wieder- resp. neugewählt: Partikulier Baselt, Palmstraße 25, zum Vorsteher-Stellvertreter im 97. Stadtbezirk, der Kaufmann Carl Grüttner, Victoriastraße Nr. 17, zum Vorsteher im 114./115. Stadtbezirk, der Kaufmann Handke, Gabitzstraße 15, zum Vorsteher im 116. und 117./118. Stadtbezirk, der Stadtverordnete und Rechtsanwalt Mentzel zum Mitgliede der Einschätzungs-Commission für die Veranlagung der klassificirten Einkommensteuer pro 1891/92, Baumeister Heintze, Kaufmann Abramczyk, Kaufmann Riemann, Kaufmann Rudolph, Maurermeister Brößling, Commerzienrath Schöller, Partikulier Krüger, Regierungsbaumeister Wolfram und Kaufmann Carl Micksch zu Mitgliedern der städtischen Assecuranz-Deputation, Mälzereibesitzer Karl Kipke zum Mitgliede der Sicherungs-Deputation, Brennereibesitzer E. Scheuner, Schießwerderstraße 51, zum Schiedsmann für den Dreilindenbezirk, II. Abtheilung, die Stadtverordneten Buhl und Trelenberg zu Mitgliedern des Curatoriums der Sonntag- und Abendschule für Handwerker und der Stadtv. Dr. Hulwa zum Mitgliede des Etatsausschusses.

Schluß der Sitzung gegen $6^1/_2$ Uhr.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

♉ **Breslau**, 15. Januar. [Schwurgericht. — Mord.] (Fortsetzung und Schluß.) Bei Beginn des heutigen (zweiten) Sitzungstages der Verhandlung geger Scheffler war der Zuschauerraum mehr gefüllt als gestern. Der Angeklagte wurde pünktlich um 9 Uhr in den Sitzungssaal eingeführt und hier wiederum von den Handschellen befreit. Nachdem auch der Gerichtshof und die Geschworenen ihre Plätze eingenommen hatten, wurde sofort in der Vernehmung der Zeugen fortgefahren. Nachtwachtmann Heinrich sagte in der schon von uns mitgetheilten, den Angeklagten sehr belastenden Weise aus; er hat den Angeklagten oft spät Nachts nach Hause gehen sehen. Der Sattlermeister, welcher dem Scheffler das Lederfutteral für das große Tranchirmesser geliefert hat, hat Scheffler gegenüber seine Verwunderung über die große Schärfe dieses Messers ausgesprochen. Nach Angabe des Schleifanstaltsbesitzers Müller hat Scheffler das Messer auf der Rückseite in 2 Zoll Länge spitz anschleifen lassen, so daß es einem sehr scharfen Dolch ähnelte. Der Zeuge brachte übrigens zum Vergleich ein Messer mit, wie dasjenige gewesen ist, welches Scheffler zur Mordthat benützt hat. Darnach war das gebrauchte Messer in der Klinge noch länger als das auf dem Gerichtstisch liegende, welches bekanntlich auf Anweisung des Vorsitzenden nach den vom Angeklagten gegebenen Größenverhältnissen angekauft worden ist. Commissarius Lehmann ließ sich ausführlich über den ersten Befund am Thatorte und betreffs der Verhaftung des Scheffler aus. Er war in der Nähe des Grundstücks Ketzerberg Nr. 9 gewesen, als von der Ohlauerstraße her die Schutzleute kamen, denen der Mord zuerst durch die Hausbewohner gemeldet worden war. Dr. Berliner hatte kurz vor dem Eintritt des Commissarius in die Rodewald'sche Wohnung die Leiche der Sperling mit der Weisung verlassen, dieselbe so lange in ihrer Lage zu belassen, bis durch die Behörde das Augenschein-Protokoll aufgenommen sein werde. Nach den Meldungen der Wachtarz'schen Eheleute konnte über die Person des Mörders gar kein Zweifel sein. Es galt nun, zunächst desselben habhaft zu werden. Der Commissar ertheilte seine Befehle, wonach sofort durch den neu angelegten polizeilichen Telephonapparat die Meldung der Mordthat, die Benennung und ungefähre Personalbeschreibung des Thäters sowohl an das Polizei-Präsidium wie auch an alle Revier-Commissariatsbureaux erging. Während die durch Herrn Lehmann beauftragten Schutzleute den Mörder in seiner Wohnung und an denjenigen Stellen suchten, wo derselbe sonst zu verkehren pflegte, hatte sich derselbe schon auf der Ringwache gemeldet. Der Zweck dieser Meldung war allerdings nur der gewesen, in bestimmter Weise zu erfahren, ob die Sperling auch wirklich todt sei. Scheffler hatte, während der Schutzmann Friese in dem Hause am Ketzerberg Nachfrage hielt, den Ort verlassen, woselbst er den Schutzmann wieder erwarten wollte, war an die andere Seite der Straße, nach dem Zeltgarten zu, gegangen und hatte sich hier unter das schon zahlreich angesammelte Publikum gemischt. In unauffälliger Weise erkundigte er sich, was denn eigentlich vorgegangen sei, bis der Kellner Kleinert seiner ansichtig wurde und ihn zusammen mit anderen Männern festnahm. Im nächsten Augenblick war Scheffler schon von Schutzleuten umringt; Commissarius Lehmann ordnete seine Fesselung an und brachte ihn dann selbst nach dem Polizeigefängniß in der Schuhbrücke. Scheffler legte schon auf die ersten Fragen ein Geständniß ab und wiederholte das Bekenntniß seiner Schuld durch Unterschrift eines kurzen Protokolls, welches Lehmann sofort mit ihm aufnahm. Der Commissarius hat hierbei den Eindruck gewonnen, daß Scheffler die von ihm verübte That „als mit Ueberlegung ausgeführt" zugestand; er muß sich auch der Tragweite seines Geständnisses bewußt gewesen sein, denn bei seiner Festnahme hatte er geäußert: „Na, ich weiß ja, was ich gethan habe, Reindel wird zu thun bekommen." Bei einem zweiten Verhör, welches Staatsanwalt Kobligk noch an demselben Abend mit Scheffler vornahm, war derselbe allerdings weit zurückhaltender und gab schon damals an, es sei nicht seine Absicht gewesen, die Sperling, also „seine liebe Gustel", zu tödten. Heut versicherte Scheffler, er wisse garnicht, was er bei seiner Haftnahme gesprochen habe, es sei ihm überhaupt nicht möglich gewesen, daß „seine Gustel" wirklich todt sein sollte; deshalb habe er immer und immer wieder den Commissarius gefragt und ihn um Auskunft gebeten; er sei aus dem Weinen garnicht herausgekommen, und manchmal habe er vor Schmerz über den Verlust der Gustel laut aufgeschrien. Lehmann hat

dieses Benehmen zumeist für Komödie gehalten; Scheffler habe sich damals allerdings in sehr großer Aufregung befunden. Revier-Polizei-Commissarius von Raedern verwaltet den Bezirk, in welchem Scheffler seit vielen Jahren und seit 1887 auch die Sperling wohnte. Am Morgen des Tages ihrer Ermordung erschien die Sperling in Abwesenheit des Commissars in dessen Bureau und verlangte ein Abzugsattest nach Neisse, nachdem sie etwa 14 Tage früher ein solches nach Liegnitz verlangt und erhalten hatte. Sie sagte, daß sie von Scheffler loskommen wolle; sie sei gar nicht nach Liegnitz gereist und bitte, das neue Ziel ihrer Reise vor Scheffler geheim zu halten, weil dieser sie sonst dorthin verfolgen würde. Ein oder zwei Tage früher hatte die Sperling mit dem Commissarius persönlich eine Rücksprache gehalten, durch welche sie bezweckte, den Schutz des Beamten gegen Scheffler zu erbitten. „Der Scheffler hat mich schon oft bedroht; Sie werden sehen, der bringt mich noch um," hatte sie gesagt und auf weiteres Befragen noch hinzugesetzt, daß sie wirklich Angst vor Scheffler habe; dieser sei rein schrecklich in seiner Eifersucht. Herr von Raedern wies die Sperling an, sie solle die Anzeige bei dem Commissarius ihres Bezirks, Herrn Lehmann, machen. Dorthin ist aber die Sperling nicht gegangen, wahrscheinlich weil sie durch Rodewalds noch nicht in der neuen Wohnung angemeldet war. Herr v. Rädern berichtete noch weiter, daß die Sperling schon früher, als sie mit Scheffler zusammen Harrasgasse Nr. 1 wohnte, denselben loszuwerden gesucht habe. Dort habe es sehr oft Streit zwischen Beiden gegeben, so zwar, daß die Nachbarsleute bei der Polizei Beschwerde führten, wobei sie der Meinung Ausdruck gaben, daß es zwischen den Liebesleuten noch zu Mord und Todtschlag kommen werde. Auf Veranlassung des Commissarius entließ der Hauswirth die Mietherin Sperling aus dem Miethsvertrage; diese gab deshalb am 30. August 1890 die Wohnung heimlich auf und zog, während Scheffler auf dem Getreidemarkt weilte, mit ihren Sachen zu den Rodewald'schen Eheleuten, Neue Taschenstraße 1. Einmal hat Herr v. Rädern durch sein persönliches Erscheinen in der Wohnung der Sperling die Ruhe herzustellen gesucht; Scheffler war damals „ganz wild" und sagte zur Sperling: „Hier ist meine" und, indem er nach der zweiten Stube wies, „da drinnen ist Deine". Die Sperling hat der Commissarius für ein sonst ganz ordentliches, dabei sanftmüthiges und harmloses Mädchen gehalten. Dieselbe hat fast ohne Unterbrechung Näharbeit für den Fahnenfabrikanten Zimmermann und die Strohhutfabrik von Heymann gefertigt und dadurch wöchentlich etwa 12 M. verdient. Den Scheffler kannte der Zeuge schon seit beinahe 20 Jahren; derselbe sei immer starker Nachtschwärmer und ihm als Don Juan bekannt gewesen. Der Commissarius kann mehrfach über die Liebesverhältnisse des Angeklagten, welche theilweise Stadtgespräch waren, Mittheilungen machen. Scheffler unterhielt nicht blos Verbindungen mit Wittwen oder Fräuleins, sondern auch mit Ehefrauen. Auf Antrag des Vertheidigers war ein hiesiger Großgrundbesitzer vorgeladen worden, der nach den Behauptungen des Angeklagten zu „dessen Braut" in näheren Beziehungen gestanden haben sollte. Vor Eintritt dieses Zeugen wurde gemäß dem Wunsche des Vertheidigers aus Gründen der Sittlichkeit die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Es liegt hier einer der Fälle vor, in denen der Ausschluß der Oeffentlichkeit einen Verdacht auf den Zeugen zu werfen geeignet ist; wir machen deshalb hier zur Ehrenrettung jenes in den weitesten Kreisen gekannten Mannes, dessen Namen überdies heut mindestens 200 im Saale anwesenden Personen bekannt geworden ist, die Mittheilung, daß seine Beschuldigung seitens des Angeklagten eine ganz frivole gewesen ist und völlig widerlegt wurde. — Hausbesitzer Herth hat den Angeklagten in den Jahren 1868 und 1869 als Miether gehabt. Derselbe war damals kurze Zeit mit seiner nunmehr von ihm geschiedenen Ehefrau verheirathet gewesen. Die Frau, eine geborene Frommel, war anscheinend wirthschaftlich und solide, der Mann aber kam oft spät in der Nacht und in angetrunkenem Zustande nach Hause. Dabei brachte er manchmal Gesellschaft, Herren und auch Damen, mit, und es wurde dann noch in der Wohnung getrunken, gesungen und gelärmt. Daraus schien sich nach dem Weggange der späten Gäste zwischen den Eheleuten Streit zu entwickeln, wobei Scheffler seine Ehefrau mißhandelte, weshalb diese manchmal zu Nachbarsleuten flüchtete und bei diesen den Rest der Nacht zubrachte. Scheffler behauptet, seine Frau sei noch öfter betrunken gewesen als er; sie habe ihn durch ihre öftere Angetrunkenheit geärgert, um deswillen habe es Zank zwischen ihnen gegeben. — Bei dem Vertheidiger hat sich brieflich noch ein Zeuge gemeldet, welcher erklärte, er könne zu Ungunsten der Sperling aussagen. Der Zeuge ist, wie sich bei seinem Eintreten herausstellte, der bekannte Socialdemokrat, Maurerpolier Robert Conrad. Ihm gegenüber sollen sich der Angeklagte und auch die Sperling beleidigend gegen einander geäußert haben, d. h. Jeder nur in Abwesenheit des Anderen. Conrad bezeichnet die Sperling im Gegensatz zu allen anderen Zeugen als excentrisch und sehr leicht erregbar. Sie soll sich dahin geäußert haben, daß sie den Scheffler nur auszunützen suche und von ihm leben wolle; das gehe, so lange als es ihr passen werde, dann verlasse sie ihn wieder.

Während noch auf einen nachträglich geladenen Zeugen gewartet werden muß, schreitet der Vorsitzende zur Feststellung der Fragen. Amtlicherseits sind nur zwei Hauptfragen in Aussicht genommen; diese lauten gemäß den §§ 211 und 212 des Strafgesetzes:

1. Ist der Angeklagte pp. schuldig, am 31. October 1890 zu Breslau vorsätzlich einen Menschen, die unverehelichte Auguste Sperling, getödtet zu haben?

2. Im Falle der Bejahung der Frage 1: „Hat der Angeklagte diese Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt."

Auf Antrag der Vertheidigung werden noch Fragen aus den §§ 213 und 226 des Strafgesetzes aufgenommen. § 213 läßt für die sogenannte provocirte Tödtung, falls also der Getödtete den Todtschläger zum Zorne reizte und dieser hierdurch auf der Stelle zur That hingerissen wurde, besondere mildernde Umstände zu; er enthält auch die allgemeine Frage der mildernden Umstände. § 226 lautet auf vorsätzliche Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge.

Nach Fertigstellung der Fragen mußte eine nochmalige Pause eintreten, weil, wie wir schon im Abendblatt mittheilten, der Vertheidiger noch eine Rücksprache „unter vier Augen" mit seinem Clienten zu nehmen wünschte. Nachdem auch dieser Zwischenfall erledigt und die Sitzung wieder eröffnet worden war, legte Scheffler ein offenes Geständniß seiner That ab. Die Scene nahm folgenden Verlauf:

Vertheidiger: „Ich erbitte das Wort für den Angeklagten, der eine Erklärung abgeben will." — **Vorsitzender**: „Angeklagter, Sie haben das Wort." — **Angeklagter** (ringt die Hände und stöhnt): „Ich bin mit meinem Gewissen zu Rathe gegangen, ich will es nun gestehen: Ja, ich habe sie erstechen wollen, es war meine Absicht, ich kann das nicht länger verschweigen, nein, ich kann es nicht länger mehr über das Herz bringen." — **Vorsitzender**: „Wollten Sie sich nicht auch selbst das Leben nehmen?" — **Angekl.**: „Ja, es war mir aber nicht mehr möglich; denn mir war ganz weichlich geworden, als sie rief: „Lieber August, hilf mir!" und ich sie dabei in den Arm nahm. Ich griff nur nach meinem Hut und lief fort." — Der Angeklagte erzählt noch weiter, daß er den Gedanken gefaßt habe, als er das Couvert mit der erwähnten Adresse erblickte; seine Braut habe ihn schmählich hintergangen und er habe es so gut gemeint mit ihr. — **Vorsitzender**: „Das Couvert sahen Sie zum ersten Mal am 30. October; faßten Sie da schon den Gedanken, die Sperling zu erstechen? Sie sollen an jenem Tage in der kleinen Stube gesessen und Etwas in das Notizbuch geschrieben haben; war das etwa der Abschied an ihre Freunde? — **Angekl.**: „Das kann wohl möglich sein, aber ich weiß es nicht. Bedenken Sie, meine Herren, daß ich seit Anfang August jeden Tag nur eine Tasse Kaffe genossen und dagegen aus Aerger und Aufregung immerfort Schnaps getrunken habe. Ich war so weit herunter, ich wußte kaum mehr, was ich that, ich zitterte fortwährend sehr stark. — **Vorsitzender**: „Sie geben also zu, daß es Ihr Wille war, die Sperling zu tödten?" — **Angeklagter** (sehr fest): „Ja! Gott soll über mich verfügen." — Im Weiteren wiederholt Scheffler die Behauptung, er sei durch das Anspucken seitens der Sperling gereizt worden; er bleibt auch dabei, wiewohl der Vorsitzende aufs Neue erklärt, diese Behauptung klinge doch recht unwahrscheinlich, besonders da die Sperling wußte, er führe ein großes scharfgeschliffenes Messer bei sich.

Hierauf erhielt der **Staatsanwalt** das Wort. Derselbe führte aus, es hätte nach der umfänglichen und für den Angeklagten so gravirenden Beweisaufnahme seines Geständnisses nicht mehr bedurft, um seine Schuld für festgestellt zu erachten. Nachdem er dann des Weiteren die Unterschiede zwischen „Mord" und „Todtschlag" eingehend erläutert hatte, beschloß er sein fast einstündiges Plaidoyer mit dem Antrage, den Angeklagten in den beiden gestellten Hauptfragen für **schuldig des Mordes** zu erklären. — Der **Vertheidiger** ging in ebenso ausführlicher Weise auf das in der Verhandlung zu Tage getretene Liebesverhältniß des Angeklagten ein. Er vertrat die Ansicht, daß der Angeklagte, der durch seine, vielleicht sogar unmotivirte, Eifersucht einen Theil seines ruhigen Denkens verloren hatte, wahrscheinlich nicht mit der im § 211 des Strafgesetzes angenommenen Ueberlegung gehandelt habe, als er das Messer gegen seine Braut zückte; jedenfalls sei derselbe durch deren Handlungsweise — das Anspucken — in übergroße Erregung gebracht worden. Die Frage aus § 226 des Strafgesetzes erübrige sich, nachdem der Angeklagte in vollem Einverständniß mit ihm, dem Vertheidiger, ein Geständniß abgelegt habe. Er empfehle, die Frage der Ueberlegung zu verneinen und die bei Todtschlag zulässige Frage der mildernden Umstände zu bejahen. — Nach der vom **Vorsitzenden** gegebenen sehr objectiven Rechtsbelehrung zogen sich die Geschworenen um 2 Uhr in ihr Berathungszimmer zurück. Nach Verlauf einer Viertelstunde verkündete die Glocke, daß ihr Verdict fertig gestellt sei. Ihr Ausspruch lautete auf „**Schuldig des Mordes**" mit mehr als sieben Stimmen. Dadurch erübrigte sich die Beantwortung der anderen Fragen.

Der Angeklagte nahm die Verkündigung des Spruchs anscheinend mit Ruhe entgegen und blieb bis zum Schluß der Verhandlung fast unbeweglich. Der Staatsanwalt hatte gemäß dem Spruch der Geschworenen die allein zulässige Todesstrafe beantragt; der Vorsitzende des Gerichtshofes verkündete nach kurzer Berathung, der Angeklagte sei **wegen Mordes mit dem Tode und mit dem Verlust der bürgerlichen Ehre zu bestrafen**. — Als der Angeklagte abgeführt wurde, drängte sich das Publikum an die den Gang absperrende Barriere, und Scheffler, der wieder an den Händen gefesselt worden war, rief vor seinem Austritt aus dem Saal: „Nun, adieu meine Herren!"

Telegraphischer Specialdienst
der Breslauer Zeitung.
Reichstag.

* **Berlin**, 15. Jan. Die heute den dritten Tag dauernde Debatte über die Anträge **wegen Ermäßigung der Getreidezölle** wurde im Reichstage noch nicht zu Ende geführt. Nachdem bisher außer den die Anträge stellenden Parteien die Reichspartei, das Centrum, die Deutschconservativen und die Nationalliberalen, ferner ein Wilder (von Hornstein) zum Worte gekommen, kam heute ein zweiter Wilder (Wisser) und ein Elsasser, ferner ein Pole, ein Centrumsmann und schließlich Herr von Kardorff zu Wort. Herr **Wisser** verlangte eine commissarische Berathung der Anträge und Herbeiführung einer allgemeinen Tarifreform. Der Elsasser **Zorn von Bulach** führt unter dem lebhaftesten Beifall der Rechten aus, wenn die Elsaß-Lothringer sich in Deutschland wohl fühlen sollten, dann müsse man sie ebenso wie in Frankreich durch hohe Zölle schützen. Er behauptete, daß die Bauern an den Zöllen ein großes Interesse hätten. Der Pole **v. Komierowski** erklärte, daß die Polen die Zölle aufrechterhalten wollten, wie sie mit für deren Einführung gestimmt hätten. Graf **v. Hönsbröch** verstieg sich soweit, zu behaupten, daß eine sturmartige Bewegung die ganze niederrheinische Bevölkerung ergreifen würde, wenn man die Getreidezölle ermäßigen wollte; er bestritt, daß dieselben überhaupt einen Einfluß auf die Brotpreise ausüben. Abgeordneter **Barth** machte darauf aufmerksam, daß die Landwirthschaft als solche an den Zöllen kein Interesse habe. Man müsse unterscheiden zwischen dem Grundbesitzer und dem eigentlichen Bebauer des Landes. Der Banquier, der sich ein paar Rittergüter kaufe, habe ein Interesse an hohen Pachtzinsen, aber der Pächter desselben nicht. Wenn übrigens die Anträge nicht einer Commission überwiesen, sondern jetzt sofort abgelehnt würden, dann werde vielleicht eine Mehrheit für die Aufrechterhaltung der Getreidezölle sich ergeben. Allein wenn die Regierung mit einem Handelsvertrage mit Oesterreich komme, dann werde auch dafür eine Mehrheit vorhanden sein, auch wenn die Folge eine Ermäßigung der Getreidezölle sein werde. Lebhafter Widerspruch rechts gab die Ansicht der Conservativen kund, daß sie einen solchen Handelsvertrag ablehnen würden, was Herr **v. Kardorff** auch ausdrücklich bestätigte, indem er der Regierung tadelnd vorwarf, daß sie sich nicht genügend über die Stimmung des Volkes unterrichtet habe, sonst würde sie nicht so leicht an Tarifermäßigungen denken. Abg. **Barth** meinte dann, wenn die Mehrheit den Handelsvertrag ablehnen sollte, dann würde der Reichstag aufgelöst werden, und dann würde die Mehrheit sicherlich verschwinden. Das Gelächter auf der Rechten, welches darauf folgte, kam wohl, wie Herr Barth bemerkte, nicht ganz vom Herzen. Morgen dürfte die Debatte zu Ende geführt werden, und zwar wie Herr v. Kardorff angeregt hat, mit einer namentlichen Abstimmung über den Antrag Richter.

44. Sitzung am 15. Januar.
1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: **von Bötticher, von Maltzahn, von Heyden** u. A.

Auf Antrag der Geschäftsordnungscommission (Berichterstatter Abg. v. Unruhe-Bomst) beschließt das Haus die beantragte Genehmigung zur Einleitung des Strafverfahrens gegen den Abg. Joest wegen Beamtenbeleidigung während der Dauer der Session nicht zu ertheilen.

Es folgt dann die Fortsetzung der Berathung der Anträge Auer und Richter, betreffend die Aufhebung bezw. Ermäßigung der Getreidezölle und der zu diesem Gegenstande eingegangenen Petitionen.

Abg. **Scipio** berichtet als Referent der Petitionscommission über die Petition des Posamentierwaarenhändlers Lange in Arnsberg (Erzgebirge) und Genossen, in welcher ausgeführt wird, daß sie hauptsächlich in der Hausindustrie beschäftigt werden und durch die in Folge der Zollpolitik vertheuerten Lebensmittel im Nachtheil gegenüber den industriellen Arbeitern jenseits der böhmischen Grenze sich befänden. In Böhmen könnten die Arbeiter in Folge billigerer Lebensmittel zu niedrigeren Löhnen arbeiten, was zur Folge hätte, daß sie den Export an sich rissen. Die Petenten bitten um Ermäßigung der Zölle auf Vieh, Holz und Korn, Aufhebung der Zuckermaterialsteuer und Beseitigung der Privilegien der Brenner bei der Verbrauchsabgabe für Branntwein. Die Petitions-Commission beantrage, da diese petita sich mit dem Antrag Richter deckten, die Petitionen durch die Beschlußfassung über den Antrag Richter für erledigt zu erklären.

Abg. **Wisser** (wildlib.): In der nunmehr zweitägigen Debatte ist für mich der wichtigste Punkt die Erklärung der Regierung gewesen, daß sie in der Richtung der Anträge vorgehen wird, ohne der Landwirthschaft den nöthigen Schutz zu entziehen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist deshalb der Antrag Auer und Genossen für mich unannehmbar. Es ist nicht zu bestreiten, daß die Arbeiterlöhne durch die Industriezölle gestiegen sind, die andererseits das platte Land belastet haben. Doch wird die Entvölkerung des platten Landes von Arbeitern nicht allein durch die Großindustrie verursacht, sondern durch die übermäßige Ausdehnung des Großgrundbesitzes. Beide Umstände haben die Einwirkung der Schutzzollgesetzgebung schärfer hervortreten lassen. Daß eine Herabsetzung der Zölle unmöglich sein soll, weil die Einnahmen aus der lex Huene sich verkürzen würden, kann ich nicht zugeben. Die Einnahmen aus der lex Huene werden z. B in meinem Heimathkreise zum Theil dazu verwendet, neue Executivbeamte anzustellen zur Ueberwachung der Socialdemokratie. Daß eine Verschuldung und Verarmung des Bauernstandes das Wachsthum der Socialdemokratie befördert, muß ich entschieden zurückweisen zur Ehre des deutschen Bauernstandes. Andere Umstände, wie die drückende Concurrenz der großen Brennereien gegenüber den kleinen landwirthschaftlichen Brennereien tragen weit mehr zur Ausbreitung der Socialdemokratie bei. Herr von Schalscha hat vorgestern gemeint, er danke Gott, daß er Besitzer von zwei großen Brennereien sei; er vergißt dabei, daß alle großen Brennereien ohne Ausnahme zur Vernichtung der kleinen, die in Deutschland sich auf 31 000 belaufen, beitragen. In Hessen, in Nassau und anderen Landestheilen sind bereits eine große Anzahl kleiner Brennereien durch die übermäßigen Begünstigungen der Großbetriebe eingegangen. Wenn man also wirklich für das Gedeihen unseres Bauernstandes Sorge tragen will, muß man die übermäßige Concurrenz der großen Brenner einschränken. Einseitig hat auch der Abgeordnete Lutz die vorliegenden Fragen behandelt. Zunächst widerspreche ich ihm, daß er im Namen aller deutschen Bauern seine Ansicht kundgegeben hat. Dann vergißt er von dem Nutzen der Kornzölle abzuziehen die Belastung der Landwirthe durch die Industriezölle. Der Nutzen der Kornzölle wird nach unten zu immer geringer, und gerade auf die breiten unteren Schichten legen sich hauptsächlich die Handels- und Industriezölle. Die rechte Mitte trifft eben die Staatsregierung mit ihrem Vorgehen zu handelspolitischen Abmachungen mit dem Auslande, die dazu dienen sollen, die vorhandenen Härten auszugleichen. Auf Frankreich kann man sich für unsere Schutzzölle nicht berufen, denn dort ist der Großgrundbesitz ganz anders vertheilt als bei uns. Dort spitzt sich die Belastung der Zölle nicht nach unten zu, und man erkennt neidlos dem kleinen Landwirth als Entschädigung für die Industriezölle, die doch seit Ludwig XIV. unausgesetzt bestehen, die Entschädigung der Kornzölle zu. Den Angriff des Abg. Lutz gegen seine Landesregierung wegen Aufhebung der Viehsperre billige ich keineswegs. Auch in der Zeit der Sperre hat die Maul- und Klauenseuche in Deutschland nicht aufgehört. Nachtheile hat unseren Bauern die Aufhebung der Sperre nicht gebracht, denn die Viehpreise sind nicht gesunken. Wohl aber hat die Abschließung gegen die ausländische Gerste unserem Export Nachtheile gebracht. Gerade die Mischung von inländischer und fremder Gerste hat früher in England und Oesterreich zu Brauereizwecken die ausgedehnteste Verwendung gefunden, während man heute unsere deutsche Gerste ungern nimmt. Der Großgrundbesitzer mag durch eigene Kraft dahin gelangen, wohin der kleine Bauer schon früher ohne Schutzzölle gelangt ist. Der Abg. Buhl hat dem Abg. Richter gegenüber eine Bemerkung gemacht, der aus der Mitte des deutschen Volkes widersprochen werden muß. Dr. Buhl hat behauptet, daß Herr Richter den Begründer des Deutschen Reichs einer unberechtigten Kritik unterworfen habe. Die Verdienste des früheren Reichskanzlers sind sehr groß; ich erkenne das vollkommen an, aber ich weise entschieden die Behauptung zurück, daß er die Einheit des Deutschen Reiches begründet hat; sie ist nur begründet worden durch die traditionelle Politik der Hohenzollern, durch Kaiser Wilhelm I. und durch das deutsche Volk. Wir können diesen Gedanken niemals zurückdrängen lassen durch eine specielle Verherrlichung des Füsten Bismarck, die aus der Cartellperiode hinübergenommen ist in die gegenwärtige Zeit. Das Verdienst des großen Reichskanzlers beruht in nichts weiter als darin, daß er von Kaiser Wilhelm berufen worden ist und diese Berufung verstanden hat. Was den Antrag Richter anbetrifft, so vermag ich demselben in seiner gegenwärtigen Fassung nicht zuzustimmen. Wenn die Getreidezölle herabgemindert werden sollen, so müssen auch die Industriezölle herabgemindert werden. Ich halte es aber für möglich, daß wir uns auf der Grundlage des Antrages Richter verständigen können, und ich beantrage daher den Antrag Richter einer Commission zu überweisen.

Abg. **Zorn v. Bulach** (Elsässer): Im Namen der großen Mehrheit der Elsaß-Lothringer kann ich sie nur bitten: Aendern sie nichts an den Getreidezöllen. (Beifall rechts.) Elsaß-Lothringen hat die größte Fläche des Weizenbaues, der Roggen kommt bei uns sehr selten vor. Großgrundbesitzer giebt's bei uns fast gar nicht, der Kleingrundbesitz überwiegt. Bei der Enquete, welche man in Elsaß-Lothringen veranstaltet hat, haben sich die Bauern fast sämmtlich für die Getreidezölle, ja für die erhebliche Erhöhung derselben erklärt. (Hört! rechts. Heiterkeit links.) Durch die Getreidezölle sind die Preise stetiger geworden, die Bauern können ihr Getreide besser an den Markt bringen und sind nicht mehr so sehr von der Börse abhängig. In Süddeutschland sind durch die Concurrenz der Industrie die Löhne für die ländlichen Arbeiter so hoch geworden, daß die Landwirthe sie nicht mehr bezahlen können. Und dabei wollen sie die Getreidezölle ermäßigen? Ohne Getreidebau giebt es keine Landwirthschaft. Die Herren Künstler, welche von Viehzucht, Obstbau, Gemüsebau u. s. w. sprechen, vergessen, daß die Landwirthe eine gewisse Fruchtfolge beobachten müssen, der kleine mehr als der große. Daß der französische Bauernstand verarmt, ist eine lächerliche Behauptung. In Frankreich sind der Regierung bei der Auflegung einer Anleihe von 860 Millionen 14 Milliarden zur Verfügung gestellt worden! (Hört!) Das ist doch kein armes Land. Man hat sich in Frankreich bemüht, den Bauernstand zu schützen, soweit es irgend möglich ist. Die französischen Verhältnisse stehen uns sehr nahe. Weshalb sollen wir denn in Deutschland schlechter gestellt sein? Weshalb ist es gerade die liberale Partei, welche sich um den kleinen Landwirth so wenig kümmert? Gewiß hat der größere Grundbesitzer mehr Vortheil von den Getreidezöllen, aber ist es nicht gut, daß der Bauer auch einen Vortheil hat, damit er seine Arbeiter besser bezahlen kann und diese nicht in die Städte gehen. (Beifall rechts.) Wenn man die Auswanderung der Elsässer nach Frankreich verhüten will, soll man den Kleingrundbesitzer besser stellen. (Beifall rechts.) Ganz kleine Gemeinden verkaufen erhebliche Mengen von Getreide, so zum Beispiel die kleine Gemeinde Gravelotte bei Metz mit 400 Hektar producirt 3300 Doppelcentner Weizen, wovon 2000 Doppelctr. verkauft werden. Wenn nur ein Plus von 4 Mark erzielt wird, so ergiebt sich eine Mehreinnahme von 8000 Mark, die eigentlich Niemand wehe thut (großes Gelächter links, Zuruf: wer bezahlt denn die 8000 Mark?) und das Weißbrod kostete dort 1880 30, jetzt 28 Pfennige. Auch die Müller, die früher von den Großhändlern abhängig waren, wünschen die Aufrechterhaltung der Getreidezölle, weil sie sich jetzt bei dem Verkehr mit den Bauern sehr wohl fühlen. Im Namen der ländlichen und der städtischen Bevölkerung von Elsaß-Lothringen bitte ich Sie, die Anträge mit großer Mehrheit abzulehnen, damit auch der westliche Theil des Reiches zufrieden ist. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. **v. Komierowski** (Pole) erklärt, daß die Polen, wie sie die Getreidezölle haben einführen helfen, auch jetzt für deren Aufrechterhaltung eintreten, da nicht blos die Großgrundbesitzer, sondern auch die kleinen an denselben ein großes Interesse hätten. Selbst die „Nationalzeitung" erklärt heute, daß man vollständig in großstädtischen Ideenkreisen befangen sein müsse, wenn man nicht anerkenne, daß ein großer Theil der kleinen Landwirthe für die Getreidezölle eintrete. Die ganze Frage könne man wohl in einer Rede nicht erschöpfend behandeln; aber zum Heile der Landwirthschaft müssen die Getreidezölle aufrecht erhalten werden, daran könne kein Zweifel bestehen.

Abg. **Dillinger** (Volksp.): Ich kann in das hohe Lied über die Segnungen des Getreidezolles, welches Herr Zorn von Bulach aus dem Elsaß gesungen hat, nicht einstimmen. Die Verhältnisse, wie sie von ihm dargestellt worden sind, finden in Baden keine Anwendung. Ich kann auch dem nicht zustimmen, was mein verehrter Landsmann v. Hornstein gestern bezüglich der bäuerlichen Verhältnisse in Baden vorgebracht hat. Er hat unter anderem angeführt, daß unsere badischen Bauern, für die er hier spräche, sich über drei Dinge beklagen: über den österreichischen Handelsvertrag, über eine eventuelle Aenderung in Bezug auf den Identitäts-Nachweis und vor allen Dingen über die Aufhebung der Grenzsperre gegen die Wiederkäuer. Er verstieg sich sogar zu der Aeußerung, er wolle eine engere Freundschaft mit Oesterreich nicht erkaufen mit dem Verrath an unserem Bauernstand. So lange Herr von Hornstein solche Ansichten als Privatmann oder seinen Wählern gegenüber vertritt, ist das seine Privatsache. Wenn er aber im Reichstage als Sprecher des badischen Bauernstandes dies behauptet, so muß dem entgegengetreten werden. Seine Behauptung beruht auf einer völligen Verkennung der thatsächlichen Verhältnisse unseres Bauernstandes in Baden. (Hört, hört, hört, links.) Herr v. Hornstein befindet sich wohl mit seiner Behauptung, daß von den Getreidezöllen eine große Anzahl unserer Bauern einen Vortheil habe, im Gegensatz zu den Erhebungen, die auf Veranlassung der badischen Regierung gemacht worden sind und zu der Aeußerung, welche ein Regierungs-Vertreter von Baden vor einigen Jahren gethan hat. Derselbe sagt, wenn er auch aus finanzpolitischen Gründen einer mäßigen Erhöhung der Getreidezölle durchaus sympathisch gegenüberstehe, so müsse er allerdings die Meinung auf das Entschiedenste bekämpfen, als ob mit einer solchen mäßigen Erhöhung nun auch die Lage der bäuerischen Bevölkerung irgendwie nennenswerth verbessert werden könnte. Gehe doch aus den Berechnungen der badischen Enquête hervor, daß z. B. ein Wirth im Süden Badens mit einem Besitz von etwas über 50 Morgen bei Verdoppelung der Getreidezölle auf eine Vermehrung von höchstens 50 Mark bei einer sonstigen Gesammteinnahme von 3000 M. rechnen könnte. Dies sei nicht angethan, seine wirthschaftliche Lage von Grund aus umzugestalten, und doch stellten diese Bauern mit einem Besitz von 50 Morgen und mehr etwa nur 2 bis 3 pCt. aller landwirthschaftlichen Betriebe dar. Mit den Mitteln der Getreidezollpolitik könne also der bäuerischen Bevölkerung und namentlich demjenigen Theil, der am meisten der Aushülfe bedarf, dem kleinen und mittelbäuerlichen, nicht oder doch nur in sehr unbedeutendem Maße geholfen werden. So spricht ein Vertreter der badischen Regierung, anders Herr von Hornstein.

Die Behauptung des Herrn von Hornstein, als ob in Baden irgendwer gegen die Aufhebung der Grenzsperre für die Vieheinfuhr sei, ist eine irrige. Grade in der letzten Zeit sind verschiedene städtische Behörden in Baden wegen Aufhebung der Grenzzölle vorstellig geworden, und das badische Ministerium hat, soviel mir bekannt, Schritte gethan, um eine Erleichterung im Grenzverkehr zu ermöglichen, weil ein bedeutender Rückgang des Fleischgenusses und somit eine Verschlechterung der Lebenshaltung der Bevölkerung sich bemerkbar gemacht hat. Auch der Ausfall der Wahlen in Würtemberg und insbesondere in Baden sollte zu denken geben. Gerade in Baden haben die 3 Abgeordneten der Opposition, zu denen ich gehöre, ihre Wahl dem Umstande zu verdanken, daß sie für eine Herabsetzung der Lebensmittel-Zölle zu wirken versprochen haben. Dieses Versprechen hat selbst bei den Wählern gutes Gehör gefunden, die sonst zum Centrum halten. Wenn Herr von Hornstein ferner gesagt hat, wir

wollen eine engere Freundschaft mit Oesterreich nicht durch einen Verrath an unserem Bauernstande erkaufen, so ist dies eine total verfehlte Anschauung unserer Zustände, ich muß ihm zurufen: Wir wollen eine fernere Begünstigung des größeren Grundbesitzes nicht dulden, weil wir sonst einen Verrath an den wahren Interessen des gesammten Volkes begehen könnten. (Sehr richtig! links). Ich bitte Sie deshalb, für die Herabsetzung der Lebensmittel-Zölle zu stimmen. (Beifall links).

Abg. **Graf von Hönbröch** (Ctr.): Schlagender konnte man es gar nicht nachweisen, daß die kleinen Grundbesitzer einen Vortheil von den Getreidezöllen haben, als dies seitens des Herrn Zorn v. Bulach geschehen ist; auch von anderer Seite ist dies schon nachgewiesen worden, so z. B. für kleine badische Landwirthschaften seitens des Herrn Prof Kühne, der Herr Schriftsteller Brömel . . .

Vicepräsident **Graf Ballestrem**: Es ist nicht üblich, den Privatberuf der Abgeordneten zu bezeichnen.

Ich wollte Herrn Brömel nur antworten darauf, daß er immer von dem Bauer Lutz gesprochen hat. (Beifall rechts.) Herr Brömel hat die Statistik vorgeführt, aber dabei vergessen, daß unter den kleinen landwirthschaftlichen Betrieben in der Statistik alle die Personen eingerechnet sind, welche ein kleines Stückchen Gartenland oder dergleichen besitzen. Diese muß man außer Rechnung lassen, wenn man die richtige Zahl der kleinen Landwirthe ermitteln will. Die Getreidezölle wirken gar nicht auf die Brotpreise ein. In Karlsruhe kostet der Roggen 220 M., das Brot 42 Pf., in Geldern am Niederrhein kostet der Roggen 250 M., das Brot 26 Pf.; bei uns zeigt die Verschiedenartigkeit der Fleischpreise in nahe bei einander liegenden Ortschaften, daß die Zölle auf Vieh und Fleisch darauf ohne Einfluß sind. Die Stimmung der Bevölkerung in den Rheinlanden geht dahin, daß eine große Beunruhigung wegen der Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich eingetreten ist. Wenn der Versuch gemacht würde, die Getreidezölle zu ermäßigen oder aufzuheben, so würde durch die rheinische Bevölkerung eine sturmartige Bewegung gehen. Freilich die Socialdemokraten wären damit zufrieden, denn ihr Weizen oder vielmehr ihr Unkraut blüht nur auf dem Boden der Uncultur. Auf dem Lande haben die Socialdemokraten keine Anhänger. (Widerspruch bei den Socialdemokraten.) Sie wollen ein ländliches Proletariat schaffen, die Landwirthe vom Grund und Boden trennen, das ist die Hauptsache. Alles andere ist Lug und Trug. Redner bittet deshalb um Ablehnung der Anträge. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Barth** (Dfrs.): Von den Herren, die heute hier die agrarischen Interessen vertheidigt haben, ist mir der interessanteste der Abg. Zorn von Bulach, der mir als der richtige französische Typus des Protectionismus erscheint. Der Grund dafür, daß der französische Liberalismus in seiner abgeschwächten Form schutzzöllnerisch, der deutsche aber freihändlerisch ist, liegt darin, daß jener noch heute dieselbe Sorte ist, die unter der Regierung der Orleans die Schutzzollpolitik feierte. Das Wort enrichissez vous war damals das Schlagwort jener liberalen Schutzzöllner. Diese haben es fertig gebracht, daß die Orleans alsbald abgewirthschaftet wurden, und daß als die natürliche Fruchtfolge der Cäsarismus entstand. Grade diese Interessenpolitik des französischen Liberalismus muß uns veranlassen, ähnliche Tendenzen fernzuhalten. Unser Liberalismus ist deshalb von dem französischen von Grund aus verschieden, und darauf sind wir stolz. Herr Zorn v. Bulach hat uns das volkswirthschaftliche Wunder vorgetragen, daß die Gemeinde von Gravelotte durch die Zölle jährlich 8000 M. mehr Einnahme habe. Daß die Leute, die solche Mehreinnahmen haben, zufrieden sind, glaube ich gerne, aber wer bezahlt die 8000 M.? Darauf ist uns der Abg. v. Bulach die Antwort schuldig geblieben. Es kann nnr einer gewinnen, was der andere verliert. Daß bei Paris große Jagdliebhaber in der Lage sind, außerordentlich große Strecken für das Jagdvergnügen zu pachten, anstatt dieselben den Bauern zu überlassen, glaube ich gern. Die reichen Leute in Frankreich und speciell die Bankiers, lassen sich eben ihr Jagdvergnügen außerordentlich viel kosten, und jenes Argument beweist nur, daß es in Paris viele Leute giebt, die bereit sind, einen selbstgeschossenen Hasen etwa mit 100 Frcs. jährlich zu bezahlen, ein Beweis, daß es der Landwirthschaft in Frankreich schlecht geht, ist dies gerade nicht. Der Abg. v. Helldorff hat gestern mit einem Gefühl von Befriedigung darauf hingewiesen, daß die Mehrheit des Hauses unsere Anträge nicht an die Budgetcommission verweisen, sondern sie einfach ablehnen würde. Uns kann auch das recht sein. Unser Antrag bildet eben einen Theil des Programms einer vollständigen Zoll- und Steuerreform, welche nach der Natur der Dinge erst im Verlauf der Jahre seine Befriedigung erfahren wird. Mögen Sie auch noch so sehr schwelgen in dem Gefühl, augenblicklich die Majorität des Hauses zu haben, Sie merken doch, daß seit einem Jahr der Wind ganz bedeutend umgeschlagen ist. Wenn wir die Freude haben sollten, daß die Verhandlungen mit Oesterreich zu einem Resultate führen, werden Sie selbst die ersten sein, die dem Vorschlage der Regierung folgen und für eine Ermäßigung der Zölle stimmen. (Rufe rechts und im Centrum: Nein! nein!) Wenn Sie so unbesonnen sein sollten, Ihre Majorität einem solchen Vorschlage gegenüber nicht zu gebrauchen, so würde ich mich im höchsten Grade befriedigt fühlen. Es würden die verbündeten Regierungen gezwungen sein, aufzulösen, und dann ist es mit dieser Majorität endgiltig vorbei. (Widerspruch und Lachen rechts.) Dieses Lachen kommt Ihnen gewiß nicht aus dem Herzen. Der Abg. Graf Kanitz sagte alles mögliche Schlechte über die industriellen Schutzzölle, und wir unterschreiben das vollständig. Auch ich halte die industriellen Schutzzölle für beinahe so schlecht, wie die agrarischen (Hört! hört!), es ist aber thöricht, zu verlangen, daß sämmtliche Schutzzölle mit einem Male beseitigt werden. (Aha! rechts.) Sie stellen auch nur das Verlangen an uns, weil Sie wissen, daß es vorläufig unerfüllbar ist. Wir wollen das bisherige Schutzzollsystem beseitigen, indem wir es stückweise zerstören und an dem Punkte anfangen, der am allerwenigsten zu vertheidigen ist, und das sind die Getreidezölle. Sie legen besonderen Werth darauf, uns begreiflich zu machen, daß die Getreidezölle vorzugsweise dem kleinen Mann, dem Bauer, nutzen. Die Situation muß aber für Sie bereits sehr bedenklich geworden sein, daß Sie sich hinter dem Rücken des Bauern decken. Es ist deshalb nothwendig, zu untersuchen, ob bei den agrarischen Schutzzöllen das landwirthschaftliche Gewerbe Vortheil hat. Sie unterscheiden niemals zwischen dem Bebauer des Grund und Bodens und dem Besitzer desselben. Die agrarischen Zölle interessiren nur den Besitzer, nicht den eigentlichen Bebauer des Bodens. Nehmen Sie einen in Berlin an der Börse reich gewordenen Bankier, der vielleicht nicht einmal Hafer von Gerste unterscheiden kann, aber sich in den Besitz von mehreren Rittergütern gesetzt hat, die er dann verpachtet. Ist ein solcher Mann der Repräsentant des landwirthschaftlichen Gewerbes? Nein! Nehmen Sie einen Mann, der das landwirthschaftliche Gewerbe von Grund aus versteht, aber das Malheur gehabt hat, daß kein Rittergut an seiner Wiege stand. Glauben Sie, daß ein solcher Mann ein Interesse daran hat, recht hohe Pachtpreise zu zahlen? Er kann nur daran Interesse haben, seine Kenntnisse möglichst productiv zu verwerthen und nicht durch die Gesetzgebung gezwungen zu sein, unnatürlich hohe Pachtpreise zu zahlen. Der eigentliche Zweck der agrarischen Zölle liegt nur in der Steigerung des Werthes von Grund und Boden. Im November 1884 erklärte der damalige Staatssecretär v. Burchard unter dem lauten Beifall der Rechten: Wenn die Getreidezölle das erfüllen, was sie sollen, werden sie den Preis von Grund und Boden steigern. Daraus geht hervor, daß dem mit den besten Kenntnissen ausgestatteten Manne, der nicht Besitzer ist, der Erwerb erschwert wird, und daß dem eigentlichen landwirthschaftlichen Gewerbe die agrarischen Zölle nur schädlich sind. Wenn die Interessen in einer Person vereinigt sind, täuscht sich eben der Interessent über den Zweck der Zölle. Je größer die Arbeit ist, die ein Landwirth auf seinen Boden verwendet, je mehr schädigen ihn die Zölle, je größer muß sein Interesse an der Aufhebung der Zölle sein. Daraus ergiebt sich, daß die Auffassung, als ob der Getreidezoll der Erhaltung des kleinen Grundbesitzes nützlich sei, eine grundfalsche ist. (Widerspruch rechts.) Man hat nun in den letzten Tagen vielfach darauf hingewiesen, es sei ja gar nicht wahr, daß hier überhaupt eine Erhöhung der landwirthschaftlichen Producte durch den Zoll eintrete. Herr von Kardorff hat sich zu meiner großen Ueberraschung einen großen Theil dieser namentlich von Herrn v. Schalscha vertretenen Anschauungen angeeignet, indem er sagte, der Zoll wird vom Auslande getragen. Das ist eine Wahrheit, die kein volkswirthschaftlich denkender Mensch ableugnen kann. Herr von Helldorff liebt es, sich selbst gelegentlich zu attestiren, daß seine Anschauungen die volkswirthschaftlich allein haltbaren sind. Ich bin anderer Meinung und er selbst hat sich mit seiner gestrigen Meinung in Widerspruch gesetzt mit einer Aeußerung aus dem Jahre 1889, wo er sagte: wenn in früheren Zeiten oft auch von unserer Seite ausgeführt worden ist, daß in Wirklichkeit die Zölle gar keine Steigerung der Preise hervorrufen, so war das gewissermaßen ein Trost für schwache Gemüther. (Heiterkeit links.) Es kommt mir beinahe vor, als ob sein Gemüth nun auch schon schwach geworden ist und er sich selbst tröstet. Wenn in der That unter der Einwirkung der agrarischen Zollpolitik die Preise bei uns in die Höhe gegangen sind, wie Herr von Helldorff zugiebt, dann kann er auf der anderen Seite nicht davon sprechen, daß das Ausland unseren Zoll zahlt. Was heißt denn überhaupt: das Ausland zahlt unseren Zoll? Wenn es einen Sinn haben soll, so kann es nur der sein, daß man sagt, es wird durch die einseitigen Maßregeln unserer Zollpolitik bewirkt, daß die Preise auf dem Weltmarkt zum Sinken kommen, und das wirkt indirect wieder auf uns zurück. Da aber trotz der Zollmaßregel eine Einschränkung im Consum nicht eintritt, so hat das Ausland keine Veranlassung, überhaupt mit seinen Preisen so herunterzugehen, daß durch eine derartige Maßregel der Preis auf dem Weltmarkt gedrückt wird. Wenn aber thatsächlich durch diese schlechte Zollpolitik der Weltmarktpreis in unnatürlicher Weise heruntergedrückt würde, so würde das nur ein neuer Schuldposten sein, der auf ihr Conto geht; denn damit würde eine Deroute auch auf dem Weltmarkt constatirt sein. Von Monat zu Monat bricht sich im Volke die Ueberzeugung Bahn, daß die protectionistische Gesetzgebung nichts ist, als eine Besteuerung der inländischen nationalen Arbeit zu Gunsten des Capitals, eine künstliche Begünstigung des Capitals sowohl im privilegirten Industriecapital wie in dem privilegirten Landwirthschaftscapital. Ich habe mich immer gewundert, wenn von Seiten der Herren Großgrundbesitzer mit solchem Behagen das mobile Capital angegriffen wurde. Sieht man denn nicht ein, daß das im Großgrundbesitz angelegte Capital der socialdemokratischen Kritik unendlich viel mehr Angriffspunkte bietet, als das mobile Capital? Bei dem Grundeigenthum braucht man nicht so rücksichtsvoll zu sein, weil hier ganz andere Gründe der allgemeinen Wohlfahrt mitsprechen. Ich selbst gehöre zu den entschiedensten Bekämpfern des Socialismus. (Lachen rechts!) Gewiß, die Herren der socialdemokratischen Partei werden mir das bestätigen. Gerade, weil ich ein entschiedener Vertreter des Privateigenthums bin, deshalb kann ich ihre selbstmörderische protectionistische Politik nicht unterstützen; denn durch nichts können Sie so sehr dem Socialismus in die Hände arbeiten, als dadurch, daß sie diese Capitalisten-Politik weiter fortsetzen. Sie können den Socialismus wirksam nur bekämpfen, indem sie die gerechten Beschwerden der großen Masse des Volkes berücksichtigen, und indem sie eine derartige Zoll- und Steuer-Politik aufgeben. Es freut mich, daß die verbündeten Regierungen, wie es scheint, nach dieser Richtung einen etwas größeren Standpunkt jetzt einzunehmen gesonnen sind, als es unter dem Fürsten Bismarck der Fall war. Gerade hier ist der alte Spruch am Platze, daß die Ereignisse volentem ducunt, nolentem trahunt. Sie haben versucht, mit allerlei staatssocialistischen Mitteln die sociale Unzufriedenheit zu beruhigen, aber die paar Tröpfchen Staatssocialen Oels, welche sie auf die aufgeregten Wogen getröpfelt haben, haben diese Wogen nicht besänftigt. Wollen Sie wirklich sociale Zufriedenheit schaffen, so brechen Sie mit der Interessenpolitik, welche die letzte Ursache dieser aufgeregten Wogen ist. (Beifall links.)

Abg. **v. Kardorff** (Rp.): Die jetzigen französischen Liberalen sind alles alte Demokraten, die niemals mit den Orleanisten etwas zu thun gehabt haben. Die Verunglimpfung des Fürsten Bismarck gehört so zu den Lebensgewohnheiten des Abg. Richter — (Präsident v. Levetzow: Ich bitte, keinem Abgeordneten vorzuwerfen, daß er Jemand verunglimpft!) — Dann will ich sagen, die Angriffe auf den Fürsten Bismarck gehören so zu den Lebensgewohnheiten des Herrn Richter, daß ich bedenklich werden würde, wenn er eine Rede ohne einen solchen Angriff hielte. (Zuruf links: und Sie eine Rede ohne Doppelwährung). Beim deutschen Volke wird Herr Richter damit keinen Anklang finden, und Herr Richter kann seine Angriffe thurmhoch aufbauen, er wird nicht das Maß der Verachtung erreichen, welches er bei dem Fürsten Bismarck findet. Bezüglich der „Post" kann ich nur erklären, daß die Fractionen des Reichstages und des Abgeordnetenhauses sich mit meiner Entgegnung gegen die „Post" vollständig einverstanden erklärt haben. Der Abg. Bismarck (große Heiterkeit), der Abg. Richter, wollte ich sagen, hat Recht darin, daß ich meine Auffassung des österreichischen Handelsvertrages dem Fürsten Bismarck verdanke. Allein diese Erleuchtung ist mir nicht erst jetzt gekommen, sondern schon 1881, als die Idee eines mitteleuropäischen Zollbundes auftauchte. Damals hat mich Fürst Bismarck mit seinem gesunden Menschenverstande, der eine Haupteigenschaft dieses großen Mannes ist, belehrt. Meine Ansicht verliert dadurch nichts, daß sie vom Fürsten Bismarck getheilt wird. (Zurufe: Fußtrittstheorie! Heiterkeit.) Sie sollen gewisse Thiere an sich haben todten Löwen gegenüber. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Oesterreich ist durch seine Währungsverhältnisse schon jetzt so gestellt, daß es den Getreidezoll höchstens zur Hälfte trägt, vielleicht gar nicht, da die österreichischen Eisenbahntarife auf den Export von Getreide eingerichtet sind. Ich bin gar nicht Sachverständiger, aber die Herren könnten sich darüber eine Vorlesung von meinem Collegen Grumbt halten lassen, der als großer Holzhändler mit den österreichischen Frachten bekannt ist. (Heiterkeit.) Die Reichspartei hat auf ihrem Programm stehen: Aufrechthaltung der Getreidezölle. Deshalb kann sie auch gegenüber einem österreichischen Handelsvertrag dieselben nicht aufgeben, wenigstens nicht, ohne daß irgend welches andere Schutzmittel, also zum Beispiel die Beseitigung des Identitäts-Nachweises angenommen wird. Redner verliest darauf längere Stellen aus einer Petition von Bauern, welche für einen Gänsezoll plaidiren und dabei gegen die verlogene „Freisinnige Zeitung" geltend machen, daß die kleinen Bauern an den Getreidezöllen und an den Schweinesperren, auch an dem Verbot der Kunstbutter Interesse haben. Die Regierungen sollten auf solche Aeußerungen aus dem Lande etwas mehr Rücksicht nehmen, dann würden Sie nicht so leicht dazu kommen, an eine Ermäßigung der Getreidezölle heranzutreten. (Sehr richtig! rechts,) Man spricht immer davon, der alte Kurs sei verlassen worden. Die ganze Presse ist so verwirrt, daß wirklich die staatserhaltenden Parteien dafür sorgen müßten, ihrerseits die officiöse Presse zu ersetzen. (Unruhe links. Zurufe: Staatserhaltend?) Zu staatserhaltenden Parteien rechne ich die Freisinnigen nicht. (Zurufe links: Das wollten wir nur wissen!) Ich wünsche, daß durch eine namentliche Abstimmung hier ausdrücklich festgestellt würde, wer für und wer gegen eine Ermäßigung der Getreidezölle ist. (Beifall rechts.)

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird darauf die weitere Debatte um $4^1/_4$ Uhr bis Freitag 1 Uhr vertagt. Außerdem erste Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Prüfung der Läufe und Verschlüsse von Handfeuerwaffen.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin**, 15. Januar. Der „R.-A." schreibt: Die **Staatseisenbahnverwaltung** hat bei der **Versorgung der Kohlenreviere mit Wagen** seit einiger Zeit mit ganz **außerordentlichen Schwierigkeiten** zu kämpfen. Im November v. J. unterbrach das in kaum dagewesenem Maße eingetretene Hochwasser im Westen zahlreiche und wichtige Eisenbahnstrecken. In unmittelbarem Anschluß hieran setzte ein starker und anhaltender Frost ein, welcher bei der Sperrung der sämmtlichen Wasserstraßen den Verkehrsandrang steigerte, während er zugleich die Bewegung der Wagen, namentlich auf den großen Rangirbahnhöfen, wesentlich erschwerte und verlangsamte. Noch bevor es durch Anspannung aller Kräfte vollständig gelungen war, den Verkehr wieder in geregelte Bahnen zurückzuführen, traten fast gleichzeitig im ganzen Lande, sowie in den Nachbarstaaten bedeutende Schneefälle auf, welche nicht wenige Eisenbahnstrecken zeitweise unfahrbar machten und den Umlauf der Wagen, insbesondere auch die Rückkehr der leeren Wagen aus dem In- und Auslande in die Kohlenreviere, verhinderten und erheblich verzögerten. In Folge dessen haben nach Ausweis der von uns regelmäßig wiedergegebenen täglichen Meldungen die Wagenbestellungen nicht vollständig befriedigt werden können. Zu den vorhandenen Schwierigkeiten gesellte sich im Westen seit einiger Zeit ein neues Hinderniß, indem in Holland die Bahnhöfe mit Eisenbahnwagen überfüllt sind, sodaß die niederländischen Bahnen den deutschen Bahnen gegenüber die Annahme von Wagen zeitweise eingestellt haben. Selbstverständlich findet unter diesen Umständen auch ein ungünstiger Rücklauf der deutschen Eisenbahnwagen aus Holland statt, so daß im December und bis zum 11. d. M. nahezu 4000 leere deutsche Wagen weniger aus Holland zurückgekehrt als beladen dort hinüber gegangen sind.

Den „Berl. Polit. Nachr." zufolge sollen künftig alle königlichen **Kassen-Zahlstellen**, von den Regierungshauptkassen bis zu den Kreis- und Localkassen, wie die verschiedenen Reichsbankanstalten in die Lage versetzt werden, dem Publikum Staatsschuldverschreibungen nach Bedarf und kostenfrei zu liefern.

Das **Oberverwaltungsgericht** hat die **Klage der socialdemokratischen Gesellschaft** für Verbreitung von Volksbildung gegen den Bescheid des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg zurückgewiesen. Durch diesen Bescheid werden die Verfügungen des Polizeipräsidiums aufrecht erhalten, durch welche der genannte Verein darauf hingewiesen wurde, daß die Anwesenheit von Frauen in den Vereinsversammlungen nicht mehr gestattet würde.

Die **Einkommensteuercommission** hat heute die zweite Lesung begonnen und die Privilegien der Reichsunmittelbaren in Gemäßheit der auf die Anträge der Centrumspartei bei der ersten Berathung gefaßten Beschlüsse mit 15 gegen 11 Stimmen aufrecht erhalten.

Die **Volksschulcommission** hat § 17, betreffend den Religionsunterricht mit geringfügigen redactionellen Aenderungen erledigt. Insbesondere ist auch beibehalten das Recht der Geistlichen, die Lehrer unmittelbar nach Schluß des Unterrichts sachlich zu berichtigen und mit Weisungen zu versehen in Bezug auf die Ertheilung des Religionsunterrichts. Heute berieth die Schulcommission über die Gesammtdauer der Ferien. Die Regierungsvorlage bestimmt 8 Wochen; Knörcke beantragte 10, die Commission beschloß 9 Wochen. Die Festsetzung der Ferien soll nicht durch die Schulaufsichtsbehörde, wie die Regierung vorschlägt, sondern für die Landschulen durch den Kreisausschuß, für die Stadtschulen durch den Gemeindevorstand erfolgen, beide nach dem Einvernehmen mit dem zuständigen Kreisschulinspector.

In der **Gewerbesteuercommission** des Abgeordnetenhauses wurde heute in die zweite Berathung der Vorlage eingetreten. § 1 und 2 passirten mit lediglich redactionellen Abänderungen. Zu § 3, welcher die Befreiungen von der Gewerbesteuer festsetzt, beantragt Abg. Bachem nur die landwirthschaftlichen Creditvereine und öffentlichen Versicherungsanstalten zu befreien, dagegegen ausschließlich auf Gegenseitigkeit beruhende Versicherungsanstalten zur Steuer heranzuziehen. Nach längerer Discussion wurden die beantragten Aenderungen mit 30 gegen 6 Stimmen angenommen.

In Reichstagskreisen cursirte gestern die Nachricht, daß der **Vice-Präsident des Herrenhauses**, Hans von Rochow auf Plessow, wo er sich gegenwärtig aufhält, nicht unbedenklich erkrankt sei.

Der „R.-A." schreibt: Die **Handweber im schlesischen Eulengebirge** haben sich im April und Mai v. J. an den Kaiser mit Immediateingaben gewandt, in welchen ihre bedrängte Lage geschildert und um Abhilfe gebeten wird, Die auf Befehl des Kaisers durch den Minister für Handel und Gewerbe angeordneten Erhebungen haben dargethan, daß zwar ein acuter, außerordentliche Maßnahmen erheischender Nothstand nicht vorliegt, daß die Erwerbsverhältnisse der Handweber aber sei Jahrzehnten höchst dürftige sind und zur Deckung des kärglichsten Lebensunterhalts nur dürftig ausreichen. Die Ursachen dieser bedrängten Lage der schlesischen Handweber liegen einerseits in der übermächtigen Concurrenz der mechanischen Webereien und andrerseits in dem überaus zähen Festhalten der Weberbevölkerung an dem überkommenen Berufe. Alle bereits unternommenen Versuche, die Handweber und ihre Kinder zu einem anderen Erwerbszweige, der Landwirthschaft, dem Bergbau, dem Handwerk oder der Großindustrie überzuführen, sind bisher an dem Widerwillen der Weber gescheitert. Sie ziehen es vor, bei ihrer eine freiere Bewegung gestattenden Hausindustrie ein kümmerliches Dasein zu fristen, als sich der strafferen Arbeitsordnung in einem andern Erwerbszweige zu unterwerfen. Die von einigen Zeitungen verbreitete Nachricht, daß die Immediateingabe der schlesischen Weber nicht zur Allerhöchsten Kenntniß gelangt sei, entbehrt der Begründung, der Kaiser hat vielmehr aus Anlaß der Eingangs erwähnten zur Allerhöchsten Kenntniß gelangten Eingaben die lebhafteste Theilnahme an der mißlichen Lage der Weber im Eulengebirge bekundet und eine eingehende Erörterung derjenigen Maßnahmen befohlen, welche zur Herbeiführung einer Besserung dieser Verhältnisse geeignet sind. Sowohl im Sommer als im Decbr. v. J. haben demzufolge gründliche Berathungen und Untersuchungen seitens der Provinzialbehörden stattgefunden. Es liegt auf der Hand, daß derartige Uebelstände nicht sofort durch staatliche Anordnungen zu beseitigen sind, und daß die schwierige Aufgabe, eine zwar fleißige und gutartige, durch lange Gewohnheit und Entbehrungen aber in ihrer Energie und Selbsthilfe erschlaffte Hausindustrie-Bevölkerung allmälig zu andern Erwerbszweigen überzuführen, nur in einem längeren Zeitraume gelöst werden kann. Gegenüber den übertriebenen Schilderungen der Tagespresse muß aber nochmals betont werden, daß die Lage der Weber im Eulengebirge gegenwärtig um nichts bedrohlicher ist als seit Jahrzehnten, und daß ein acuter Nothstand nicht vorliegt.

Man sieht in nächster Zeit mehrfachen **Veränderungen in der Besetzung der höheren Stellen des Heeres** entgegen. Der Director des Militär-Akademiedepartements im Kriegsministerium, Generallieutenant Stockmarr, wird, der „Post" zufolge, voraussichtlich auf seinen Posten nicht zurückkehren; man vermuthet sogar, daß er seinen Abschied einreichen werde. Die Genehmigung des Abschiedsgesuchs des Generallieutenants Frhrn. Röder von Diersburg, Commandeurs der 3. Division, wie des Generalmajors von Rheinbaben, Commandeurs der 38. Infanteriebrigade, des früheren Commandeurs des Cadettencorps, wird erwartet. Der Commandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß, Oberst von Plessen, wird in kürzester Zeit eine Brigade erhalten.

Die Kreuzzeitung schreibt: In **Abgeordnetenkreisen** war heute die bestimmte Nachricht verbreitet, der **Präsident des evang. Oberkirchenraths**, Wirklicher Geheimrath Dr. **Hermes**, welcher in diesen Tagen das 65. Lebensjahr vollendet hat, habe ein Abschiedsgesuch eingereicht.

Director Dr. **Fritzen** ist der „Germ." zufolge jetzt **zum Bischof von Straßburg** ernannt, Weihbischof wird der Dompfarrer Marbach in Straßburg.

Dem **Kreise Grünberg**, Reg.-Bez. Liegnitz, welcher folgende Chausseen: 1) von Külpenau nach Schweinitz, 2) von Kontopp nach Kolzig, 3) von Kleinitz nach der Provinzialgrenze in der Richtung auf Unruhstadt, 4) von Grünberg nach Oechelhermsdorf und 5) von Grünberg nach Rothenburg erbaute, ist gegen Uebernahme der künftigen chausseemäßigen Unterhaltung dieser Straßen, das Recht zur Erhebung eines Chausseegeldes verliehen worden.

Der **türkische Botschafter in Wien**, Sadulah Pascha, erlitt einen Schlaganfall, der Zustand ist nicht unbedenklich.

Die „Grazer Tagespost" meldet aus **Spalato**: Der hiesige „Narod" meldet, daß Mitte Februar ein **deutsches Geschwader** an der dalmatischen Küste eintreffen werde.

Die „Havas"-Agentur verbreitet eine Petersburger Nachricht, nach welcher der **Zar beim Neujahrsempfange** dem französischen Botschafter Laboulaye seine große Befriedigung über die Haltung der französischen Regierung gelegentlich des Todes des Herzogs v. Leuchtenberg ausdrückte. Die „Havas" fügt hinzu, diese Unterredung habe in Petersburger diplomatischen Kreisen großes Aufsehen erregt.

Nach einer in Newyork eingetroffenen Drahtmeldung aus Pineridge wird der **Indianerkrieg** dort im Allgemeinen als beendet angesehen. Fast alle Häuptlinge haben sich dem General Miles bedingungslos unterworfen und sich erboten, die Waffen auszuliefern, nur vereinzelte Banden verüben noch Ausschreitungen.

s. **Hirschberg i. Schl.**, 15. Januar. Der um 5 Uhr 20 Min. hier fällige Breslauer Personenzug hatte anderthalb Stunden Verspätung, weil er in Dittersbach auf den Glatzer Personenzug warten mußte, welchem ein im Schnee stecken gebliebener Güterzug die Strecke versperrte. Heftiges Schneegestöber läßt größere Verkehrsstörung befürchten.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Hamburg, 15. Januar. Drei seewärts bestimmte Dampfer

kehrten um, weil das Eis sich gesetzt hat, was seit langen Jahren nicht der Fall war.

Kiel, 15. Januar. Prinz Heinrich ist auf die Dauer von drei Wochen vom 26. Januar an dem Marine-Ober-Commando in Berlin attachirt.

Bremen, 15. Januar. Vor der Strafkammer des Landgerichts begann heut Vormittags der Proceß Vetters-Cohn, welche angeklagt sind, einer hiesigen Handelsfirma 627000 Mark unterschlagen zu haben.

Warnemünde, 15. Jan. Die um 1 Uhr hier ausgegangenen, um 4 Uhr in Sicht gelangten Gjedserschen Postdampfer konnten bisher wegen Eises vor Warnemünde weder aus noch ein.

Dresden, 15. Jan. Alle Eisenbahnzüge in der Richtung Dresden haben wegen Schnees große Verspätungen. Nachmittags herrschte anhaltendes Schneetreiben.

Detmold, 15. Januar. Die zwanzigste Wiederkehr des Tages der Errichtung des Deutschen Reiches wird hier am Sonnabend durch einen großen Festcommers, an welchem alle Kreise der Bevölkerung sich betheiligen, feierlich begangen werden.

Augsburg, 15. Januar. In Folge erneut eingetretenen, sehr starken Schneefalls ist die Verbindung mit den Nachbarorten unterbrochen. Der Trambahnverkehr ist gänzlich eingestellt.

Stuttgart, 15. Jan. Das Abgeordnetenhaus beschloß mit 54 gegen 28 Stimmen, über den Antrag, betreffend die Einräumung von Sitz und Stimme im Gemeinderath an die Höchstbesteuerten, zur Tagesordnung überzugehen.

Straßburg, 15. Januar. Heute wurde der Landesausschuß durch eine Rede des Statthalters eröffnet, worin für 1890/91 ein namhafter Ueberschuß, wie im vorigen Jahre angekündigt wurde. In Aussicht gestellt werden Vorlagen betreffend die Landescultur, die Vervollständigung des Eisenbahnnetzes, ferner betreffend den Geschäftsbetrieb der öffentlichen Vorschußkassen, die Einführung von Grundbüchern, sowie die Aufhebung des Denunciantenantheils. Ferner wird vorbereitet ein Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse der Elementarlehrer, wodurch die Reichsbeamtengesetze in weiterem Umfange als bisher für anwendbar erklärt werden. Der Präsident Schlumberger wurde durch Acclamation wiedergewählt. Zu Vicepräsidenten wurden gewählt Jaunez und Baron Schauenburg.

Wien, 15. Januar. Der Landtag ist geschlossen. Der Landmarschall brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, welcher seine Sympathie für Wien durch Sanctionirung des Statutes Groß-Wiens bewiesen und somit 1½ Million Menschen glücklich gemacht habe.

Wien, 15. Jan. Nach einer Meldung der „Presse" ist der Zusammentritt der Conferenz, welche das Ausführungsgesetz, betr. die Aufhebung der Freihäfen von Triest und Fiume endgiltig festzustellen hat, für die nächste Woche in Aussicht genommen. — Dem Handelsministerium gingen von Seiten einer großen Anzahl Gemeinden und Bezirksvertretungen Petitionen zu, welche die Einlösung der böhmischen Westbahn durch den Staat befürworten.

Wien, 15. Januar. Anläßlich der Grillparzerfeier legten die Deputationen zahlreicher Vereine Kränze am Denkmal des Dichters im Volksgarten nieder. Der Feier im Festsaale der Universität wohnten der Rector und der akademische Senat in Amtstracht bei. Professor Minor hielt die Festrede.

Paris, 15. Januar. Die Zollcommission setzte für Leinenkörner 3 Frcs. (im Minimaltarif 2), für Baumwollenkörner 1,25 oder 75 Centimes, für Nelken, Raps und Rübsen 4 oder 3 Frcs, für Senfkörner 4 oder 3, für Sesamkörner 2 oder 1,50, für Palmenkörner 1 oder 75 Centimes, für alle anderen Körner 3,20. — Die Budgetcommission trat in die Berathung betreffend die Kabellegung zwischen Frankreich und Dänemark ein. — Der Gesetzentwurf betreffend die Pensions-Hilfs- und Sparkassen für Bedienstete und Arbeiter wurde heute in der Kammer vertheilt.

Paris, 15. Januar. Der Cassationsgerichtshof wies die Berufung Eyrauds gegen das über ihn gefällte Todesurtheil zurück. Nachmittags fand unter äußerst zahlreicher Betheiligung die Beerdigung Hausmanns mit militärischen Ehren statt. Der Leichenwagen war reich mit Kränzen geschmückt. Unter den Theilnehmern waren zahlreiche Notabilitäten der imperialistischen Partei, so General Dubarail als Vertreter des Prinzen Victor, Oberst Bonaparte als Vertreter der Kaiserin Eugenie. Die Beisetzung erfolgte auf dem Friedhofe Père la Chaise, wo seitens des imperialistischen Comités die Fahnen entfaltet wurden.

Paris, 15. Januar. Freycinet ist noch nicht vollständig wiederhergestellt, der Ministerrath hielt deshalb heute keine Sitzung. — Der Fürst von Montenegro verließ heute Vormittag Paris.

Paris, 15. Januar. Nach Meldungen aus Buenos Ayres vom 14. Januar hätten die Privatbanken dem Finanzminister vorgeschlagen, für Rechnung der Regierung ein Darlehen von 10 Mill. Piaster zu gewähren, unter der Bedingung, daß die zweiprocentige Steuer auf die Guthaben in den Privatbanken beseitigt werde.

Lyon, 15. Januar. Die Arbeiter von Etienne, Chaumond, Roanne und Avignon veranstalten ein großes Protestmeeting. Die Protestpetitionen tragen bereits 120 000 Unterschriften.

Toulon, 15. Januar. Freycinet lehnte das Gesuch der Municipalität, betreffend die Niederlegung der Forts von Toulon, ab.

Algier, 15. Januar. Heute Vormittag fand eine heftige Erderschütterung statt, welcher zwei leichtere Erdstöße folgten.

Liverpool, 15. Jan. Nach einer aus Iquique heute hier eingetroffenen Privatdepesche soll der Hafen vom 20. Januar an durch die Kriegsschiffe „Cochrane" und „Magellanes" blokirt und die Ausladung der Lebensmittel verboten werden.

Lagos, 15. Januar. Nach einer Mittheilung aus Kamerun durch den Dampfer „Adolf Wörmann" ist die von Kriby (südliches Kamerungebiet) nach der Jaundestation unter der Leitung Justo Weilers abgegangene stehende Handelskarawane der Hamburger Firma Jantzen und Thormälen am 25. December wohlbehalten an der Küste wieder eingetroffen.

Washington, 15. Jan. Der vom Senate angenommene Gesetzentwurf, betreffend die freie Geldprägung, ist einfach die ursprüngliche Finanzvorlage mit der vom Senate gebilligten Abänderung des Senators West, wonach die Münzeinheit der Vereinigten Staaten der Dollar mit 412½ Gran Silber gesetzlichen Feingehalts oder 25⁸⁄₁₀ Gran Gold gesetzlichen Feingehalts ist.

Zum Koch'schen Heilverfahren.

In der soeben hier eintreffenden „D. med. Wochenschr." (Redacteur Geh. Sanitätsrath Dr. S. Guttmann, Verlag G. Thieme, Leipzig-Berlin) findet sich außer den neuen Mittheilungen des Professors Koch über sein Heilmittel gegen Tuberkulose, welche wir nach dem uns auf telegraphischem Wege zugegangenen vollen Wortlaute in unserem Mittag- und Abendblatt mitgetheilt haben, noch ein Bericht des Professors Dr. Rumpf in Marburg über 60 von ihm nach der Koch'schen Methode behandelte Krankheitsfälle.

Derselbe resumirt seine Erfahrungen in folgenden Sätzen:

Die Wirkung des Koch'schen Mittels auf tuberkulöse Prozesse ist eine außerordentlich überraschende und hat in der ganzen Heilkunde kaum ein Analogon.

Die erste Bedeutung ist eine diagnostische. Bei allen tuberkulösen Prozessen sowohl der Haut als innerer Organe tritt eine ganz specifische Wirkung auf, welche man zweckmäßig als tuberkulöse Reaction bezeichnen dürfte.

Neben der diagnostischen Bedeutung kommt aber dem Kochschen Mittel die Fähigkeit zu, tuberkulös erkranktes Gewebe zur Ausstoßung aus dem Körper zu bringen. Am deutlichsten tritt diese Erscheinung bei Lupus hervor, indem hier auf größeren Flächen das lupöse Gewebe verschwindet, und eine Narbe zurückbleibt.

Ein ähnlicher Vorgang spielt sich, soweit Krankenbeobachtung und Obductionsresultat bis jetzt ein Urtheil zulassen, auch an tuberculös erkrankten Stellen innerhalb der Lungen ab. Hier führt die Ausstoßung erkrankter Theile bei frühen Stadien mindestens zu einer Besserung, und ist die Möglichkeit vorhanden, auf diesem Wege eine Heilung herbeizuführen, vorausgesetzt, daß alles tuberkulöse Gewebe eliminirt, und die Ansiedelung von neuen Herden verhindert wird.

Eine Gefahr, die in der Behandlung liegt, ist für eine Reihe von Personen in einer zu geringen Widerstandsfähigkeit des Körpers gegenüber den toxischen Wirkungen des Mittels gegeben, eine weitere Gefahr in reactiven Entzündungen innerhalb der erkrankten Lungen, und diese Gefahr wächst mit dem Grade der Erkrankung.

Zur Behandlung eignen sich demgemäß vorwiegend und vorläufig Kranke mit geringer Ausdehnung des Lungenprocesses, und zwar um so besser, je günstiger die übrigen Körperverhältnisse (Ernährung und namentlich Thoraxbau) sind.

Complicationen der Lungenerkrankung mit anderweitigen schweren Leiden, so mit schweren Formen des Diabetes, Erkrankungen der Nieren, werden vielleicht die Anwendung des Verfahrens völlig verbieten. Doch wird nur die Zusammenstellung der Erfolge bei einer größeren Zahl von Kranken, wie sie der Einzelne nur in großem Zeitraum zu übersehen vermag, in diesen Punkten Klarheit schaffen.

In dem Artikel des Professors Dr. Sonnenburg über das Koch'sche Verfahren, combinirt mit chirurgischen Eingriffen, sagt derselbe am Schlusse:

Wenn wir das bisher Erörterte resumiren, so geht unsere Ansicht dahin, daß bei einer Reihe von chirurgisch-tuberkulösen Kranken, welche Wunden oder Fisteln haben, durch das Koch'sche Mittel in Folge der Gewebsnekrose und vermehrten Secretion zusammen mit der Communication der Wundhöhlen nach außen oft Veränderungen in den erkrankten Theilen hervorgerufen werden, die, wenn nicht chirurgische Eingriffe vorgenommen werden, zu Complicationen mannigfacher Art führen können. Die Wirkung des Mittels kann dabei manchmal vollständig beeinträchtigt werden. Nur durch Combination mit chirurgischen Eingriffen wird die typische, heilende Wirkung des Mittels eintreten können.

Ueberall da, wo Reactionen auf große Dosen dauernd ausblieben, haben wir die noch nicht völlig geheilten Wunden, Fisteln und Gelenke auf das Sorgfältigste gründlich excidirt und dadurch sehr befriedigende Resultate erzielt. Diese Patienten erhalten aber noch immer zur Controlle in Zwischenräumen von 8—14 Tagen größere Dosen des Koch'schen Mittels (1 dg die Erwachsenen). Diese Nachbehandlung soll, je nachdem, auf Wochen resp. Monate ausgedehnt werden.

Ich kann daher nach den bisherigen Erfahrungen den Satz aufstellen, daß bei der chirurgischen Tuberkulose der Arzt mehr wie je Gelegenheit finden wird, mit dem Messer nachzuhelfen, nur dann wird er im Stande sein, glänzende Erfolge von dem Koch'schen Verfahren zu sehen. Hier darf man sich am allerwenigsten auf ein schablonenmäßiges Einspritzen des Koch'schen Mittels beschränken, sondern muß die höchsten Anforderungen der chirurgischen Kunst im Auge behalten.

Locale Nachrichten.

Breslau, 15. Januar.

• **Der Männer-Turn-Verein** hielt am 8. d. M. seine ordentliche General-Versammlung ab, die zahlreich besucht war. Nach Verlesung des Vereins- und Turnberichts wurde zur Vorstandswahl geschritten; es wurden einstimmig wiedergewählt: Korbwaarenfabrikant Th. Maiwald zum Vorsitzenden, Photograph Bovensiepen zum Schriftführer, Schriftsetzer Lehmann zum Turnwart, Seiler-Meister Föst zum Kassenwart. Aus dem Vereinsbericht ist zu entnehmen, daß der Verein zur Zeit aus 74 Mitgliedern besteht, darunter 6 Ehrenmitglieder. Dem Antrage des Vorsitzenden, den Geburtstag des Kaisers durch einen Commers im Vereinslocale zu feiern, wurde zugestimmt.

• **Frauenbildungs-Verein.** Den ersten Vortrag der Montags-Versammlung hielt am 12. Januar Director Bohnemann, der in warmen, beredten Worten ein Stück Leben des Dichters Victor Scheffel gab, das er durch Vortrag von Stellen aus seinen lyrischen Dichtungen begleitete. — Hierauf theilte die Vorsitzende mit, daß das fünfundzwanzigjährige Jubiläum des Vereins am 5. Februar gefeiert werden soll. Der Festabend soll Mitglieder, Gäste, Lehrerinnen und Schülerinnen in der Loge (Sternstraße) zu einem gemeinschaftlichen Festessen vereinigen, das von einer Vorstellung, lebenden Bildern und musikalischen Vorträgen begleitet sein wird und durch Tanz für die Jugend sein Ende findet. — Alsdann kam noch zur Besprechung und Vertheilung eine neue für Fraueninteressen sehr bedeutsame Wochenschrift „Frauen-Erwerb" (Verlag Hugo Söderström, Grünberg in Schl.), die sich die Vermittelung von Arbeit und Stellungen für Frauen, mit Ausschluß von Dienstboten, zum Ziel setzt, und zu diesem Zweck einen Auszug der diesbezüglichen Inserate der bedeutendsten Zeitungen aller Arten bringt. Gesang und Clavierspiel schlossen den anregenden Abend.

=ββ= **Geschenk.** Das hierselbst Scheitnigerstraße 33 wohnhafte Fräulein Mathilde Kaul hat dem städtischen Krankenhause an der Göppertstraße ein Altarbild, die heilige Familie auf ihrer Flucht darstellend, geschenkt.

ββ **Oder-Eisbahn.** Die trotz des strengen Winters und namhafter Stärke des Odereises verhältnißmäßig spät in Angriff genommene Herstellung einer Oder-Eisbahn dürfte demnächst für das Publikum eröffnet werden. Die Bahn ist stadtwärts bis an die südliche Einmündung der Gräupnerstraße in den westlichsten Ausgang der Uferstraße fortgeführt und endet an der hier an der Böschung emporführenden Treppe.

• **Alarmirung der Feuerwehr.** Heute Vormittag um 10 Uhr 19 Minuten wurde die Feuerwehr nach der Ohlauerstraße Nr. 78 gerufen, wo in einer daselbst im dritten Stock des Vordergebäudes befindlichen Wohnstube eine Matratze, Betten, ein Korb mit Wäsche und mehrere Kleider des Dienstmädchens durch in dem Schornstein brennenden Ruß in Brand gerathen waren. Die Entstehungsursache ist in mangelhafter Reinigung des Schornsteins zu suchen. Gelöscht war das Feuer bereits vor Ankunft der Feuerwehr.

ee. **Scheugewordene Pferde.** Dem Kutscher eines hiesigen Kaufmanns gingen gestern Abend in der sechsten Stunde die Pferde seiner Equipage am Nicolaiplatze durch und rannten durch die Friedrich-Wilhelmstraße über den Königsplatz und durch die Nicolaistraße. Dabei wurde der Arbeter Carl Tschenner, der mit einem Handwagen die Nicolaistraße entlang fuhr, zu Boden geschleudert und der Handwagen beschädigt. Tschenner wurde zum Glück nicht verletzt. Auf dem Ring stieß der Wagen mit einem Schlitten zusammen, bei welcher Gelegenheit die scheuen Thiere aufgefangen wurden.

ee. **Unfall.** Der Arbeiter Heinrich Göbel von der Nicolaistraße wurde am 14. d. M., Nachmittags 2½ Uhr, in der Sonnenstraße bewußtlos aufgefunden; derselbe hatte an der rechten Kopfseite eine große klaffende Wunde. Es wird angenommen, daß derselbe durch einen Wagen verunglückt ist. Der Bewußtlose wurde in das Allerheiligen-Hospital geschafft.

ee. **Warnung vor einem Betrüger.** Am 6. d. Mts. erschien bei einem Kaufmann auf der Grünen Baumbrücke ein anscheinend dem Bauernstand angehöriger Kutscher und übergab dem Kaufmann einen Brief von einem bekannten Gutsbesitzer, in welchem derselbe um 100 M. zu verschiedenen Einkäufen in Breslau bat. Die Handschrift stimmte mit der des Gutsbesitzers überein; der Kaufmann war aber so vorsichtig, das Geld nicht dem Kutscher zu übergeben, sondern durch die Post an den Gutsbesitzer zu senden. Dieser Tage erschien der letztere nun im Laden des Kaufmanns und theilte demselben mit, daß er von einer derartigen Anleihe nichts wisse und das Ganze also ein Betrugsversuch sei. Der Schwindler ist etwa 20 Jahre alt, untersetzt und trug ländliche Kleidung.

ee. **Ladendiebstahl.** In einem Geschäft an der Schweidnitzerstraße wurde einer Dame, während sie dort Einkäufe machte, ein Elfenbeinportemonnaie mit ca. 5 Mark vom Ladentisch gestohlen. Der Verdacht lenkt sich auf einen unbekannten Knaben, der zugleich im Laden war, umsomehr, als in letzterer Zeit wiederholt ähnliche Diebstähle durch einen Jungen verübt wurden.

ee. **Polizeiliche Nachrichten.** Gefunden: Ein Korb mit Braunkohl, zwei schwarze Muffs; 2 Operngläser; ein Päckchen mit Consummarken, Werth 23 M.; 2 Schirme; eine braune Reisedecke; ein goldenes Armband mit Brillanten; eine goldene Herren-Remontoiruhr; ein goldenes Medaillon; ein goldener Ring mit weißem Stein, Werth 35 M.; 30 M. in verschiedenen Geldsorten; eine Bleimulde im Gewicht von einem Centner; ein Schaffell; ein Fächer aus Federn; eine Brieftasche; ein schwarzes Mohairtuch. — Abhanden gekommen: Einem Fräulein von der Alten Taschenstr. ein Sparkassenbuch; einem Schulmädchen auf dem Ring ein Packet mit einer gehäkelten Tischdecke und Häkelzeug, Werth 7 Mark; einem Haushälter von der Nicolaistraße ein Kübel mit Butter, Werth 30 M. — Gestohlen: einem Particulier aus Patschkau 13 Stück Hundertmarkscheine; einer Arbeiterin von der Gräupnergasse vier Paar Strümpfe und ein Pfandschein über Wäschestücke; einer Schnittwaarenhändlerin auf der Schießwerderstraße ein Packet Hosenträger, Werth 6 M. — Diebstahl auf der Eisenbahn. Mit dem um 2¾ Uhr hier eintreffenden Zuge aus Bromberg kam am 8. d. M. ein offener Wagen mit 40 Ballen Tabak aus Schwedt an. Als am andern Tage der Wagen nach Ratibor weiter gehen sollte, zeigte sich, daß ein Ballen erbrochen war und etwa 5 Kilogramm Tabak fehlten.

Handels-Zeitung.

⊙ **Vom Oberschlesischen Eisen-, Zink- und Kohlenmarkt.** Der Gang des Eisengeschäfts ist gegen die Vorwoche ziemlich unverändert geblieben. — Wenn auch die Nachfrage sowie der Eingang an frischen Specificationen bei den einzelnen Hüttenwerken etwas nachgelassen haben, so scheint in dieser Richtung die Inventurperiode eine nachträgliche Wirkung zu üben, ausserdem geschieht dem Verkehr durch die hartnäckige Ungunst der Witterung Abbruch. — Trotz des stilleren Verkehrs kann immerhin die Tendenz als eine stetige bezeichnet werden. Im verflossenen Jahre war der empfindliche Rückgang des Consums hauptsächlich auf das plötzliche Pausiren der öffentlichen und privaten Bauthätigkeit zurückzuführen. Die Hoffnung auf eine Zunahme des Consums mit Beginn des Frühjahrs gewinnt durch die jüngsten Angaben des Finanzministers über die öffentlichen Bedarfsausschreibungen an Nahrung. Der Export wird in dem bisherigen Umfange weiter betrieben und entlastet die Inlandsmärkte, auf welchen die Preislage unverändert geblieben ist. Was die einzelnen Gebiete anbetrifft, so hat der Hochofen- und Walzwerksbetrieb unter dem anhaltenden Schneewetter empfindlich zu leiden gehabt. Die Zufuhr an Materialien konnte nur unter den schwierigsten Umständen bewerkstelligt werden. Namentlich in Folge des anhaltenden Kohlenmangels musste der Betrieb sogar stellenweise eine Einschränkung erfahren. — Im Zinkgeschäft scheint die stille Zeit vorüber zu sein. Sowohl der heimische wie der Londoner Markt ist seit einigen Tagen belebter und es haben infolge dessen auch die Preise etwas angezogen. London notirt ca. 23 Pfd. Sterl., im Reviere werden ca. 23 M. für gewöhnliche gute Marken und für W. H.-Marke ca. 24 M. gefordert. — Der Kohlenmarkt bietet fortgesetzt ein recht bewegtes Bild; die Anforderungen übersteigen weit die Leistungsfähigkeit der Gruben. Mit den grossen Störungen, welche die Schneestürme mit sich gebracht haben, verbindet sich ein um so bitterer empfundener Wagenmangel, welcher in der letzten Berichtswoche die Hüttenwerke in die Nothlage versetzte, die unentbehrlichsten Kohlenquanten per Achse anfahren zu lassen. Obwohl offenbare Kohlenknappheit besteht, müssen die Zechen auf die Halden stürzen, weil sie nicht genügend Wagen erhalten können. — Schleunige Abhilfe bleibt dringend zu wünschen!

Leipziger Neujahrs-Messe. (Bericht der „Leipziger Monatsschrift für Textil-Industrie"). Obwohl die diesjährige Neujahrsmesse unter einer weit günstigeren Voraussetzung begann, die ihr durch den bei ihren Vorgängerinnen seit langer Zeit entbehrten Frost geboten wurde, so war trotz alledem die Zufuhr bei weitem nicht mehr so bedeutend, als dies in früheren Jahren der Fall war, und wie bei so vielen Messen, so trat auch diesmal wieder ganz besonders und allgemein die Ansicht hervor, dass die alte Leipziger Messe im eigentlichen Sinne des Wortes aufgehört habe zu existiren, dass es eben gar keine „Messe" mehr sei. Ermuthigt durch das günstige Wetter, das ja auf das Geschäft grossen Einfluss ausübt, waren die Einkäufer unserer ersten Confectionsstädte: Berlin, Breslau, Stettin etc. fast sämmtlich erschienen, und der Einkauf ging ohne Schwierigkeiten und schlank von Statten. Namentlich wurden die Lausitzer Fabrikate zu ziemlich festen Preisen gekauft, wohingegen die Krimmitschauer, und von letzteren speciell die billigeren Qualitäten, im Preise gedrückt waren. Bessere Qualitäten behielten den Preis, den sie bei der letzten Messe erzielten. — Als massgebend für die Messe sind beinahe nur noch Forst und Krimmitschau zu betrachten, während die Fabrikate anderer Städte kaum noch in Betracht kommen und nur ganz nebensächlich gehandelt werden. Dass auch die diesjährige Neujahrsmesse nur wenig Neuheiten für die Sommersaison brachte, lässt nicht Wunder nehmen, da ja der Hauptumsatz dieser Messe in Stapelsachen stattfindet. Dagegen konnte man recht reichhaltige Collectionen für nächsten Winter am Platze finden, und es wurden darin auch schöne Abschlüsse, speciell in Aachener Fabrikaten, erzielt. Wenn wir ein Gesammturtheil über die Messe vom Standpunkte der Fabrikanten aus fällen sollen, so müssen wir zugestehen, dass dieselbe, natürlich nur in Anbetracht und im Verhältniss der nach hier gebrachten Läger, eine gute zu nennen war.

Zur Lage der italienischen Börsen wird der „Voss.-Ztg." aus Mailand geschrieben: Das abgelaufene Jahr hat an den italienischen Börsen auf allen Gebieten wesentliche Coursermässigungen veranlasst und die Verluste, welche das Capitalisten-Publikum an seinen Beständen erlitten hat, sind jedenfalls sehr beträchtliche. Daraus erklärt sich zur Genüge die geringere Geschäftsthätigkeit, unter welcher die Banken in 1890 zu leiden hatten, denn immer weitere Kreise hielten sich von der Betheiligung am Börsengeschäft zurück und lediglich für fest verzinsliche Werthe zeigte sich einige Festigkeit, weil fast ausnahmslos derartige Papiere zu Anlagezwecken aus dem Markt genommen wurden. Die Contremine hat grosse Erfolge zu verzeichnen, wobei ihr natürlich die wirthschaftliche Krise, unter welcher das Land nunmehr schon seit Jahren leidet, wesentlich zu Hilfe kam. Da ein nennenswerthes Eingreifen seitens des Privatpublikums nicht stattfand, war das Spiel für sie ein verhältnissmässig leichtes; der einzige Widerstand, der geleistet wurde, ging von der Haute banque aus, die, soweit in ihren Kräften stand, das an den Markt geworfene Material fortwährend zu weichenden Preisen aufnahm und an ihren Beständen, zum Course vom 31. December in die Bilanz eingestellt, wesentliche Verluste erlitten haben muss. Auf nennenswerthe Dividenden seitens der grossen Banken ist nicht zu rechnen, dagegen greift andererseits die Erkenntniss immer mehr Platz, dass viele derselben sich festgelegt haben und durchaus nicht über sonderlich bedeutende flüssige Mittel verfügen. Unter diesen Umständen gewinnt der Pessimismus alle Tage an Anhängern und das neue Jahr hat womöglich noch trauriger begonnen, wie das alte geendet. Die Rückgänge auf allen Gebieten des Localmarktes an den bisher stattgehabten drei Börsentagen im Januar waren sehr bedeutend und das schon so tief gesunkene Coursniveau hat sich neuerdings wesentlich ermässigt, wobei es leider den Anschein gewinnt, als wenn die rückläufige Bewegung ihr Ende noch nicht erreicht hat, sondern weitere Preisabschläge unmittelbar bevorstehen.

• **Deutsche Grundcredit-Bank zu Gotha.** Die Quartalsbilanz der Deutschen Grundcredit-Bank zu Gotha per 31. December 1890 unterscheidet sich sehr wesentlich von den seitherigen Publicationen. Dieselbe lässt erkennen, dass nunmehr die umlaufenden Pfandbriefe ausschliesslich durch Verpfändung nur statutarischer Unterlagen bedeckt sind. Dem Pfandbriefumlauf von 73 935 500 M. stehen 73 961 579 M. den Pfandbriefbesitzern besonders verpfändete Hypothekenforderungen gegenüber. Bekanntlich gilt in Sachsen-Coburg-Gotha ein Specialgesetz, betreffend die Sicherstellung der Rechte der Besitzer der Pfandbriefe, durch welches die Verpfändung der Hypothekenforderungen auch wirksam gemacht wird. Die Deutsche Grundcredit-Bank darf nach der Richtung der Sicherstellung der Pfandbriefbesitzer ihre Reorganisation als abgeschlossen betrachten

* **Magdeburger Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft.** Die Geschäftsergebnisse der Lebensversicherungs-Abtheilung der Gesellschaft stellen sich für das Jahr 1890 wie folgt: Eingegangene Anträge: 2966 über 11904116 Mark Versicherungssumme (1889: 2276 über 8560757 Mark). Ausgestellte Policen: 2352 über 8873640 Mark (1768 über 6339373 Mark). Reiner Zuwachs 1618 Policen über 6268301 M. (1139 über 4159352 Mark). Versicherungsbestand Ende 1890: 14182 Policen über 56478598 Mark. Der Bestand versicherter Rente hat sich im Jahre 1890 von 478 Policen über 126384,93 Mark jährlicher Rente gehoben auf 520 Policen über 145703,36 Mark.

Ausweise.

Pariser Bankausweis. 15. Januar. Baarvorrath, Gold Zun. 1294000, Silber Zun. 2825000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Zun. 409211000, Gesammt-Vorschüsse Zun. 253312000, Notenumlauf Zun. 18171000, Guthaben des Staatsschatzes Zun. 280277000, Laufende Rechnungen der Privaten Zun. 337138000.

Londoner Bankausweis.		8. Januar.	15. Januar.
Totalreserve	Pfd. Sterl.	15532000	16799000
Notenumlauf	Pfd. Sterl.	25062000	24668000
Baarvorrath	Pfd. Sterl.	24144000	25017000
Portefeuille	Pfd. Sterl.	30147000	29532000
Guthaben der Privaten	Pfd. Sterl.	33714000	33949000
Guthaben des Staatsschatzes	Pfd. Sterl.	5026000	3754000
Notenreserve	Pfd. Sterl.	14740000	16011000
Regierungssicherheiten	Pfd. Sterl.	—	9582000

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 15. Januar. **Neueste Handelsnachrichten.** Für tägliches Geld erhielt sich heut in Folge fortgesetzter Rückzahlungen die Reichsbank die Nachfrage. — In der heutigen Aufsichtsrathssitzung der Bank des Berliner Cassenvereins wurde beschlossen, der auf den 25. Februar einzuberufenden Generalversammlung nach reichlichen Abschreibungen eine Dividende von $7\frac{1}{4}$ gegen 6 Procent vorzuschlagen. Das höhere Erträgniss ist das Resultat in erster Linie des sehr gestiegenen Zinsfusses. — Ueber das Resultat der Zeichnungen der Berliner $3\frac{1}{2}$proc. Stadtanleihe liegen von den auswärtigen Zeichnungsplätzen noch keine bestimmten Mittheilungen vor, es ist jedoch bestimmt anzunehmen, dass eine sehr bedeutende Ueberzeichnung stattgefunden hat. — Von guter Seite hört die „N.-Z.", dass die Nachfrage nach Kohlen in Oberschlesien eine sehr dringliche ist; man ist jedoch in den betreffenden Kreisen nicht geneigt, die Preise der Kohlen zu erhöhen. Man betrachtet die gegenwärtigen Verhältnisse als einen Nothstand der vorübergehen kann, es seien aber die eigentlichen Bedingnisse für eine Steigerung, nämlich eine günstige Entwickelung der Eisenindustrie nicht vorhanden und darauf wird in jenen Kreisen Rücksicht genommen. An eine Ermässigung der Kohlenpreise sei aber in nächster Zeit wahrscheinlich nicht zu denken und die jüngst verbreitete bezügliche Nachricht sei durchaus falsch. Das Geschäft in Walzeisen stehe etwas besser, der Export desselben nach Russland hat sich gehoben, für Roheisen dagegen ist die Nachfrage sehr mässig. — Die Stadt Stockholm hat beschlossen, der Firma Siemens u. Halske die Errichtung eines Elektricitätswerks auf städtische Kosten zu übertragen; das Leitungsnetz ist vorläufig auf etwa 15000 Glühlampen berechnet, Accumulatoren sollen in bedeutendem Umfange verwendet werden. — Zur Preisberechnung der viel besprochenen Schienenlieferung der Dortmunder Union nach Brasilien wird der „Voss. Ztg." gemeldet: Die Fracht von Dortmund nach Rotterdam beträgt 5 M., die Fracht mit einem Segelschiff und die Versicherung von Rotterdam nach Brasilien beziffert sich auf 30 M., ferner ist für das mitzuliefernde Kleineisenzeug und für Provisionen ein Betrag von 5 M. in Abzug zu bringen, so dass von dem Lieferungspreise von 140 M. für die Dortmunder Union nur 100 M. übrig bleiben. Bei der Annahme, dass es sich um sehr leichte Profile handelt, erscheint dieser Preis sehr niedrig. — Aus Middlesborough, 11. Jan., wird der „Voss. Ztg." geschrieben, es verlaute, dass, falls im Laufe dieser Tage die Hochofenarbeiter betreffs der Lohnfrage (Reduction um $12\frac{1}{2}$ pCt.) nicht nachgeben, sämmtlichen Leuten, d. h. 5000—6000 Arbeitern zu Ende der Woche gekündigt werden soll. Der Markt ist infolge dessen fester. — In Savona haben die Kohlenhändler Filippi, Toglietti und Lamberti mit 325000 Lire Pass. ihre Zahlungen eingestellt. — In Rom erlitten gestern die Actien des Credito immobiliare einen starken Coursrückgang auf das Gerücht vom Austritt eines einflussreichen Mitgliedes des Aufsichtsraths, sowie über ernste Zerwürfnisse in letzterem. — John Critchie Brothers in Philadelphia fallirten infolge von Baisse-Speculationen. — Die in der jüngsten Krisis verkrachte Oregon-Compagnie wird reorganisirt werden.

Berlin, 15. Januar. **Fondsbörse.** Die Speculation beobachtete heute starke Zurückhaltung, einmal auf die Wahrnehmung, dass die zweiten Käufer fehlen, und die Börse unter sich bleibt, andererseits im Hinblick auf die Liquidation in Paris, deren Verlauf aufmerksam beobachtet wird. Ein Theil der Speculation neigt sich der Annahme zu, dass dieselbe wegen der bestehenden starken Ueberladung grössere Schwierigkeiten bereiten werde, während ein anderer Theil geneigt ist, aus der Flüssigkeit des Geldstandes in Paris auf einen eher glatten Verlauf der Medio-Liquidation zu schliessen. Die Tendenz konnte als überwiegend fest bezeichnet werden, besonders für Montanwerthe. Als Motiv wird angeführt, dass der Ausweis der Harpener Bergbaugesellschaft pro December einen Betriebsüberschuss von 832000 Mark enthalten solle. Im Ganzen hielten sich die Umsätze in engen Grenzen, auch auf diesem Gebiete. — Am Bankenmarkt blieben Commanditantheile, sowie das Gros der übrigen Bankwerthe behauptet. Credit 175,50—175,90—175,50, Nachbörse 175,60, Commandit 217,60—217,50—217,90—217,40, Nachbörse 217,50. Montanwerthe fest, Harpener, Hibernia höher. Eisenactien gut behauptet, Bochumer 149,25—149,75—148,50, Nachbörse 86,40. Laurahütte 141,80 bis 141.70 bis 141,90—141,60, Nachbörse 141,75. — Oesterreichische Bahnen gedrückt, besonders Transport-Bahnen. Heimische Bahnen still, meist abbröckelnd. Schweizer Bahnen still, schwächer, namentlich Gotthardbahn auf Minder-Einnahmen. Fremde Renten schwächer, hauptsächlich Italiener auf ungünstige Berichte aus Italien über die dortige Situation; 1880er Russen 97,80, Nachbörse 97,75, Russische Noten 238,50—238, Nachbörse 237,90, 4proc. Ungarn 92,40—92,50, Nachbörse 92,50. Im weiteren Verlaufe schrumpften die Umsätze zusammen, Schluss geschäftslos. Cassabahnen still. Cassabanken gut behauptet. Industriemarkt unbelebt. Inländische Anlagewerthe belebter. Oesterreichisch-ungarische Prioritäten fest. Italien gut gefragt. Russische behauptet. Amerikaner ziemlich belebt. Fremde Wechsel still, vorwiegend schwach.

Berlin, 15. Jan. **Productenbörse.** Die gestern geschilderten Empfindungen der Platzspeculation bezüglich der Reichstagsdebatten hat man nun auch offenbar auswärts gewonnen. Im heutigen Verkehr liess sich das unschwer an der Thätigkeit der Commissionäre controliren, welche reichlich mit Kaufordres versehen waren. Die Haltung gestaltete sich infolge dessen fest, zumal das Wetter wieder winterlicher geworden ist. — Loco Weizen fest. Termine erfreuten sich guter Kauflust, ziemlich lebhafter Umsätze und merklicher Besserung, welche sich am Schlusse auf ca. 1 Mark belief, so dass sich höchste Notirungen bedingen liessen. — Loco Roggen fand auf die schwachen Offerten zu festen Preisen schlanken Verkauf an Platzmühlen, deren eine gestern noch einen Posten Bodenwaare acquirirte. Im Terminhandel waltete ziemlich animirte Stimmung, welche sich in merklicher Steigerung mehr Ausdruck verschaffen konnte, als in Umsätzen, weil das für letztere angebotene Material zu knapp gewesen. Nach einer Besserung von $1\frac{1}{4}$ M. war der Markt schliesslich so fest, dass nach Schluss merklich über die Notiz zu lösen war. — Loco Hafer preishaltend. Termine $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ M. anziehend. — Roggenmehl 10—15 Pf. theurer. — Mais fest. — Rüböl kaum verändert, still. — Von Spiritus effective Waare im offenen Markte andauernd sehr knapp, 1 M. theurer. Dadurch haben auch Termine neuerdings lebhafte Kauflust erfahren und es konnten die Preise 50—70 Pf. anziehen, ohne schliesslich zu ermatten.

Posen, 15. Januar. **Spiritus** loco ohne Fass 50er 64,50, 70er ohne Fass 45,10. Fester. Milder.

Hamburg, 15. Jan., 3 Uhr 30 Min. Nachm. **Kaffeemarkt.** Good average Santos Januar $80\frac{1}{4}$, März 78, Mai $76\frac{1}{2}$, September $73\frac{3}{4}$. — Tendenz: Behauptet.

Havre, 15. Januar, 10 Uhr 30 Min. Vorm. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler und Co.) **Kaffee.** Good average Santos per März 98,50, per Mai 97,25, Septbr. 94. Tendenz: Behauptet.

Amsterdam. 15. Jan., Nachm. **Java-Kaffee** good ordinary $58\frac{1}{2}$.

Hamburg, 15. Jan., 7 Uhr 24 Min. Abends. **Kaffeemarkt.** (Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) Good average Santos per März 78, per Mai $76\frac{3}{4}$, per September $73\frac{3}{4}$, per December $67\frac{1}{4}$. — Tendenz: Behauptet.

Magdeburg, 15. Jan.*) **Zuckerbörse.** (Orig.-Telegr. d. Bresl. Ztg.)

	14. Januar.	15. Januar.
Kornzucker Basis 92 pCt.	16,80—17,15	17,00—17,20
Rendement Basis 88 pCt.	15,80—16,20	16,00—16,30
Nachproducte Basis 75 pCt.	12,70—13 65	12,70—13,65
Brod-Raffinade ff.	27,25—27,50	27.25—27,50
Brod-Raffinade f.	27,00—27,25	27,00—27,25
Gem. Raffinade II.	26,25—27,50	26,25—27,50
Gem. Melis I.	25,25	25,25—25,50

Tendenz: Rohzucker fest. Raffinirte unverändert.

Termine: Januar $12,57\frac{1}{2}$ Mark, Februar 12,60 M., März 12,75 Mark. — Fest.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Hamburg, 15. Januar, 8 Uhr 22 Min. Abends. **Zuckermarkt.** [Telegramm von Arnthal & Horschitz Geor. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] Januar 12,60, März 12,75, Mai 12,95, Juli 13,15, August 13,25, October-December 12,65. — Tendenz: Fest.

Paris. 15. Januar, Nachm. **Zuckerbörse.** Anfang. Rohzucker 88% ruhig, loco 33,—, weisser Zucker fest, per Januar $35,62\frac{1}{2}$, per Februar $35,87\frac{1}{2}$, per März-Juni 36,50, per Mai-August 37.

Paris, 15. Jan., Nachm. **Zuckerbörse.** Schluss. Rohzucker 88% ruhig, loco 33—33,25, weisser Zucker ruhig, per Januar 35,50, per Febr. 35,75, per März-Juni 36,50, per Mai-August 37.

London. 15. Januar. **Zuckerbörse.** 96% Java-Zucker loco $15\frac{1}{4}$, ruhig. Rüben-Rohzucker loco $12\frac{1}{2}$, ruhig.

London, 15. Jan., 11 Uhr 44 Min. Vorm. **Zuckerbörse.** Ruhig. Basis 88%, Januar 12,6, Januar-März $12,6\frac{3}{4}$, April 12,9, Juni $12,11\frac{1}{4}$.

London, 15. Januar, 3 Uhr 50 Min. **Zuckerbörse.** Markt fest, Basis 88%, per Januar 12,6, per Januar-März $12,6\frac{3}{4}$, per April 12,9, per Juni $12,11\frac{1}{4}$.

Newyork, 14. Januar. **Zuckerbörse.** Fair refining muscovados $4\frac{5}{8}$ Dollars.

Hamburg, 15. Jan. **Petroleum.** Fest. Loco 6,86 Br., Februar-März 6,70 Br.

Bremen, 15. Januar. **Petroleum.** (Schlussbericht.) Sehr fest. Loco 6,60.

Antwerpen. 15. Januar, 2 Uhr 15 Min. Nachm. **Petroleum.** (Schlussbericht.) Raffinirtes Type weiss loco $21\frac{3}{4}$ bez., 22 Br., per Jan. 22 Br., per Februar $17\frac{1}{4}$ Br., per März $16\frac{3}{4}$ Br. Steigend.

Amsterdam, 15. Jan. Bancazinn 55.

London, 15. Januar, 2 Uhr 8 Min. Nachm. **Kupfer** chili bars good ordinary brands 53 Lstr. — sh. — d. — **Zink** 22 Lstr. 15 sh. — d. — **Blei** 12 Lstr. 17 sh. 6 d. — **Roheisen** mixed numbers Warrants 48 sh. — d.

London, 15. Jan., 7 Uhr 26 Min. Abends. **Silber.** 14. $48\frac{1}{2}$. | 15. $48\frac{1}{2}$.

Bankausgang 142000 Pfd. Sterl. nach Holland und Südamerika.

Glasgow, 15. Januar. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants. 14. Jan. 47 Sh. $5\frac{1}{2}$ D. | 15. Jan. 47 Sh. 7 D.

Leipzig, 15. Januar. **Kammzug-Terminmarkt.** [Original-Telegramm von Berger & Co. in Leipzig.] Februar $4,37\frac{1}{2}$, entfernte Termine $4,42\frac{1}{2}$ bez. Tendenz: Ziemlich fest.

Leipzig, 15. Januar. **Kämmlingsauction.** Stimmung günstig; Käufer zahlreich; Preise fest, durchschnittlich 5 bis 10 Pfennige höher als in der November-Auction. Von den angebotenen 400000 Kilo wurden 300000 verkauft.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 15. Januar. [Amtliche Schluss-Course.] Ermässigt.

Cours vom	14.	15.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw. ult	93 25	93 50
Gotthard-Bahn ult.	162 70	161 50
Lübeck-Büchen	170 75	170 60
Mainz-Ludwigshaf.	119 75	119 90
Marienburger	63 90	64 30
Mittelmeerbahn	102 50	101 10
Ostpreuss. St.-Act.	88 60	88 25
Warschau-Wien	232 —	230 50
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	55 —	56 25
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	106 10	106 10
do. Wechslerbank	105 50	105 70
Deutsche Bank	163 90	163 50
Disc.-Command. ult.	218 25	217 70
Oest. Cred.-Anst. ult.	176 10	175 50
Schles. Bankverein	123 70	123 75
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	126 50	126 —
Bismarckhütte	166 —	165 10
Bochum. Gussstahl.	149 60	149 50
Brsl. Bierbr. St.-Pr.	44 20	40 50
do. Eisenb. Wagenb.	170 —	169 10
do. Pferdebahn	135 —	135 —
do. verein. Oelfabr.	102 —	102 50
Donnersmarckhütte	88 90	88 75
Dortm. Union St.-Pr.	86 90	86 40
Erdmannsdrf. Spinn.	92 10	92 60
Flöther Maschinenb.	112 —	112 25
Fraust. Zuckerfabrik	102 50	102 25
GörlEis.-Bd. (Lüders)	169 —	169 60
Hofm. Waggonfabrik	165 30	165 —
Kattowitz. Bergb.-A.	131 —	132 —
Kramsta Leinen-Ind.	130 50	130 50
Laurahütte	142 40	141 90
Märkisch-Westfäl.	260 —	258 50
NobelDyn. Tr.-C. ult.	163 50	163 —
Nordd. Lloyd ult.	142 50	143 50
Obschl. Chamotte-F.	113 70	114 —
do. Eisb.-Bed.	89 50	89 75
do. Eisen-Ind.	157 60	157 20
do. Portl.-Cem.	115 —	116 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	107 50	109 75
Redenhütte St.-Pr.	80 60	76 40
Schlesischer Cement	140 —	142 50
do. Dampf.-Comp.	117 50	117 25
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	190 50	190 90
do. St.-Pr.-A.	190 50	190 90

Cours vom	14.	15.
Tarnow. St.-Pr.-Act.	71 50	70 90
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	106 60	106 60
do. do. $3\frac{1}{2}$%	98 60	98 70
do. do. 3%	87 —	86 90
Preuss. 4% cons. Anl.	106 20	106 20
do. $3\frac{1}{2}$% dto.	98 70	98 80
do. 3% dto.	87 —	86 90
do. Pr.-Anl. de 55	170 —	170 20
Posener Pfandbr. 4%	101 25	101 60
do. do. $3\frac{1}{2}$%	97 10	97 —
Schl. $3\frac{1}{2}$% Pfdbr. L.A	97 80	97 80
do. Rentenbriefe	102 50	102 50
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit. E.	97 90	— —
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	97 80	97 75
Italienische Rente	93 40	92 90
do. Eisenb.-Oblig.	57 70	57 70
Mexikaner 1890er	91 40	91 25
Oest. 4% Goldrente	96 50	96 50
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	80 70	— —
do. $4\frac{1}{5}$% Silberr.	81 —	81 10
do. 1860er Loose	128 25	127 90
Poln. 5% Pfandbr.	72 50	72 20
do. Liqu.-Pfandbr.	69 90	69 60
Rum 5% amortisable	100 —	100 —
do. 4% von 1890	86 —	86 —
Russ. 1883er Rente	107 25	107 —
do. 1889er Anleihe	98 45	98 50
do. $4\frac{1}{2}$B.-Cr.-Pfbr.	102 10	102 50
do. Orient-Anl. II.	78 10	77 80
Serb. amort. Rente	89 50	89 40
Türkische Anleihe	18 90	18 85
do. Loose	81 10	80 90
do. Tabaks-Actien	164 75	164 25
Ung. 4% Goldrente	92 50	92 50
do. Papierrente	90 30	90 20
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	178 05	178 15
Russ. Bankn. 100 SR.	238 60	238 30
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	— —	169 —
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 $32\frac{1}{2}$
do. 1 „ 3 M.	— —	20 22
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 50
Wien 100 Fl. 8 T.	177 90	177 90
do. 100 Fl. 2 M.	176 90	177 25
Warschau 100 SR 8 T.	238 25	237 60

Privat-Discont $3\frac{1}{8}$%.

Berlin, 15. Januar, 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Verlauf schwach und geschäftslos. Schluss auf Deckungen vom Kohlenmarkte aus auf allen Gebieten befestigt. Bochumer vorübergehend scharf angeboten, zum Schlusse gleichfalls erholt. Lombarden schwach.

Cours vom	14.	15.
Berl. Handelsges. ult.	162 50	162 12
Disc.-Command. ult.	217 75	217 62
Oesterr. Credit. ult.	175 62	175 62
Laurahütte ult.	141 25	141 75
Warschau-Wien ult.	230 75	230 50
Harpener ult.	194 50	197 25
Bochumer ult.	149 —	148 50
Dresdner Bank. ult.	160 62	160 12
Hibernia ult.	194 62	196 25
Dux-Bodenbach ult.	239 50	240 —
Gelsenkirchen ult.	178 —	177 75

Cours vom	14.	15.
Ostpr. Südb.-Act. ult.	88 50	88 37
Drtm. Union St. Pr. ult.	86 12	86 62
Franzosen ult.	110 75	110 12
Galizier ult.	93 25	93 62
Italiener ult.	92 87	92 62
Lombarden ult.	59 50	58 50
Türkenloose ult.	81 —	81 —
Donnersmarckh. ult.	88 75	88 75
Russ. Banknoten ult.	238 75	238 25
Ungar. Goldrente ult.	92 50	92 50
Marienb.-Mlawka ult.	63 87	64 25

Berlin, 15. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	14	15
Weizen p. 1000 Kg. Besser.		
Januar	— —	— —
April-Mai	194 —	195 —
Mai-Juni	194 50	195 25
Roggen p. 1000 Kg. Höher.		
Januar	177 25	178 —
April-Mai	169 50	171 —
Mai-Juni	166 50	168 —
Hafer per 1000 Kg.		
Januar	142 —	143 —
April-Mai	141 50	142 —

Cours vom	14	15
Rüböl per 1000 Kg. Still.		
Januar	58 —	58 —
April-Mai	58 50	58 50
Spiritus per 10000 L.-pCt. Höher.		
Loco 70er	47 80	48 80
Januar-Febr. 70er	47 30	48 —
April-Mai 70er	47 80	48 40
Juni-Juli 70er	48 40	48 80
Loco 50er	67 50	68 40

Stettin, 15. Januar. — Uhr — Min.

Cours vom	14	15
Weizen p. 1000 Kg. Fest.		
Januar	190 —	190 —
April-Mai	191 —	191 50
Roggen p. 1000 Kg. Fest		
Januar	169 —	170 —
April-Mai	167 —	167 50
Petroleum loco	11 55	11 55

Cours vom	14.	15
Rüböl pr. 100 Kgr. Unverändert.		
Januar	57 50	57 50
April-Mai	58 —	58 —
Spiritus pr. 10000 L.-pCt.		
Loco 50er	65 80	66 50
Loco 70er	46 30	47 —
Januar 70er	— —	— —
April-Mai 70er	46 60	47 20

Wien, 15. Januar. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	14.	15.
Credit-Actien	308 —	308 —
St.-Eis.-A.-Cert.	247 85	247 25
Lomb. Eisenb.	133 —	130 75
Galizier	209 —	209 25
Napoleonsd'or	9 05	9 04

Cours vom	14.	15
Marknoten	56 10	56 07
4% ung. Goldrente	103 90	103 70
Silberrente	91 30	91 15
London	114 25	114 10
Ungar. Papierrente	101 30	101 20

Paris, 15. Januar. 3% Rente 95. 42. Neueste Anleihe 1877 105, 15. Italiener 92, 45. Staatsbahn 547, 50. Lombarden —, —. Egypter 491, 25. Eher fest.

Paris, 15. Jan., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Träge.

Cours vom	14.	15.
3proc. Rente	95 47	95 35
Neue Anl. v. 1886	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	105 10	105 15
Ital. 5proc. Rente	92 50	92 15
Oesterr. St.-E.-A.	548 75	546 25
Lombard. Eisenb. A.	308 75	303 75

Cours vom	14.	15
Türken neue cons.	19 25	19 17
Türkische Loose	78 60	78 40
Goldrente, österr.	92 31	— —
do. ungar.	— —	92 25
Egypter	491 25	490 93
Compt. d'Esc. neue	647 50	646 —

London, 15. Januar. Consols von 1889 97, 05. Russen Ser. II 98, 25. Egypter 97, —. Schneegestöber.

London, 15. Januar. Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Fest. — Platzdiscont $2\frac{1}{8}$.

Cours vom	14.	15
Consols	$97\frac{1}{8}$	97 07
Preussische Consols	104 —	104 —
Ital. 5proc. Rente	$91\frac{7}{8}$	$91\frac{1}{8}$
Lombarden	12 03	$12\frac{1}{4}$
4% Russ. II. Ser. 1889	$98\frac{1}{4}$	$98\frac{1}{4}$
Silber	— —	— —
Türk. Anl., convert.	19 —	$18\frac{7}{8}$
Unificirte Egypter	$97\frac{1}{8}$	97 —

Cours vom	14.	15.
Silberrente	$78\frac{1}{2}$	— —
Ungar. Goldr.	$91\frac{3}{8}$	$91\frac{3}{8}$
Berlin	— —	20 56
Hamburg	— —	20 56
Frankfurt a. M.	— —	20 56
Wien	— —	11 59
Paris	— —	25 41
Petersburg	— —	$27\frac{11}{16}$

Frankfurt a. M., 15. Januar. Mittags. Credit-Actien 273, —. Staatsbahn 220, 25. Galizier 186, —. Ung. Goldrente 92, 40. Egypter 97, 70. Laurahütte 141, 70. Still.

Hamburg, 15. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen fest, 185—195. — Roggen fest, loco 180—192, russischer fest, loco 128—134. — Rüböl ruhig, loco 60. — Spiritus behauptet, per Januar $36\frac{1}{4}$, per Jan.-Febr. 36, per April-Mai $35\frac{1}{2}$, per Mai-Juni $35\frac{3}{4}$. — Wetter: Schön, Frost, Nachts Schnee.

Köln, 15. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen per März 19, 80, per Mai 19, 95. Roggen per März 17, 45, per Mai 17, 05. Rüböl per Mai 60, 30, per Oct. 59,10. Hafer per Frühjahr 15.

Paris, 15. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen behauptet, per Jan. 26, 70, per Febr. 26, 80, per März-Juni 27, 00, per Mai-Aug. 26, 90. — Mehl behauptet, per Jan. 59, 60, per Februar 59, 70, per März-Juni 60, 10, per Mai-August 59, 80. — Rüböl fest, per Januar 64, 75, per Februar 65, 50, per März-Juni 67, 00, per Mai-August 67, 75. — Spiritus matt, per Januar 37, 25, per Februar 37, 75, per Mai-August 40, 00, per September-December 39, 50. — Wetter: Feucht.

Amsterdam, 15. Januar. [Schlussbericht.] Weizen loco — per März —, per Mai —, Roggen loco —, per März 154, per Mai 149.

Liverpool, 15. Januar. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 15000 Ballen, davon für Speculation und Export 2500 B. Stetig.

Abendbörsen.

Wien, 15. Januar. 5 Uhr 35 Min. Abends. Oesterr. Credit-Actien 307,35, Marknoten 56,10, 4proc. Ungar. Goldrente 103,75, Lombarden 130,75, Staatsbahn 246,75. Schwach.

Frankfurt a. M., 15. Januar, 7 Uhr 15 Min. Abends. Credit-Actien 272,87, Staatsbahn 220,12, Lombarden 115,50, Laura 142,50, Ungar. Goldrente 92,50, Egypter 25,25, Türkenloose —,—, Mainzer 115,80, Gelsenkirchen —,—. — Befestigt.

Hamburg, 15. Januar, 8 Uhr 38 Min. Abends. Creditactien 272,70, Franzosen 550, Lombarden 289, Mainzer 115,50, Lübeck-Büchener 166,80, Disconto-Gesellschaft 213,50, Laura 141,50, Nobel Dynamit-Trust-Actien 153,70. Tendenz still auf London. Rubelcours 238,50.

Marktberichte.

Hamburg, 14. Januar. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus per Januar $36\frac{3}{8}$ Br., $36\frac{1}{8}$ Gd., per April-Mai $35\frac{3}{4}$ Br., $35\frac{1}{2}$ Gd., per Mai-Juni 36 Br., $35\frac{3}{4}$ Gd., per Juni-Juli $36\frac{1}{4}$ Br., 36 Gd., per Juli-August 37 Br., $36\frac{1}{2}$ Gd., per August-September $37\frac{1}{4}$ Br., 37 Gd., per September-October $37\frac{1}{2}$ Br., $37\frac{1}{4}$ Gd. — Tendenz: Befestigt.

—ck.— **Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate etc.** vom 7. bis 14. Januar 1891. Es fehlt nicht an Käufern für Kartoffelstärke und Mehl, aber man möchte noch unter den heute bestehenden Preisen kaufen, wozu wieder die Abgeber keine Neigung haben. So blieb das Geschäft fortgesetzt schleppend, Aenderungen in den Preisen nicht bringend. Man bezahlte für übliche Prima-Qualitäten Stärke und Mehl von 22—22,50 M. ab den schlesischen, posenschen und pommerschen Stationen. Für gute secundas bezahlte man von 20—21,50 M. nach Lage der Station, tertias von 15—17 M. Feuchte Stärke blieb wenig angeboten und findet zu letzten Preisen schlanken Absatz. Zucker, Syrup und Dextrin weisen ebenfalls keine Veränderung auf. — Notirungen frei Berlin lauten: Kartoffelstärke, feuchte reingewaschene 13,00 Mark, do. Ia auf Horden prompt 23—23,75 Mark, do. ohne Centrifuge prompt —,— Mark, IIa 22,50—22 M., Kartoffelmehl, hochfein prompt 23,25—24 M., do. Ia. 21—22 M., IIa —,— M., Kartoffelsyrup, Ia. weiss 23,50 M., do. zum Export eingedickt 28,50 M., do. Ia. gelb 26,50 M., Kartoffelzucker Ia. weiss 27,50 M., do. Ia gelb 25—26 M., Dextrin, Ia gelb und weiss 32,50 M. — Weizen- und Reisstärke wurden in mässigem Umfange gehandelt. — Wir notiren: Weizenstärke Ia grossstückige Pasewalker und Halle 42—43 M., do. do. kleinstückige 38 bis 40 M., do. Schabe 33—36 M., Reisstückenstärke 43—44 M., Reisstrahlenstärke 45—46,50 M. per 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10000 Kilo.

—ck.— **Berliner Bergwerksproductenbericht** vom 7. bis 14ten Januar 1891. Die Stimmung in unserm Metallmarkte ist weiter eine ruhige, mehr abwartende geblieben und die Umsätze bewegten sich fortgesetzt in den Grenzen nothwendigster Bedarfsdeckung. Kupfer stellte sich im Werthe mehr zu Gunsten der Käufer: Ia Mansfelder A-Raffinade 137—142 M., englische Marken 118—130 M., Bruchkupfer 95—100 Mark. — Zinn vermochte sich ziemlich gut zu behaupten: Banca- 196—206 M., Ia englisch Lammzinn 196—206 M., Bruchzinn 145—150 M. — Rohzink verkehrte in matter Haltung: W. H. G. von Giesche's Erben 51—52,50 M., geringere schlesische Marken 49—51 M., neue Zinkblechabfälle 29—30 Mark, altes Bruchzink 24—26 Mark. — Weichblei hielt sich wiederum gut im Preise: Clausthaler raffinirtes Harzblei 30,50—31,50 Mark, Saxonia, Tarnowitzer etc. 29—31 Mark, spanisches Blei „Rein u. Co." 34—35 M. — Antimonium regulus

eher fester tendenzirt: Engl. Ia-Qualitäten 146—152 Mark. — Walzeisen wurde unverändert bezahlt: gute oberschlesische Marken Grundpreis 15,50 Mark, Brucheisen 4—5 Mark. — Preise per 100 Kilo Netto Kasse frei Berlin für Posten, en détail entsprechend theurer. — Kohlen und Coaks begegneten andauernd lebhafter Nachfrage für Consumzwecke und wurden gut bezahlt. Tagespreise sind per Tonne gleich 1000 Kilo frei Berlin für Ia Giesserei-Schmelzcoaks 29—30 M., Hochofencoaks 26,50—28 M., Ia gebrochener Schmelzcoaks 30,50—33 M., Schmiedenusskohlen 22,50—25 M.

Löwen i. Schl., 14. Januar. [Marktbericht von J. Gross.] Die stark mit Schnee verwehten Wege verhindern den Landwirthen den Marktbesuch, weshalb der heutige Markt sehr schwach befahren war. Das wenig herangebrachte Getreide wurde schlank zu höheren Preisen vergriffen. Bezahlt wurde per 100 Klgr. netto: für Gelbweizen 18,80—19,20 Mark, Roggen 17,00—17,20 M., Gerste 14,00 bis 14,40 M., Hafer 12,40—12,80 M., Erbsen 13,50—14,50 M., Wicken 10 bis 11 M., gelbe Lupinen 8—9 M., Roggenfutter 9,70—10 M., Weizenschaale 8,60—8,80 M., feinste Sorten darüber.

Chemnitz, 14. Januar. [Wochenbericht von Berthold Sachs.] Wetter: Schnee. Das Angebot von Weizen und Roggen war an unserer heutigen Wochenbörse wiederum sehr stark und mussten Preise nachgeben, da der Bedarf des knappen Wassers wegen geringer. Ich notire: Weizen, russischer und polnischer, weiss und roth, 200 bis 215 M., do. sächsischer, gelb 192 bis 195 M., do. sächsischer weiss —,— M., Roggen, hiesiger 168—174 M., do. sächsischer und preussischer 184—188 Mk., do. fremder 187 bis 194 M., Gerste, Brauwaare, hiesige 155—170 M., do. Brauwaare, fremde 170—190 M., do. Mahl- und Futterwaare 145—150 M., Hafer 138—148 M., Mais, rumän. 139 bis 143 M. do. Cinquantin 146—152 M., do. Mixed — M., Erbsen, Kochwaare, 185—205 M., do. Mahl- und Futterwaare 165—170 Mark. Alles pro 1000 Kilogr. Netto. Weizenmehl 000 30—31 M., do. 00 29 bis 30 Mark, do. 0 27,50—28 M., Roggenmehl 0 28,50—29 M., do. I. 25,50—26,50 Mark pro 100 Klgr. Netto. Spiritus loco per 10 000 L.-pCt. mit 70 M. Consumsteuer 48,20 Mark, mit 50 M. Consumsteuer 67,80 M.

Vom Standesamte. 13.—15. Januar.

Aufgebote:

Standesamt I. **Röhrich,** Joseph, Sattler, k., Friedr.-Wilhelmstr. 50, **Christian,** Anna, k., Alsenstr. 14. — **Schneider,** Heinrich, Schlosser, ev., Universitätsplatz 6, **Kotzian,** Ida, geb. Bock, ev., Alte Sandstraße 5. — **Fendesack,** Max, Schneider, ev., Ring 48, **Stephan,** Hedwig, ev., Messergasse 16. — **Kaske,** Aug., Hilfsweichensteller, ev., Spahlitz, **Hoffmann,** Caroline, ev., Nadlergasse 1. — **Paulus,** Augustin, Schneider, k., Kupferschmiedestr. 49, **Jersch,** Julianna, k., Matthiasstr. 97. — **Stachowiak,** Thomas, Schneider, k., Schweidnitz, **Kalla,** Ottilie, k., Kupferschmiedestraße 12.

Standesamt II. **Stampe,** Otto, Revierjäg., ev., Sibyllenort, **Prinz,** Veronika, k., Gartenstr. 23b.

Standesamt III. **Starke,** Paul, Brauer, ev., Neue Oderstr. 6, **Hein,** Anna, k., Schießwerderplatz 1. — **Wiedner,** Karl, Stellenbesitzer, ev., Klein-Peterwitz, **Schope,** Pauline, ev., Weinstr. 10. — **Bartueck,** Max, Brauer, ev., Lehmdamm 68, **Clemens,** Martha, k., Matthiasstr. 28.

Sterbefälle:

Standesamt I. **Runkel,** Martha, T. d. Tischlermeisters Paul, 1 J. — **Bryllka,** Josef, S. d. Schlossermeisters Albert, 5 W. — **Wichert,** Elisabeth, geb. Kilian, Zimmermannswittwe, 71 J. — **Simon,** Caroline, geb. Jung, Knechtswittwe, 37 J. — **Lisse,** Gottlieb, Packträger 67 J. — **Scholz,** Helene, T. d. Sattlers Robert, 2 J. — **Brachvogel,** Bertha, geb. Wirsich, Schlossergesellenwittwe, 65 J. — **Hantke,** Carl, Arbeiter, 54 J. — **Riedel,** Robert, Schlossergeselle, 47 J. — **Pätzold,** Marie, Strickerin, 58 J. — **Vosacki,** Emma, T. d. Schneiders Josef, 1 J. — **Bartsch,** Hedwig, T. d. Schlossers Heinrich, 5 J.

Standesamt II. **Titze,** Auguste, geb. Freche, Hilfsbremserfrau, 27 J. — **Hürbe,** Werner, S. d. Kaufm. Emanuel, 1/2 J. — **Hetzke,** Martha, T. d. Zuschneiders Carl, 1 J. — **Hoppe,** Helene, geb. Gunder, Zimmermannfrau, 73 J. — **Kunert,** Julius, S. d. Bäckermeisters Julius, 12 J. — **Canzke,** Clara, T. d. Haushälters August, 11 M.

Standesamt III. **Krause,** Hugo, gerichtlicher Administrator, 55 J. — **Schmidt,** Richard, S. d. Maurergesellen Karl, 11 W. — **Schubert,** Pauline, Inquilinin, frühere Näherin, 71 J. — **König,** Katharina, T. d. Maurers Ernst, 8 M. — **Lindner,** Juliane, geb. Müller, Schuhmachermeisterwittwe, 72 J. — **Herrmann,** Bertha, T. d. Kutschers Eduard, 5 W. — **Weigt,** Emma, T. d. Steindruckers Alfred, 15 St. — **Switala,** Jos., Schneidergesell, 36 J. — **Endler,** Felix, S. d. Malers Maximilian, 4 M. — **Tilgner,** Karl, 16 J. — **Lempich,** Martha, T. d. verstorbenen Vorschmieds Aug., 2 J. — **Peter,** Klara, geb. Heider, Ziegelmeisterwwe., 89 J. — **Fritsch,** Paul, S. d. Vorarbeiters Paul, 6 J. — **Hermann,** Marie, geb. Schmidt, Schifferfrau, 43 J.

Aufruf

zur

Errichtung eines Denkmals

weiland

Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Augusta.

Heute vor einem Jahre vollzog sich jenes inhaltsschwere Ereigniß, welches dem Deutschen Volke seine erste Kaiserin neuerer Geschichte, der Welt eine der edelsten Fürstinnen raubte.

Ihre Majestät die Kaiserin-Königin Augusta erlag langem schmerzvollen Leiden nach einem Leben ernster aufopfernder Thätigkeit, gewidmet den Werken der Nächstenliebe und der Versöhnung.

Der Mahnruf des großen Dichters: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut", hat seinen Widerhall gefunden in den Lebensaufgaben der in Gott ruhenden Fürstin; er ist voll eingelöst worden in ihren Werken. Stets das Gute wollend, stets das Edle anregend, stets hilfreich in jedweder Form, schreckte die erlauchte Frau vor keinem noch so bedeutenden Opfer zurück, wo immer es galt, die höheren Ziele der Menschheit zu fördern.

Die Begründung großer, mächtiger, der Nächstenliebe dienender Verbände in allen Gauen unseres Vaterlandes, als Anregung dienend zu gleichartigen Schöpfungen, weit über die deutschen Grenzen hinaus, die wirksame Unterstützung aller Organisationen und Bestrebungen, welche sich in den Dienst der leidenden Menschheit stellten, die nachhaltige sorgsame Förderung der Künste und Wissenschaften — das alles sind Thaten, die der Kaiserin Augusta unvergessen bleiben werden. Mit goldenen Lettern sind sie eingezeichnet in die Bücher der Geschichte für heute und für alle Zeit.

Aber auch in stets sichtbarer Form soll die Erinnerung an die in Gott ruhende Kaiserin der Nachwelt erhalten bleiben, indem ihr lebensgetreues Standbild errichtet wird inmitten der Haupt- und Residenzstadt Berlin, als ein Zeichen dankbarer Verehrung der Mitwelt.

Uns in dieser Absicht zu unterstützen, richten wir an alle, die mit uns von gleichen Empfindungen bewegt werden, die aufrichtige Bitte. Mögen zahlreiche freiwillige Spenden, um die wir ersuchen, es uns ermöglichen, alsbald unsere Absicht zur That werden zu lassen.

Geldbeiträge bitten wir dem Schatzmeister, sonstige Mittheilungen und Anfragen dem Schriftführer zugehen zu lassen. Der Empfang der eingegangenen Geldbeiträge wird in den öffentlichen Blättern bescheinigt werden. [245]

Berlin, den 7. Januar 1891.

Das Comité zur Errichtung eines Denkmals weiland Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Augusta.

(gez.) **Dr. von Forckenbeck,** Oberbürgermeister von Berlin, Vorsitzender.

(gez). **Otto Hass,** Stadtverordneter, Schriftführer, Friedrichstr. 173.

G. von Bleichröder, Geh. Commerz.-Rath, Schatzmeister, Behrenstr. 63.

Lotterie

zum Besten der Idioten-Anstalt in Leschnitz

Oeffentliche Ziehung bestimmt am 3. Februar cr. von Vormittags 10 Uhr ab.

I. Gewinn **(1500 M.)** ein Silberkasten für 24 Personen;
II. Gewinn **(1000 M.)** eine vollständige Stubeneinrichtung;
III. und IV. Gewinn **(1000 M.)** ein Pianino von **C. J. Quandt** und ein Harmonium von **Storry & Clark;**
V., VI. und VII. Gewinn **(900 M.)** 2 Silberkasten für 12 Personen, 1 goldene Uhr mit Kette.

Die übrigen Gewinne: **Silbergegenstände, goldene Uhren und Ketten, Eß- und Theeservice, Regulatoren, Taschen- und Standuhren, goldene Armbänder, Reiseutensilien rc. rc.**

Loose **à 1 Mk.** sind in den durch Placate bezeichneten Verkaufsstellen zu haben und werden von dem Unterzeichneten „portofrei" übersandt. Wiederverkäufer erhalten auf je 10 Loose 1 Freiloos. [242]

Leschnitz, 14. Januar 1891.

Der Verwaltungsrath.
J. A.: **Welchert,** stellvertr. Vorsitzender.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung ihrer Tochter **Jenny** mit dem Rechtsanwalt Herrn **Benno Schwarz** beehren sich ergebenst anzuzeigen [1331]

O. A. Wolff und Frau geb. Preuß.

Berlin W., im Januar 1891.

Als Verlobte empfehlen sich:

Jenny Wolff,
Rechtsanwalt **Benno Schwarz.**

Als Vermählte empfehlen sich:

Reinhard Scheller,
Hedwig Scheller,
geb. **Neuschuch.** [1331]

Gr. Mahner. Berlin.

Die glückl. Geburt eines Knaben zeigen hiermit an [1332]

Professor A. Lesser
und Frau
Minna, geb. **Kopp.**

Breslau, den 14. Januar 1891.

Die glückliche Geburt eines munteren Jungen zeigen hocherfreut an [1345]

Hermann Knoch und Frau
Tinka, geb. **Schacher.**

Breslau, den 14. Jan. 1891.

Durch die Geburt eines strammen Knaben wurden hocherfreut

Simon Rector und Frau
Anna, geborene **Creutzberger.**

Gleiwitz, den 14. Januar 1891.

Statt jeder besonderen Meldung.

Gestern Abend entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden unser innig geliebter, unvergesslicher **Gatte, Vater, Sohn** und **Bruder,** der Kaufmann [1349]

Simon Bernhard Levi

im 48. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 15. Januar 1891.

Beerdigung: Sonntag, 18. Januar, Vormittags 11 Uhr.
Trauerhaus: Gräbschenerstrasse 3.

Gestern entschlief sanft mein innigstgeliebter **Schwager** und **Socius,** der Kaufmann

Simon Bernhard Levi.

Ich habe in ihm den treuesten und aufopferndsten Freund verloren.

Seine wahrhaft edlen Eigenschaften des Herzens, seine rastlose Thätigkeit und seine Selbstlosigkeit während unseres langjährigen, gemeinschaftlichen Wirkens werden sein Andenken in mir nie erlöschen lassen. [1350]

Breslau, 15. Januar 1891.

Eugen Schiff.

Am **14.** d. Mts. verschied sanft nach kurzen, schweren Leiden unser theurer, lieber Chef

Herr Simon Bernhard Levi.

Wir verlieren in demselben einen langjährigen, aufrichtigen Freund und treuen Berather, dessen edle Tugenden und Pflichttreue uns immer eingedenk und weiter ein Vorbild sein werden.

Tief erschüttert umstehen **wir seine Bahre.** [909]

Ludwig London. Carl Lewy.

Am 14. d. Mts. verschied nach kurzen Leiden unser hochverehrter Chef

Herr Simon Bernhard Levi.

Der Verklärte war uns stets ein gerechter Vorgesetzter, ein liebevoller und väterlicher Freund. Sein rastloser Fleiss und hohes Pflichtbewusstsein wird für uns stets das schönste Vorbild sein.

Das Andenken an den leider so früh Dahingeschiedenen wird uns unvergesslich sein. [910]

Das Comptoir- und Lager-Personal der Firma Simon Bernhard Levi.

Am 14. d. Mts. verschied unser hochverehrter Principal,

Herr Simon Bernhard Levi.

Wir verlieren an demselben einen in jeder Hinsicht liebevollen Herrn. [911]

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Das Arbeiterpersonal der Firma Simon Bernhard Levi.

Gestern Abend verschied plötzlich

Herr Simon Bernhard Levi.

Im langjährigen Geschäftsverkehr habe ich ihn als edlen, treuen Freund und Berather kennen und schätzen gelernt und werde ihm ein dauerndes Andenken bewahren. [1341]

Breslau, 15. Januar 1891.

Heinrich Pohlenz.

JOOF. S. 18. 1. 91 V. 9 1/4 Uhr Tr □ für Br. S. B. L.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluss entschlief heute Vormittag im 83. Lebensjahre unser geliebter, guter Gatte und Vater, der

Rector em. Gottlieb Pathe.

Tiefgebeugt zeigt dies im Namen aller Hinterbliebenen an

Louise Pathe, geb. Länge.

Reichenbach i. Schl., den 14. Januar 1891.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den **17.** Januar, Nachmittag 3 Uhr statt. [920]

Heute Abend 7 Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute, unvergessliche Mutter,

Marie Ziehm, geb. Langfeldt,

im fast vollendeten 57. Lebensjahr. [2442]

Berlin, 13. Januar 1891.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gestern Abend 9 3/4 Uhr verschied sanft nach schweren Leiden unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel,

der Kaufmann

Georg Lazarus in Glogau

im 41. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst an [914]

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Glogau, Breslau, den 15. Januar 1891.

Beerdigung: Freitag, den 16. d. Mts., 2 1/2 Uhr Nachm.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, welche am Tage unseres goldenen Ehejubiläums uns mit den mannigfachsten Beweisen von Theilnahme erfreut haben, sprechen wir hiermit herzlichen tiefempfundenen Dank aus.

Ratibor, den 14. Januar 1891. [891]

Commercienrath Polko und Frau.

Beginn des Gottesdienstes in den beiden Gemeinde-Synagogen:
Freitag, d. 16. Jan., Abds. 4 3/4 Uhr.
Sonnabend, d. 17. Jan., Mrg. 8 3/4 „
Predigt Alte Synagoge „ 9 3/4 „
An den Wochentagen:
Morgens 7 Uhr, Abends 4 3/4 Uhr.

Stadt-Theater.

Freitag, den 16. Januar. 17. Vorstellung im 6. Achtel (roth) und 31. Bons-Vorstellung. Drittes Debut des Herrn Cerini. **„Der Troubadour.“** Große Oper in 4 Acten von G. Verdi. (Manrico: Herr Cerini.)

Sonnabend, den 17. Jan. 16. Vorstellung im 7. Achtel (blau) und 32. Bons-Vorstellung. Neu einstudirt: **„Die Welt, in der man sich langweilt.“** Lustspiel in 3 Acten von E. Pailleron.

Sonntag, den 18. Januar. 15. Vorstellung im 8. Achtel (orange) und 33. Bons-Vorst.: **„Walküre.“** Musik-Drama in 3 Aufzügen von R. Wagner. (Wotan: Herr Ludwig Schrauff, vom Königl. Hoftheater in Dresden als Gast. Siegmund: Herr de Grach, vom Königl. National-Theater in Pest als Gast.)

Nachmittags: Außer Abonnement. (Halbe Preise.) **„Max und Moritz.“** Ein Bubenstück in 7 Streichen von L. Günther. Hierauf: **„Sonne und Erde.“** Pantomimisches Ballet in 4 Bildern von F. Gaul und J. Haßreiter.

Lobe-Theater. 905

Freitag. Wegen Vorbereitung geschlossen.

Sonnabend, den 17. Januar 1891. Z. 1. Male: **„Sodom's Ende.“** Drama in 5 Acten von Hermann Sudermann.

Sonntag. Nachmittag 4 Uhr: Ermäßigte Preise. **„Frau Venus.“** Abends $7\frac{1}{4}$ Uhr. **„Sodom's Ende.“**

Residenz-Theater. 906

Freitag, Sonnabend, Sonntag. **„Unsere Don Juans.“**
In Vorbereitung: **„Der Khedive.“**

Medicinische Section.
Heute Abend 6 Uhr: Vortrag des Herrn Prof. Dr. **Hirt.** [913]

Musikalischer Cirkel.
Freitag, 16. Januar, Abends 7 Uhr:
Zweite Soirée.

Montag, den 2. Februar, $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends,
im grossen Saale der neuen Börse
Concert
der k. k. österr. Kammersängerin
Alice Barbi.
Nummerirte Sitzplätze à 4, 3 und 2 Mark, Stehplätze à 1 Mk., in der **Schletterschen Buchhdlg.,** Schweidnitzerstr. 16/18.

Liebich's Etablissement.
Brianos,
Turnkünstler am dreifachen Reck.
„Rhomes“,
humorist. Herren-Gesangs-Quartett.
Sobosy,
Gesangs-Mimiker.
4 Schwestern Franklin,
Production an den römischen Ringen.
Zanfretta und Evans,
musikalische Clowns.
Roberto Alfonso,
Jongleur. [903]
Isabella Carlini,
mit ihren dressirten Hunden u. Affen.
Anna Rieder,
Tyrolienne.
Hans Peneelly,
Damen-Darsteller.

Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Zeltgarten. 904
Erstes Debut von Mrs. Ardell u. West, 3 Neger-Excentriques, Mr. u. Miss Fanti, japanesische Leiter, u. Frl. Emmy Bender, Soubrette. Ferner Auftreten von Gebrüder Morrelly, 3fache Reckkünstler, Brothers Revelly, musikal. Clowns, Mr. Langslow u. Miss Clemence, Drahtseil-Künstler, Paula und Ludwig Tellheim, Duettisten, Salon-Humorist Herr Mariot u. Fräul. Kathi Odillon.
Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr. Entree 60 Pf.

J. Or. R. Y. z. Fr. 17. I. $6\frac{1}{2}$. J. ⊠ IV.

H. 19. I. $6\frac{1}{2}$. Conf. □ I. II. III.



Heute Versammlung.
Concerthaus, Abends 8 Uhr: Strömungen im Kunstgewerbe.

Synag. f. d. Jugendgottesd. Früh $6\frac{3}{4}$, Ab. $4\frac{1}{2}$, Sonnab. Vm. $8\frac{3}{4}$, Nm. $2\frac{1}{2}$ Vortrag.

In einer fein. jüd. Fam. wird per 1. Febr. im Centrum der Stadt eine **Pension gesucht.** Offerten unter **L. F. 1** Exped. der Bresl. Ztg.

Kaufmännischer Verein „Union“.
Sonntag, den 18. Januar 1891:
Stiftungsfest
Loge gold. Zepter. [181]

Der hiesige
Protestanten-Verein
veranstaltet [902]
im Musiksaal der Universität
folgende Vorträge:

Dinstag, 20. Januar. Pastor **Ziegler**: Ein Nothschrei aus der evangelischen Kirche (v. **Egidy's „Ernste Gedanken“**).
Dinstag, 3. Februar. Pastor **Fischer** aus **Gleiwitz**: Der Prophet Jeremias.
Dinstag, 10. Februar. Subsenior **Schultze**: Die Verdienste des Grossen Kurfürsten um die evang. Kirche.
Dinstag, 17. Februar. Diaconus **Weis** (Thema noch unbestimmt).
Dinstag, 24. Februar. Pastor **Matz**: Ueber protestantischen Kirchenbau.

Anfang jedesmal **8** Uhr Abends. Zutritt steht unentgeltlich Jedem frei.
Breslau, 1891.
Der Vorstand.
Kletke.

Breslauer Bezirks-Verein Deutscher Ingenieure.
Freitag, den 16. Januar 1891, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr:
Ordentliche Versammlung
im Dominikaner.
Vortrag über Wassergas mit praktischen Erläuterungen. Herr Ingenieur **Geraes** aus Berlin. [243]

Die Petition gegen die Zurückberufung des Jesuiten-Ordens liegt von heute ab bis zum 30. d. Mts. täglich von 10 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends im Vereinshause von Bernhardin, Seminargasse 13 I, Eingang am Glockenthurm, zur Unterzeichnung aus. [1346]

Soeben sind im Verlage von
Wilh. Jacobsohn & Co., Breslau,
Kupferschmiedestr. Nr. 44. erschienen:
Gedenkblätter.
Zur Erinnerung an den verewigten Rabbiner
Dr. M. Joël.
Herausgegeben zu wohlthätigem Zwecke von der **Lessing-Loge zu Breslau.** Preis **1.30.**
Bestellungen von auswärts ist der Betrag mit 1.30 und 0.20 (für Porto) beizufügen. [900]
Die Broschüre ist von der Verlags-Buchhandlung durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Für Mitglieder der **Lessing-Loge** auch durch **Albert Peiser,** Papierhandlung, **Breslau, Blücherplatz.**

Wein-Verkauf.
Aus den von mir aus der Concursmasse von **Lübbert & Sohn** übernommenen großen Beständen von kleinen **Roth-, Rhein-** und **Moselweinen** habe ich noch größere und kleinere Posten zu den früheren **Ausverkaufspreisen** abzugeben. [182]

E. Schreyer,
Weingroßhandlung,
Junkernstraße 1/2,
in dem früher **Lübbert**'schen Local.

Carmina, Festspiele und andere
Gelegenheitsdichtungen
Herrenstraße 7. [1288]

Energischer Secundaner w. in a. Fächern Nachhilfe **z. erth.** Off. E. S. 99 a. d. Exped. d. Bresl. Ztg.

Flügel und Pianinos 619
eigener Fabrik, vorzüglich in Ton, Spielart u. Ausstattung.
Ratenzahlungen bereitwilligst.
Selinke & Sponnagel,
Breslau, Königsstr. 7,
gegenüber Riegner's Hôtel.

Pianinos, Flügel, 1038
Harmonium, neu und gebraucht, verkauft wegen Umzug sehr preisw.
Paul Janssen, Universitätsplatz 5.

Pianinos für Studium und Unterricht bes. geeignet, kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatl. **Berlin,** Dresdenerstr. 38. **Friedrich Bornemann & Sohn,** Pianino-Fabr.

Heilanstalt
[239] für
Morphiumkranke
Wiesbaden, Villa Constanze.
Dr. Berna,
Stabsarzt a. D.

Man bittet um Nambaftmachung eines **tüchtigen Advokaten** in **Schwarzburg-Sondershausen** unter Chiffre **M. R. 3 an die** Exped. der Bresl. Ztg. [1351]

Reiche glückliche Heirathsparthien.
In einer reichen u. glücklichen Ehe, wo Liebe u. Eintracht bei einander wohnen, findet man des Lebens schönstes Dasein; sie gleicht einem himmlischen Paradiese, ja sie ist das kostbarste Gut aller Güter.
Wer eine reiche u. glückliche Verheirathung möglichst bald oder später wünscht, erreicht solche solid u. reell nur allein durch uns. Wir senden Ihnen sofort in gut verschlossenem u. versiegeltem Couvert die allerbesten u. reichsten Heirathsvorschläge in allergrößter Auswahl u. aus allen Gegenden Deutschlands. Fordern Sie vertrauensvoll nur allein unsere reichen u. glücklichen Heirathsparthien. Porto-Briefmarken nur 10 Pfg. erforderlich, für Damen ganz umsonst. Adresse: Großes Familien-Journal, Berlin-Westend. Erste, größte, älteste u. solideste Anstalt für Ehevermittel. Allerh. gerichtl. eingetrag. Firma. Actenzeichen VII. A. 34, Nr. 2.

Austern!

Wir erhalten von jetzt ab wieder Zusendungen von Holländischen Austern und verkaufen in unseren Weinstuben

Prima Holländer per Dtzd. **1,50.**

Ferner halten wir zu bekannten Preisen vorräthig:
Nordsee-Austern, Victoria Natives und Prima Colchester Natives.

M. Kempinski & Co.,
47 Ring 47.

Vom 20. Januar bis 7. Februar cr.
Haupt- und Schlussziehung
183. Königl. Preuss. Staats-Lotterie.
Hierzu empfehlen und versenden:

		$\frac{1}{1}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$			
Originalloose:	Mk.	240.	120.	60.			

		$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{16}$	$\frac{1}{32}$	$\frac{1}{64}$
Antheilloose:	zu Mk.	110.	55.	$27\frac{1}{2}$.	14.	7	3,50.

Oscar Bräuer & Co., Bankgeschäft,
Berlin W., Leipzigerstr. 103, u. **Breslau,** Ring 52.
Telegr.-Adr.: Lotteriebräuer Berlin. Reichsbank-Giro-Conto.
Jeder Bestellung sind für Porto 10 Pf., für Einschr. 30 Pf., extra Gewinnliste 60 Pf. beizufügen. [696]

Ball-Garnituren
in großer Auswahl,
als reizende Neuheit empfehle:
Kleiderbesätze aus Blumen in eigenartigen Arrangements, zu jeder Stoffprobe passend.
Cotillonbouquets, die nützlich verwendet werden können. [908]

R. Meidner,
Blumen- und Federn-Fabrik,
Schweidnitzerstraße 51, 1. Etg., Eingang Junkernstraße.

WARNUNG!



Anerkannt beste Bureau- und Comptoir-Feder.

Schutzmarke



Gesetzlich geschützt.

Da bereits vielfache Nachahmungen dieser allgemein beliebten Feder in **geringerer Qualität** in den Handel gebracht worden sind, so bitte ich die geehrten Consumenten, darauf zu achten, dass **jede einzelne Stahlfeder** mit meinem **vollständigen Namen** und die Schachteln ausserdem mit **nebenstehender Schutzmarke** versehen sind; **nur diese Merkmale** bieten für die bisherige Qualität Garantie. [237]
Zu beziehen durch alle Schreibwaaren-Handlungen des In- und Auslandes.

Berlin S. **S. Roeder,** Königl. Hoflieferant.

Trewendts Kalender 1891.

Trewendts
Volkskalender.
47. Jahrgang.
Mit vielen Vollbildern und zahlreichen in den Text gedruckten Illustrationen,
Beiträgen
von A. von Freydorf, Paul Landeck, Otto Linke, Th. Röthig, Roderich, A. Stanislas, B. Stein, Emilie Tegtmeyer.
u. a.,
Tabellen, Rätseln, Anekdoten 2c.
Eleg. karton. **1 M.**
geb. u. m. Schreibpapier durchschossen **1 M. 50 Pf.**

Trewendts
Hauskalender.
44. Jahrgang.
Mit dem Bildnis des Fürsten
Otto von Bismarck
in Farbendruck
und vielen in den Text gedruckten Illustrationen.
Karton. und mit gutem Schreibpapier durchschossen **50 Pf.**

Bureau- u. Kontor-Kalender in bekannter Ausstattung, ferner **Etui-Kalender,** roh und aufgezogen. **Brieftaschenkalender** und **Portemonnaiekalender.**

Vorrätig in jeder Buchhandlung.

Verpachtung einer Bahnhofswirthschaft.

Die Bahnhofswirthschaft zu **Kohlfurt** soll vom 1. April d. J. anderweit verpachtet werden. Die Pachtbedingungen liegen in unserem Bureau hier, Märkischer Bahnhof, Zimmer 13, zur Einsicht aus und können von unserem Bureau-Vorsteher **Volke** gegen eine Gebühr von 20 Pf. bezogen werden. Angebote sind versiegelt und portofrei mit der Aufschrift: „Pachtung der Bahnhofswirthschaft in Kohlfurt" **bis Freitag, den 30. Januar d. J., Mittags 12 Uhr**, an uns einzusenden, zu welcher Zeit Termin zur Eröffnung der Angebote auf unserem Bureau stattfindet. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Breslau, den 10. Januar 1891.
Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Amt. (Breslau-Sommerfeld.)

Bekanntmachung.

Das Verfahren, betreffend das Aufgebot der Nachlaßgläubiger und Vermächtnißnehmer der am **9. Februar 1890** verstorbenen verwittweten [898]
Angelika Monicke,
geborenen Bergmann,
aus Breslau, ist beendigt.

Breslau, den 12. Januar 1891.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist am 11. Januar 1891:
a. unter Nr. 21 die Firma
„C. Järschke"
und als deren Inhaber der Bäckermeister **Clemens Järschke** zu Reichenstein,
b. unter Nr. 22 die Firma
„C. Kress"
und als deren Inhaber der Bäckermeister **Carl Kreß** in Reichenstein,
c. unter Nr. 23 die Firma
„A. Löhnert"
und als deren Inhaber der Fleischermeister **Alois Löhnert** in Reichenstein,
d. unter Nr. 24 die Firma
„C. Raschke"
und als deren Inhaber der Mühlenbesitzer **Carl Raschke** in Maifritzdorf,
e. unter Nr. 25 die Firma
„P. Kotzem"
und als deren Inhaber der Mühlenbesitzer **Paul Kotzem** in Maifritzdorf,
f. unter Nr. 26 die Firma
„Franz Meisner"
und als deren Inhaber der Mühlenbesitzer **Franz Meisner** in Follmersdorf
eingetragen worden. [896]

Reichenstein, den 11. Januar 1891.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Fleischermeisters und Gasthausbesitzers
Anton Botzian
zu Bauerwitz ist zur Abnahme der Schlußrechnung und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß Schlußtermin auf
den 16. Februar 1891, Vormittags 9 Uhr,
anberaumt. [916]

Bauerwitz, den 12. Januar 1891.
Hanisch,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In unser Procuren-Register ist unter Nr. 31 die dem Buchhalter **Gustav Pahl** hier für die in unser Firmen-Register unter Nr. 83 eingetragenen Firma [897]
A. Welzel
ertheilte Procura heute eingetragen worden.

Striegau, den 13. Januar 1891.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist heute die unter Nr. 160 eingetragene Firma: [895]
Julius Tietsch,
Inhaber: der Handelsmann **Julius Tietsch** zu Neusalz, gelöscht worden.

Neusalz, den 13. Januar 1891.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter laufender Nr. 26 die Firma:
Max Born
zu Görbersdorf, Kreis Waldenburg, und als deren Inhaber der Kaufmann **Max Born** zu Görbersdorf am 3. December 1890 eingetragen worden.

Friedland, Regier.-Bez. Breslau, den 3. December 1890. [894]
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 31 die Firma [917]
Ignatz Klaschka
zu Friedland OS. und als deren Inhaber der Kaufmann **Ignatz Klaschka** zu Friedland OS. am 12. Januar 1891 eingetragen worden.

Friedland OS., den 12. Jan. 1891.
Königliches Amts-Gericht.

Holz-Licitation!

Die im gegenwärtigen Wadel eingeschlagenen kiefernen Nutzhölzer — circa 3300 Stück mit circa 4300 Festmeter — werden [238]
Montag, den 26. Januar 1891, Vormittags 9 Uhr,
im Hôtel „Zum schwarzen Adler" in Pleß,
in größeren und kleineren Loosen öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden und wird hier nur bemerkt, daß der dritte Theil des Kaufpreises im Termin zu zahlen ist.

Wegen Besichtigung der Hölzer wolle man sich gefälligst an die Herren Oberförster **Wild in Pleß** und **Troskow in Emanuelssegen** wenden.

Pleß, den 10. Januar 1891.
Fürstlich Pleß'sches Forst-Amt.

Auf nachstehend aufgeführte, fertig aufgearbeitete Hölzer

I. Eiche.

Loos	Jagen	
1	143	3 Stück II., 15 III.
2	=	13 IV., 10 V.
3	=	5 IV., 2 V., fehlerhaft.
4	44	10 I., 12 II., 11 III.
5	=	33 IV., 59 V.
6	=	5 I., 2 II., 8 III. } fehlerhaft.
7	=	19 IV., 24 V. } fehlerhaft.
8	43	4 I., 6 II., 24 III.
9	=	45 IV., 34 V.
10	=	1 I., 8 III., 22 IV., 12 V., fehlerhaft.
11	23	(Nr. 1—7) 7 I., (8—13) 6 II. (14—19), 17 III. (31—35), 5 IV (Ia. Qualität).
12	=	13 I., 13 II.
13	=	58 III.
14	=	134 IV.
15	=	199 V.
16	=	1 II., 1 III., 23 IV. } fehlerhaft.
17	=	107 V. } fehlerhaft.
18	70	(Nr. 50—52, 57—68, 81—86, 90, 94, 99—104) 29 III.
19	=	(Nr. 130—170, 172 bis 197, 206—298) 160 IV.
20	=	207 V.
21	=	3 I., 5 II., 10 III. } fehlerhaft.
22	=	30 IV., 16 V. } fehlerhaft.
23	=	179 V.
24	=	20 V. (fehlerhaft.)
25	=	47 Kahnknie.
26	43.70	34 rm Böttcherholz.
27	70	48 rm Pfahlholz.
	=	27 dto.
28	=	25,8 rm Schwellenholz (1,2 m lang).
29	=	33,6 rm Schwellenholz (1,2 m lang).

II. Kiefern-Stämme.

Loos	Jagen	
30	143	14 I.
31	=	9 II., 13 III.
32	=	17 IV., 10 V.
33	70	46 I.
34	=	37 II.
35	=	37 III.
36	=	39 IV.
37	=	78 V.
38	=	61 I.
39	=	28 II.
40	=	29 III.
41	=	45 IV.
42	=	50 V.
43	143.70	105 Schwellen.

III. Kiefern-Klötzer.

Loos	Jagen	
44	143	3 III., 4 IV.
45	70	20 III., 8 IV.
46	=	12 III. (1825—1836), 10 IV.

IV. Fichtenstämme.

Loos	Jagen	
47	143	2 I., 5 II., 13 III.
48	=	37 IV., 24 V.
49	44	2 I., 3 II., 3 III. (eine Tanne.)
50	=	34 IV. (1 Tanne.)
51	=	70 V. (1 Tanne.)
52	43	2 I., 11 II., 25 III.
53	23	12 I.
54	=	18 II.
55	=	48 III.
56	=	160 IV.
57	=	315 V.
58	70	4 I., 10 II.
59	=	28 III.
60	=	69 IV.
61	=	122 V.
62	=	3 I., 17 II.
63	=	51 III.
64	=	134 IV.
65	=	197 V.

V. Fichten-Stangen.

Loos	Jagen	
66	23	91 I.
67	=	53 II.
68	=	35 III.
69	70	59 I.
70	=	120 II.
71	=	106 III.
72	=	103 I.
73	=	60 II.
74	=	82 III.

werden verschlossene und mit der Aufschrift „Holzsubmission" versehene Offerten **bis spätestens 24. dieses Monats** entgegengenommen.

Die Kaufbedingungen, welche im Wesentlichen mit den allgemeinen Holzversteigerungsbedingungen übereinstimmen und welchen sich die Submittenten durch Einreichung ihrer Offerten unterwerfen, können in hiesiger Dienst-Kanzlei eingesehen oder ebenso wie die Aufmaßregister gegen Einsendung der Copialien von 1 Mark von hier bezogen werden.

Die Gebote sind bei den einzelnen Loosen resp. den einzelnen Taxklassen in Geld pro Festmeter resp. Raummeter resp. Stück und zwar auf 10 Pfennige, bei den Stangen auf 5 Pfennige abgerundet abzugeben.

Alsbald nach Ertheilung des Zuschlages, welcher den im Termin nicht persönlich erschienenen Submittenten schriftlich mitgetheilt werden wird, ist ein Viertel des Steigerpreises an die Königl. Forstkasse hier einzuzahlen. [915]

Die Eröffnung der Offerten findet am **Montag, den 26. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,** im **Merfert**'schen **Gasthause hierselbst** statt.

Eine Zurückziehung der abgegebenen Gebote **am 24. d. Mts.** ist unzulässig. Einzelne Aenderungen in Betreff der Loosbildungen bleiben vorbehalten.

Proskau, den 13. Januar 1891.
Königliche Oberförsterei.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Telegraphische Witterungsberichte vom 15. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	783	5	NNW 4	wolkig.	
Aberdeen	775	2	WNW 4	bedeckt.	
Christansund	768	−3	NW 3	wolkig.	
Kopenhagen	760	−4	N 4	heiter.	
Stockholm	757	−7	NW 6	h. bedeckt.	
Haparanda	757	−17	N 2	wolkenlos.	
Petersburg	752	−6	SSO 2	Schnee.	
Moskau	765	−15	SO 1	Schnee.	
Cork, Queenst.	783	4	NNO 5	wolkig.	
Cherbourg	774	2	NW 7	bedeckt.	
Helder	769	−3	N 3	wolkenlos.	
Sylt	765	−3	NNO 5	wolkenlos.	
Hamburg	762	−4	NW 3	wolkig.	
Swinemünde	757	−1	N 6	bedeckt.	
Neufahrwasser	752	−1	NO 3	Schnee.	
Memel	751	−10	NO 2	Nebel.	
Paris	—	—	—	—	
Münster	764	−5	N 5	wolkenlos.	
Karlsruhe	762	−3	NW 2	Schnee.	
Wiesbaden	762	−2	NW 4	h. bedeckt.	
München	757	−6	W 6	Schnee.	
Chemnitz	758	−5	N 3	Schnee.	
Berlin	757	−4	NW 4	bedeckt.	
Wien	756	−4	W 2	wolkenlos.	
Breslau	753	−3	NW 2	bedeckt.	
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	..	—	
Triest	756	-1	O 2	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Während das barometrische Maximum im Westen wenig Aenderung zeigt, hat sich im Osten eine Zone niedrigen Luftdruckes ausgebreitet, welche sich vom Weissen Meere südsüdwestwärts nach der Adria erstreckt. Die hierdurch bedingte starke Luftströmung hat in unseren Gegenden wieder starke Abkühlung mit Schnee hervorgebracht, so dass allenthalben wieder Frostwetter eingetreten ist, welches zunächst noch andauern dürfte. Ueber den Hebriden ist indessen das Barometer wieder stark gefallen. In Deutschland liegt die Temperatur 1—10 Grad unter 0. Schneehöhe: Hamburg 11, Berlin 14, Wiesbaden 18, Karlsruhe 3, Friedrichshafen 21, Königsberg 50 cm.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil sowie i. V. für das Feuilleton: J. Seckles; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; beide in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.